

A black and white portrait of Max Weber, a man with a full beard and mustache, wearing a dark suit jacket and a white shirt. The portrait is the background of the entire page.

**UNIVERSITÄT
ERFURT**

Max-Weber-Kolleg

NACHRICHTEN

HEFT 20 // WINTER 2019/20

MAX-WEBER-KOLLEG
FÜR KULTUR- UND SOZIAL-
WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien //

Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies

Direktor // Director

Professor Dr. Hartmut Rosa
Tel.: +49 361 737-2801
hartmut.rosa@uni-erfurt.de

Co-Direktor // Vice Director

Professor Dr. Jörg Rüpke
Tel.: +49 361 737-2871
joerg.ruepke@uni-erfurt.de

Geschäftsführerin //

Academic Manager
PD Dr. Bettina Hollstein
Tel.: +49 361 737-2802
bettina.hollstein@uni-erfurt.de

Direktoratssekretariat //

Director's Office
Tel.: +49 361 737-2800
Fax: +49 361 737-2809
dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Personal // Staff

Dr. Elisabeth Begemann
Tel.: +49 361 737-2808
PD Dr. Claudia D. Bergmann
Tel.: +49 361 737-1684
PD Dr. Andreas Pettenkofer
Tel.: +49 361 737-2803
Oliver Schmerbauch
Tel.: +49 361 737-2807
Diana Blanke
Tel.: +49 361 737-2804
Diana Püschel
Tel.: +49 361 737-2870
Kathleen Rottlieb
Tel.: +49 361 737-2860
Silvia Schulz
Tel.: +49 361 737-2810
Manuela Seifert
Tel.: +49 361 737-1680
Valeria Wahl
Tel.: +49 361 737-2800

Postanschrift //

Mail address
Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg
Postfach 900 221
99105 Erfurt (Germany)

Besucherschrift //

Visitor's address
Steinplatz 2
99085 Erfurt

Foto: Zukunftsperspektive – Entwurf des Architekturbüros Obermeyer aus München für das neue Forschungsgebäude des Max-Weber-Kollegs auf dem Uni-Campus.

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien ist gekennzeichnet durch die Verbindung eines Institute for Advanced Study mit einem auf Dauer gestellten Graduiertenkolleg.

International anerkannte Wissenschaftler/innen aus verschiedenen Disziplinen werden auf Zeit zu wissenschaftlichen Mitgliedern (Fellows) bestellt. Sie beteiligen sich an dem langfristig angelegten Weber'schen Forschungsprogramm, das man als interdisziplinäre Sozialwissenschaften mit einer großen historischen Tiefe und einem Interesse an normativen Fragen charakterisieren kann. Gegenwärtig wird es unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« durch folgende Forschungsschwerpunkte konkretisiert: Normativität und Gesellschaftskritik; Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen; Religion als Innovation (siehe hierzu die letzte Umschlagseite).

Die Forschungsvorhaben der Fellows werden durch Projekte der am Kolleg betreuten (Post-)Doktorand/innen (Kollegiat/innen) ergänzt. Die Forschung am Max-Weber-Kolleg ist historisch und vergleichend. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der inter- und transdisziplinären Verknüpfung der am Kolleg vertretenen Fachgebiete Soziologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie.

Das Max-Weber-Kolleg nahm am 1. April 1998 seinen Lehrbetrieb auf – als erste Institution der neu gegründeten Erfurter Universität. Seit April 2017 befindet es sich am Steinplatz 2, in unmittelbarer Nähe zur historischen Altstadt Erfurts.



The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies is distinguished by a unique organizational form, combining the features of an Institute for Advanced Study and a Graduate School.

Internationally renowned scholars from a variety of disciplines are appointed as Fellows on a non-permanent basis. Their work contributes to the Weberian research programme of the Max-Weber-Kolleg that can be described as interdisciplinary social sciences with a long historical perspective and an interest in normative questions. Within this programme, the following points of focus are grouped under the main topic of “comparative cultural analysis of world relations”: normativity and social criticism, structures of temporality and space and social orders, religion as innovation.

The research activities of the Fellows are supplemented by projects carried out by the Kolleg's (post-)doctoral researchers, who are supervised by the Fellows. Research at the Max-Weber-Kolleg is historical and comparative. It is characterized by the interdisciplinary combination of sociology, economy, religious studies, law, philosophy, history and theology.

The Max-Weber-Kolleg opened on the 1st of April 1998 – as the first institution of the newly founded University of Erfurt. Since April 2017 it is located Steinplatz 2, near the historic city centre of Erfurt.

Liebe Freunde des Max-Weber-Kollegs,

wieder ist ein ereignisreiches Jahr erstaunlich schnell vorübergegangen. Für das Max-Weber-Kolleg war dabei der Spatenstich für den neuen Forschungsbau zur kulturvergleichenden Analyse von Weltbeziehungen im Oktober 2019 ein Höhepunkt, der uns mit Vorfreude erfüllt. Wir hoffen nun, dass die Baumaßnahme Anfang 2020 tatsächlich starten kann.

Die inhaltliche Arbeit der Forschungsgruppen am Max-Weber-Kolleg ist auch in diesem Jahr ausgesprochen vielfältig und fruchtbar gewesen. Davon zeugen die Beschreibungen der Einzelprojekte, die auf den folgenden Seiten aufgeführt sind, wie auch die Tagungsberichte und die Publikationen, von denen Sie eine große Anzahl ebenfalls in diesen Nachrichten angezeigt finden werden.

Den Empfehlungen unseres wissenschaftlichen Beirats sowie der Hochschulleitung folgend, die Anzahl unserer Drittmittelvorhaben eher zu reduzieren, als weiter zu steigern, haben wir in diesem Jahr darauf verzichtet, einen erneuten Antrag im COFUND-Programm der EU zu stellen. Obwohl dieses Programm dazu geführt hat, dass wir eine erfreulich hohe internationale Sichtbarkeit gewonnen haben, scheint uns der Aufwand, der mit diesem Programm verbunden ist, in keinem Verhältnis zu seinem Nutzen zu stehen, so dass wir die auf diese Weise eingesparten Mittel für ein neues, aber viel kleineres Format einsetzen wollen, nämlich ein »Distinguished Fellowship Programme« des Max-Weber-Kollegs. Statt einer öffentlichen Ausschreibung nutzen wir hier Empfehlungen von ehemaligen Fellows, um interessante und passgenauere Bewerbungen für Fellowships zu erhalten.

Ein vom BMBF gefördertes Verbundprojekt, das Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart«, wird Anfang des Jahres 2020 noch seine Abschluss-tagung durchführen und dann auslaufen. Mit diesem Projekt wurde die Zusammenarbeit mit der Stadt Erfurt gestärkt, die sich mit ihrem jüdischen kulturellen Erbe bei der UNESCO um Anerkennung als Weltkulturerbe bewerben möchte, etwa durch die Einrichtung eines »Judaist in Residence«. Die in diesem Kontext erarbeiteten Ergebnisse haben in besonderer Weise zur Sichtbarkeit der universitären Forschung in der Stadt und zur Popularisierung hochspezialisierter Forschung beigetragen – etwa im Rahmen einer internationalen Tagung zu rituellen Objekten, die im Rahmen der jüdischen Kulturtagung in Erfurt und Rudolstadt stattgefunden hat. Ein weiteres Projekt, das 2020 auslaufen wird, ist das Landesexzellenzprojekt »Ordnung durch Bewegung«, das fakultätsübergreifend und in Kooperation mit der Universität Jena durchgeführt wurde. Wir hoffen, dass wir diese Zusammenarbeit in der Form eines Transregio-SFB fortsetzen können, und wer-

den einen entsprechenden Antrag zum Thema »Strukturwandel des Eigentums« Anfang 2020 einreichen.



Bettina Hollstein

Ihre Forschungsprojekte erfolgreich beendet haben mehrere unserer Nachwuchswissenschaftler/innen. Ihre Dissertationen abgeschlossen haben: Louis-Philippe Vien (»Agonistic Liberalism: Max Weber, John Stuart Mill, and Walter Bagehot on Parliamentary Politics«); Benjamin Sippel (»Das Alltags- und Sozialleben des Tempelpersonals im kaiserzeitlichen Fayum«); Julia Seeberger (»Olfaktorik und Entgrenzung. Die Visionen der Wienerin Agnes Blannbekin, †1315«) und Janico Albrecht (»Die Spielräume religiöser Inszenierungen von Feldherren in der späten römischen Republik«). Darüber hinaus wurde Valentino Gasparini mit einer kumulativen Habilitationsschrift zu »Isiacus: Agency, Experience and Communication in Everyday Isiac Cultic Practice« in einem kooperativen Verfahren mit der Philosophischen Fakultät habilitiert.

Besonders erfreulich war in diesem Jahr, dass der erste Promotionspreis der Universität Erfurt an Dr. Jana Ilnicka für ihre von Professor Markus Vinzent am Max-Weber-Kolleg betreute Arbeit »Meister Eckharts achte Pariser Quästion in der zeitgenössischen Diskussion zu *Relatio* an der Universität in Paris 1300–1320« verliehen wurde. Entlang einer einzigen Handschrift rekonstruierte die Promovendin eine hochkomplexe Forschungsdiskussion an der Universität Paris.

Wie im letzten Jahr haben wir die Projekte der (assoziierten) Wissenschaftler/innen des Kollegs nach Forschungsgruppen sortiert. Obwohl viele Mitglieder des Max-Weber-Kollegs in mehreren Forschungsgruppen mitwirken, haben wir darauf verzichtet, diese Doppelung jeweils aufzuführen. Insofern geben die aufgelisteten Projekte nur beispielhafte Eindrücke der jeweiligen Arbeit.

Das Max-Weber-Kolleg hat sich aber nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht weiterentwickelt. Im Herbst hat der Kollegrat ein Nachhaltigkeitskonzept für das Kolleg diskutiert, sich auf die Ziele der Nachhaltigkeit verpflichtet und entsprechende Maßnahmen beschlossen. Auf diese Weise versuchen wir, uns selbst betreffende Folgerungen aus den Forschungen zum Anthropozän zu ziehen und mit kleinen konkreten Schritten Erkenntnis und Handeln einander näherzubringen.

Wie immer finden Sie gegen Ende der Nachrichten neben unseren Veranstaltungen und Publikationen auch die Rubrik »Personalien«, die u. a. über eine erfreuliche Zahl an Auszeichnungen, über neue Aufgaben usw. Auskunft gibt. Wir wünschen eine spannende Lektüre sowie ein gutes und erfolgreiches neues Jahr 2020.

Im Namen des Direktoriums
Bettina Hollstein

Inhaltsverzeichnis

Unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« hat das Max-Weber-Kolleg seine aktuellen drei thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Gruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Zu diesen Gruppen zählen einerseits die in der Regel zeitlich begrenzten Forschungsgruppen (teils drittmittelbasiert) und andererseits die auf eine gewisse Dauer angelegten Forschungsstellen.

Projekte der Forschungsgruppen

- »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« **5**
- Kolleg-Forschungsgruppe »Religion and Urbanity: Reciprocal Formations« **14**
- »Ordnung durch Bewegung« **20**
- International Graduate School »Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices« **21**
- Max-Planck-Forschungspreis »Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität« **28**
- M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political« **30**
- »Lokale Politisierung globaler Normen« **32**
- Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart« **34**

Projekte der Forschungsstellen

- Kierkegaard-Forschungsstelle **35**
- Johann-Gottfried-Herder-Forschungsstelle **36**
- Meister-Eckhart-Forschungsstelle **37**
- Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht **39**

Berichte über Tagungen und Workshops **41**

Personalia **59**

Veranstaltungen **60**

Ausgewählte neuere Publikationen **63**

Bewerbung als Kollegiat/in **66**

Forschungsschwerpunkte des Kollegs **67**

Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hartmut Rosa
 Koordinatoren: PD Dr. Christoph Henning, PD Dr. Andreas Pettenkofer

Hartmut Rosa: Die Idee des Mediopassivs als Ausgangspunkt einer radikalen Transformation
 (Neues Fellowprojekt)

Mein neues Forschungs- und Buchvorhaben setzt sich zum Ziel, das Weltverhältnis der Moderne als spezifischer Sozialformation in seiner Gesamtheit in den Blick zu nehmen, das heißt jenen strukturellen und kulturellen Triebkräften auf den Grund zu gehen, welche die zentralen Entwicklungs- und Veränderungstendenzen der Gegenwartsgesellschaft bestimmen und damit die »moderne Lebensform« als historisch-kulturelle Sozialformation prägen.

Als eine solche Tendenz habe ich vor einigen Jahren etwa die Logik der Beschleunigung zu identifizieren versucht (Rosa 2005). Die These, die ich entwickeln möchte, lautet, dass an der Wurzel des Problems der Beschleunigungs- und Steigerungslogik das moderne Weltverhältnis als solches liegt, die Art und Weise, wie »wir« (individuell und kollektiv) auf Welt Bezug nehmen, sie erfahren, uns zu ihr verhalten (Rosa 2016). Wenn ich darauf insistiere, dass an der Wurzel einer Sozialformation eine bestimmte Haltung, eine spezifische Weltbeziehung liegt, so tue ich das in der Überzeugung, dass sich diese Haltung aus dem Zusammenwirken dreier Elemente ergibt: Werte und Ideen, materielle Verhältnisse und kulturelle Praktiken stehen in einem komplexen Wechselwirkungsgeflecht. Die Weltbeziehung der Moderne ist dabei geprägt durch das institutionalisierte, materielle und ideelle Streben nach Emanzipation, Selbstbestimmung, Befreiung, Autonomie, Souveränität gegenüber allem, was uns als »Welt« oder als Objekt gegenübertritt: durch den Versuch, sich dieses Andere verfügbar zu machen, es unter Kontrolle zu bringen, zu beherrschen, zu nutzen. Individuell lässt sich die damit verbundene Welthaltung als Streben nach Autonomie, kollektiv als Streben nach Souveränität verstehen.



Das Grundproblem, das sich daraus für die Sozialformation der Moderne ergibt, besteht darin, dass jene Haltung uns als institutionalisiertes Programm am Ende in ein Aggressionsverhältnis zur Welt und schließlich auch zu uns selbst zwingt, und dieses Aggressionsverhältnis zeigt sich immer stärker in den sozialformativen Steigerungszwängen, die insbesondere zu einer immer rücksichtsloseren, extraktiveren Nutzung aller Naturressourcen, einschließlich der psychischen Ressourcen des Menschen, führen.

Das Souveränitätsparadigma der Moderne basiert auf einer umfassenden »spirituellen Unabhängigkeitserklärung« (Charles Taylor) von Natur, Geschichte und sozialer Mitwelt, die dazu führt, dass sich soziale Akteure in ihren Weltbeziehungen und in ihren Handlungsmodi nur als souveräne Täter oder als wehrlose Opfer erfahren können. Vielleicht ist es das Verhängnis der Sozialformation der Moderne, dass ihre bisher dominanten Sprachen nur zwei Genera Verbi, nämlich ein Aktiv und ein Passiv kennen: Man ist entweder Täter oder Opfer, Sender oder Empfänger, Ausübender oder Erleidender einer Handlung. In anderen Sprachen, etwa im Altgriechischen, im Hebräischen oder im Sanskrit, existiert dagegen eine dritte Form, ein »Medium« (manchmal auch Neutrum), oder eine »dritte Stimme«, die eine Beziehung und ein Geschehen beschreibt, in dem sich Dinge ereignen, ohne Täter und Opfer zu produzieren. Dabei geht es um eine Beteiligung ohne Souveränität. In der Philosophie hat man dafür behelfsweise den Begriff »mediopassiv« gefunden (Han-Pile). Das Projekt will Eigenschaften und Bedingungen von mediopassiven Weltverhältnissen analysieren und den Übergang von entfremdeten zu mediopassiven Weltbeziehungen untersuchen.

Steffen Andrae: Realismus und Erfahrung. Zum Verhältnis von Poetik und Gesellschaftskritik bei Siegfried Kracauer und Alexander Kluge (Neues Promotionsprojekt)

Das Ziel meines Forschungsvorhabens besteht darin, Siegfried Kracauer und Alexander Kluge als nonkonformistische Exponenten eines theoretischen und künstlerischen Realismus eingehend zu rekonstruieren und in systematischer Absicht neu zu interpretieren. Der Realismus beider Autoren, so meine leitende These, kann als spezifische Konfiguration von Poetik und Gesellschafts-

kritik gelesen werden und ist es wert, thematisch als eigene Position innerhalb der Kritischen Theorie wie der Tradition des (Nachdenkens über) Realismus ernst genommen zu werden.

Das gravitative Zentrum dieser genuin eigenen Form der Beschäftigung mit historischen, sozialen und politischen Verhältnissen besteht im Begriff der Erfahrung, der im

Spannungsfeld von Sozialphilosophie, Erkenntnistheorie und ästhetischer Theorie zu verorten ist. Wie die Protagonisten der ersten und zweiten Generation der Kritischen Theorie gehen auch Kracauer und Kluge davon aus, dass die moderne Existenzweise von fundamental defizitären Erfahrungs- und Beziehungsverhältnissen geprägt ist. Im Gegensatz zu jenen reagieren sie auf die Problemkonstellation der Moderne jedoch mit einer eigensinnigen Spielart des Realismus, dessen Anordnung theoretischer und ästhetischer Verfahrensweisen innovative Formen der Kritik ermöglicht. Diese liegen zwischen einer poetisch verstandenen Wissenschaft und einer wirklichkeitsorientierten Art der Kunst und sollen Erfahrung(en) gleichermaßen vergegenwärtigen wie organisieren.

Die Spezifik der Denkart, Schreibweisen und Produktionsformen von Kracauer und Kluge verfolge ich insbesondere in der ihre Arbeiten auszeichnenden Vermittlung dokumentarischer und lebensweltorientierter Elemente mit jenen der (geschichts-)philosophischen

Kartographie, im erzählerischen Zug ihres Realismus sowie ihrem sensualistisch angereicherten Rationalitätsbegriff. Nachzuvollziehen ist darüber hinaus die besondere Darstellungs- und Forschungsform der beiden Autoren, die das Fragmentarische der Ganzheit, das Partikulare dem Universellen und die Konstellation dem System gegenüber vorzieht, dabei allerdings keinen Verzicht auf synthetische Interventionen oder, wie es bei Kluge heißt, »massenhaftes Unterscheidungsvermögen« leisten will.

Die von Kracauer und Kluge induzierten Modelle der Erforschung, Interpretation und Darstellung von Wirklichkeit sollen schließlich auf ihre kritische wie alternative Bedeutung für menschliche Erfahrungs- und Beziehungsweisen hin befragt werden, auch insofern, als die kritische Praxis ihres Realismus als eine in die Formen menschlicher Erfahrungs- und Beziehungsverhältnisse praktisch eingreifende Produktionsweise immer schon Teil des gegenständlichen Zusammenhangs ist, den sie thematisiert.

Sebastian Bandelin: Erfahrungen des Öffentlichen. Eine pragmatistische Rekonstruktion der Herausbildung von Gegenöffentlichkeit (Neues Postdoc-Projekt)

Soziale Bewegungen brechen mit etablierten Situationsdeutungen und Handlungsroutrinen. Insofern sind sie ein zentraler Ausgangspunkt gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und der Entfaltung der Kreativität des Handelns. Dabei entstehen soziale Bewegungen nicht auf der Grundlage eines vorab formulierbaren Handlungsplans. Vielmehr erzeugen sie erst im Verlauf ihrer Entwicklung gemeinsame Zielvorstellungen sowie eigene Wissens- und Ausdrucksformen, und sie tun dies auf der Grundlage des Zusammenkommens der unterschiedlichen Erfahrungen der jeweiligen Akteure.

Viele Erklärungsansätze blenden jedoch diese Entwicklungsprozesse aus. Demgegenüber will ich in meinem Forschungsprojekt untersuchen, wie sich in sozialen Bewegungen neue Deutungsmuster, Verständigungsformen und Handlungsweisen herausbilden. Dabei werde ich mich auf den Erfahrungs- und Öffentlichkeitsbegriff des Pragmatismus beziehen. Auf dieser Grundlage lässt sich davon ausgehen, dass soziale Bewegungen für die Ermöglichung dieser Entwicklungsprozesse darauf angewiesen sind, vermittelt über offene Suchbewegungen in eigenen Gegenöffentlichkeiten die Bedingungen für die Gewinnung neuer Erfahrungen selbst herzustellen.

Werden nun im Anschluss an den pragmatistischen Erfahrungsbegriff verschiedene Sequenzen von Erfahrungsprozessen unterschieden – der Ausgang von Handlungsunsicherheit, die Problemstellung und Erarbeitung einer Situationsdeutung sowie die Bestimmung hypothetischer Problemlösungsstrategien und ihre experimentelle Er-

probung –, dann lassen sich die unterschiedlichen Funktionen einer solchen Gegenöffentlichkeit bestimmen: Sie schaffen einen von unmittelbarem Handlungsdruck entlasteten Raum, der eine reflexive Distanzierung erlaubt, eine gemeinsame Verständigung über mögliche Situationsdefinitionen und Problemlösungsstrategien eröffnet und zudem die Koordination gemeinsamen Handelns und die Reflexion der Handlungsergebnisse ermöglicht.

Damit wird es einerseits möglich, soziale Bewegungen nicht nur als Mittel zur Durchsetzung gemeinsamer Zwecke, sondern als Lernprozesse zu verstehen, in denen sich kollektive Akteure mit ihren spezifischen Situationsdeutungen und Handlungsstrategien erst herausbilden. Andererseits ist in einer solchen Untersuchung der pragmatistische Erfahrungsbegriff selbst zu konkretisieren und gegebenenfalls zu erweitern. Als Untersuchungsfeld für eine solche Erweiterung bieten sich soziale Bewegungen deshalb an, weil sich hier Aspekte in das Blickfeld rücken lassen, die m. E. von den klassischen Pragmatisten nicht zureichend berücksichtigt wurden: insbesondere die Kollektivität und die Konflikthaftigkeit von Erfahrungsprozessen.

Auf dieser Grundlage lassen sich die sozialen Voraussetzungen der Kreativität des Handelns sowie der Entwicklung konkreter Kritikformen und alternativer Problemverständnisse und Handlungsweisen bestimmen.

Wichtige neuere Arbeit von Sebastian Bandelin:

– Anerkennen als Erfahrungsprozess. Überlegungen zu einer pragmatistisch-kritischen Theorie, Bielefeld 2015.



Christoph Baumgartner: Civil Relations under Conditions of Religious Diversity (New Fellow Project)

Liberal democracies are committed to ideals of freedom and equality. The commitment includes the aspiration to ensure that people can choose and practise their religion freely, and that their civil, economic, political and legal status is not affected by their religion. Political philosophers have developed a wide range of theories that are important in this context, mostly focusing on political secularism and legal notions of religious liberty. However, recent scholarship and public political debates have challenged liberal egalitarian political philosophical approaches to religious diversity from different angles. Critical scholars of religion argue that liberal egalitarian political philosophies cannot deliver on their promise to guarantee equal liberty to members of different religions. Rather, these philosophies tacitly favour religions resembling Protestant Christianity, because conceptual tools that appear indispensable for political liberalism originate from and are informed by this particular religion.

Conservative or culturalist-nationalist contributors to academic and public political debate, on the other hand, argue that liberal egalitarian theories of religious freedom fail to consider a special status of a historically grown “national culture” and an alleged right of long-established majorities to preserve this culture and its material manifestations, including (culturalised) religious objects of a particular religion, such as crucifixes (but not objects of other religions) in public buildings, or public holidays like Christmas or Easter.

A further limitation is that existing political philosophy addresses religious diversity mostly in terms of legal regu-

lations, whilst everyday practices of religious people have received considerably less attention. Consequently, there is a danger that political philosophy develops sophisticated approaches to religious diversity and freedom of religion, but that these theories cannot adequately grasp religion as it is actually lived and experienced by many people in their daily lives.

So far, there is no integrated theory that is able to provide answers to the critiques mentioned above, and at the same time develops further liberal egalitarianism so as to be able to adequately deal with everyday religion. In my project at the Max-Weber-Kolleg I aim to fill this gap. Based on an empirical analysis of a number of actual controversies about religion in the public realm of liberal and democratic societies (e.g., offensive or “blasphemous” pictures, refusals to shake hand with people of the opposite sex, public religious holidays and religious objects in the public domain) I propose a new political philosophical approach to religious diversity in liberal-democratic societies that (a) integrates insights from and responds to the abovementioned critiques; (b) contributes to a deeper understanding of religious diversity in Western European societies by analysing actual controversies on the level of social interactions outside the courtroom; (c) provides criteria for normative analyses and resolutions of such issues beyond the level of legal regulations.

My proposal consists of a theory of civil social-material relations under conditions of religious diversity that comprises a notion of democratic civility and a political concept of religion.

Frank Ettrich: Feine und nicht so feine Unterschiede: Ost-West-Differenzen dreißig Jahre nach den gesellschaftlichen Umbrüchen. Zur Soziologie langfristigen sozialen Wandels (Neues Fellowprojekt)

2019–2021 sind es 30 Jahre, seitdem das System des sowjetischen Hegemonialbereiches und die Sowjetunion selbst zusammengebrochen sind. Während der Ereignisse 1989–1991 gehörten die Stichwörter »Unvorhersehbarkeit«, »Kontingenz« und »Natürliches Experiment« (Offe) zur metatheoretischen Reflexion der inzwischen definitiv historischen Ereignisse. Der Zusammenbruch und die Integration der sogenannten postkommunistischen Staaten in das wirtschaftliche und politische Weltssystem und die damit einhergehende Peripherisierung werden heute meist als Teil der Globalisierungsdiskurse betrachtet. Für die Soziologie und andere Sozialwissenschaften liegt mit den angesprochenen Ereignissen in Ost- und Osteuropa allerdings auch ein komplexer Objektbereich *langfristigen sozialen Wandels* vor, der bisher – ungeachtet einer Vielzahl von Forschungen in den vergangenen drei



Jahrzehnten – für die Soziologie sozialen Wandels noch unzureichend reflektiert wird. Dies lässt sich auch für den Vergleich der in der ursprünglichen Transformationsdebatte als unvergleichlichen »Sonderfall« bezeichneten DDR mit anderen Transformationsländern behaupten. Das Projekt geht von der Annahme aus, dass die Erkenntnispotentiale des nunmehr langfristigen »natürlichen Experiments« für die Soziologie sozialen Wandels fruchtbar gemacht werden sollten. In der Retrospektive lassen sich gerade im Bereich zivilgesellschaftlicher Strukturen bemerkenswerte Ähnlichkeiten (aber natürlich auch Unterschiede) zwischen den »neuen Bundesländern« und anderen Transformationsgesellschaften identifizieren. Eine der grundlegenden Kontroversen der 1990er Jahre, als Kurzformel *transition vs. legacies*, erweist damit ihre ungebrochene Aktualität.

Gegenwärtig soll für die neuen Bundesländer empirisch der Frage nachgegangen werden, ob die sattsam bekannten Phänomene (nicht-)ziviler Erscheinungen wie Extremismen, Populismen etc. sich unter dem Stichwort »historische Hinterlassenschaften« und/oder »strukturelle Folgen« soziologisch besser erklären lassen. Die übergreifende These des Projektes, die im Anschluss vor allem an Bourdieu und Elias habitustheoretisch und netzwerkanalytisch angelegt ist, lautet: Die Gesellschaftsmodelle in Ost- und Westdeutschland bringen markante Unterschiede auf subjektiver, institutioneller und struktureller Ebene hervor, die auch drei Jahrzehnte nach der »Wiedervereinigung« nicht überwunden sind und sich unter anderem in den öffentlichen Artikulationen der politischen Kultur niederschlagen.

Chad Alan Goldberg: Cultural Pluralism and Democracy (New Fellow Project)

A century ago, as immigration to the United States rose and its sources changed, growing numbers of Americans began to call for the exclusion or coercive "Americanization" of new immigrants. In contrast, a small minority of dissenting intellectuals promoted the doctrine of cultural pluralism, a view with roots in the American school of philosophy known as pragmatism.

These intellectuals included the literary critic and essayist Randolph Bourne (1886–1918), the social reformer John Collier (1884–1968), who served as Commissioner for the US Bureau of Indian Affairs from 1933 to 1945, the philosopher and educator John Dewey (1859–1952), the German-born Jewish philosopher Horace Kallen (1882–1974),

Phänomene wie Rechts- und Linkspopulismus, Xenophobie, gewaltsame Formen der Konfliktaustragung etc. lassen sich für die ostdeutschen Bundesländer als Teil der Ost-West-Differenzen beschreiben, die sich nicht einfach auf die vorhandenen und zum Teil vertiefenden demographischen, sozialgeographischen und sozialstrukturellen Unterschiede zwischen West und Ost reduzieren lassen.

Das Projekt geht im Anschluss an die Thesen Wolfgang Englers (2002, 2005) in einem ersten Schritt *gelungenen* biographischen Übergängen in das bundesrepublikanische Gesellschaftsmodell nach; im Zentrum stehen dabei Vertreter der Wirtschaftseliten Ostdeutschlands. In einem zweiten Schritt sollen *krisenhafte oder misslungene* biographische Übergänge untersucht werden, die die Kontrastfolie zur Eliten- und Netzwerkstudie abgeben werden.

and the African-American educator, writer, and philosopher Alain Locke (1886–1954), who led and interpreted the blossoming of African-American culture known as the Harlem Renaissance (circa 1918–1937). Although their views were not identical, the cultural pluralists agreed that American identity should rest on an ideal of harmonious diversity rather than racial or cultural homogeneity.

I am currently working on a book about American democracy and cultural pluralism, which revisits the cultural pluralists' contributions to democratic theory and reconsiders the relevance of their ideas for renewed controversies over immigration and cultural diversity today.

Eleonor Marcussen: Faith and Ideological Encounters in Pacifism: Pierre Ceresole and the Development of Transnational Peace Activism, 1909–1945 (New Fellow Project)

The project explores the role of religion and ideology in the thought and work of Pierre Ceresole (1879–1945) and the pacifist organization Service Civil International in the period 1909 to 1945. In the aftermath of World War I, Ceresole founded the SCI in response to the material destruction and human divisions created along national borders and political ideologies. His ideas about pacifism seem initially to have developed based on his spiritual experiences, readings of Ralph Waldo Emerson (1803–1882), William James (1842–1910) and Christian ethics, to later in the 1920s draw upon colonial resistance movements and conceptualizations of violence from the perspective of the colonized.

Intellectual encounters in "transnational thought zones" are not inherently progressive; Ceresole's pacifist entanglements were neither liberal nor conventionally cosmopolitan, often marked by resistance, non-coopera-

tion as well as cooperation with propagators of violence and nation states. As a small-scale actor, Ceresole's vision of transnational pacifism provides reflection on pacifist movements across geopolitical borders and religious communities that would end up as marginalized voices, a part of a larger international phenomenon submerged in national/statist histories. His pacifist ideology was inherently transnational in its constitution and took shape in contact with actors and ideologies across Europe, India and partly the United States. Contact zones in texts, interactions or spaces for activism, such as pacifist work camps in Europe and India, formed an integral part of Ceresole's idea of pacifism as



a practice. Ceresole's shared spaces and "thought zones" of ideas and networks highlight commonalities among people who went against imperialist notions of race, class and nationalism, in spite of religious and ideological con-

traditions. From the point of view of transnational history and social theory of action, the research is a contribution to our understanding of religious experience and the conceptualizations of violence and decolonization in the

development of pacifism during the first half of the 20th century. In doing so, the project aims to further our understanding of spiritual, ideological and radical thoughts in pacifist ideas in the first half of the 20th century.

Hassan P. Safir: Resonanz und Revolution. Die Iranische Revolution 1979 als Fallstudie (Neues Postdoc-Projekt)

Revolutionsforschung hat noch immer eine große Aktualität in den Sozialwissenschaften. Aus soziologischer Sicht sind dabei wirtschaftliche Bedingungen, Klassenverhältnisse und kulturelle Elemente wichtige Aspekte der Forschung. In meinem Projekt »Resonanz und Revolution. Die Iranische Revolution von 1979 als Fallstudie« möchte ich solche Fragen jedoch im Licht der Resonanztheorie erneut stellen und in innovativer Weise beantworten. Die von Hartmut Rosa entwickelte Resonanztheorie rückt das In-der-Welt-Sein des Subjekts in den Vordergrund, welches sich aus den Beziehungen zu sich selbst, zu Anderen und zur Welt aufbauen lässt. Als ein spezifischer Beziehungsmodus lässt sich der Resonanzbegriff auf die Interpretation und Diagnose verschiedener menschlicher Beziehungen in unterschiedlichen Lebensbereichen anwenden, unter anderem für das Forschungsgebiet der Revolutionen. Hierfür liefert die Resonanztheorie Forscher/innen neue und innovative Begriffe und Konzepte sowie theoretische Perspektiven für die Interpretation komplexer sozialer Zusammenhänge. Ein Projekt zu den Resonanzverhältnissen, die sich im Verlauf revolutionärer Ereignisse unter den Beteiligten herausgebildet haben, ermöglicht es, die innere Dynamik kollektiver Handlungen, die entscheidenden Momente einer Revolution und ihre Auswirkungen auf zukünftige Ereignisse zu analysieren. Zudem lassen sich soziale Mechanismen der Verstär-

kung einer revolutionären Bewegung herausstellen und die Schlüsselfaktoren des Erfolgs der Revolution erklären.

Gegenstand der Projektes ist eine Fallstudie der Iranischen Revolution des Jahres 1979, genauer: die letzten Monate der Revolution, die sich als die Gipfeltage der Revolution bezeichnen lassen. Charakteristisch für diese Zeitspanne sind Massendemonstrationen auf den Straßen, die auf der radikalen Forderung nach dem Ende der Monarchie trotz brutaler Unterdrückung und Todesgefahr beharrten. Von einigen Zuschauern dieser Demonstrationen wurde über die Entstehung besonderer Verhältnisse und Praktiken berichtet. Von Michel Foucault wurden diese Demonstrationen beispielsweise als »laufende Liturgie« in den Straßen Teherans dargestellt; ein General des Schahs gab in einem Bericht zu diesen Tagen und der Rolle des Militärs zu: »wir werden wie Schnee schmelzen«. Wie und warum lief diese »Liturgie« unter Millionen von Demonstranten auf den Straßen ab? Und welche Auswirkungen hatte sie auf die revolutionären Ereignisse? Woher stammte die Kraft, die eine mächtige Armee zum »Schmelzen« brachte? Diese und weitere Fragen sollen in einer Untersuchung der Resonanzverhältnisse unter den Demonstranten zu jener Zeit beantwortet werden.

Wichtige neuere Arbeit von Hassan P. Safir:

- Soziale Beschleunigung in nicht-westlichen Gesellschaften. Eine Fallstudie zum Iran, Bielefeld: Transcript 2018.

Martin Repohl: Die Beziehungsqualität der materiellen Welt. Perspektiven eines weltbeziehungssoziologischen Ansatzes der Analyse von Materialität (Neues Promotionsprojekt)

Mein Promotionsprojekt verfolgt das Ziel, die Beziehungsqualität von Materialität der soziologischen Analyse zugänglich zu machen. Mit dem Begriff der Beziehungsqualität soll analysiert werden, dass materielle Entitäten in sozialen Beziehungen zur Welt präsent sind und durch ihre Konstitution einen Anteil an der konkreten Beziehungsdynamik haben. Beispielsweise kann die Kontamination von Weltausschnitten mit Giftstoffen, Radioaktivität oder Plastikpartikeln sowohl Anlass als auch Ergebnis einer entfremdeten Weltbeziehung sein, während bestimmte materiale Eigenschaften von Dingen die Entstehung einer resonanten Weltbeziehung zu ihnen begünstigen können. Aus dieser Perspektive lässt sich Materialität anhand ihrer konkreten stofflichen Konstitution als Disposition dafür



betrachten, wie sich soziale Beziehungen zu ihr überhaupt entfalten können. Jedoch fehlt bisher ein Konzept, das diese Beziehungsqualität materieller Entitäten soziologisch beschreiben und ihre Relevanz darstellen kann. Die Soziologie der Weltbeziehung bietet hierzu einen innovativen und perspektivenreichen Ansatz, verfügt jedoch selbst nicht über einen kohärenten Begriff von Materialität, der deren Anteil an den verschiedenen Modi von Weltbeziehungen konzeptionell bestimmt.

Die Einbeziehung einer phänomenologischen Perspektive auf Stofflichkeit schließt diese Lücke, da so materielle Entitäten qua ihrer stofflichen Konstitution als von sich aus wirksam gedacht werden können und somit ihre materielle Eigendynamik in den Fokus rückt. Eigen-

schaften wie Form- und Bearbeitbarkeit, Stabilität, Abnutzung und Zerfall sowie Dissipation erhalten dadurch eine soziologische Relevanz, womit ihr transformativer Anteil an der Dynamik von Weltbeziehungen analytisch zugänglich wird. Materialität wird daher als sozialtheoretischer »Weltzugang« genutzt, mit dessen Einbeziehung die Qualität von Weltbeziehungen in einer materiellen Welt beschreibbar wird. Damit ist es möglich, das Materielle nicht nur vom Sozialen her zu denken, sondern ebenso das Soziale von der Materialität der Welt her zu betrachten. Das Projekt strebt daher die Entwicklung einer Heuristik an, mit welcher der transformative Anteil von Materialität an der Dynamik von Weltbeziehungen operationalisierbar und analysierbar wird, um daran anschließend anhand ausgewählter Beispiele die Beziehungsqualität von ma-

teriellen Entitäten empirisch zu analysieren. Damit kann ein wesentlicher Beitrag zur konzeptionellen Entwicklung der Soziologie der Weltbeziehung geleistet und eine analytische Perspektive auf die Beziehungsqualität der Materialität der Welt entwickelt werden. Dies ermöglicht einen integrativen Beitrag zu verschiedenen Teilaspekten der sozialwissenschaftlichen Debatte um Materialität wie beispielsweise zur Soziologie der Dinge, zur Soziologie der Kontamination, zur Soziologie der Nachhaltigkeit sowie zur Debatte um die ökologische Krise und den Anthropozän.

Wichtige neuere Arbeit von Martin Repohl:

- Tschernobyl als Weltkatastrophe. Weltbeziehung in einer kontaminierten Welt. Ein Beitrag zur materiellen Fundierung der Resonanztheorie, Baden-Baden: Tectum 2019.

Josef Römelts: Medizin als Heilsversprechen. Eine theologisch-ethische Untersuchung der Erwartungsstrukturen an medizinische Heilung und religiöses Heil (Neues Fellowprojekt)

Das Projekt widmet sich der Frage, inwieweit die These von der Gesundheit als »Ersatzreligion« für die gegenwärtige Gesellschaft sachgerecht ist. Es beschreibt eine Ausweitung der Ansprüche an das Gesundheitssystem, die qualitativ an religiöse Konnotationen heranreicht. Es zeigt anhand von sprachlichen Analysen die quantitative und vor allem qualitative Vertiefung der Erwartungen an den Gesundheitssektor auf.

Um den Zusammenhang zwischen den Erwartungen an medizinische Heilung und religiöses Heil näher beschreiben zu können, untersucht das Projekt die Begriffe Heil und Heilung in Texten aus Gesellschaft (Definition der Gesundheitsorganisation), Wissenschaft (Lexika) und Fachdiskussion (Philosophie/Theologie) und geht der Zuordnung der beiden Begriffe im gegenwärtigen Bewusstsein nach. Das Ergebnis ist eine unklare Verwieseneheit der beiden Begriffe aufeinander, wobei in der theologischen Diskussion der Zusammenhang zwischen Heilung und Heil im Sinne einer Erfahrung der eschatologischen Dimension des Heils als Erlösung durch Gott betont wird: Heilung als sichtbarer Anbruch des verheißenen religiösen Heils. In der Medizin und Philosophie ist der Begriff des Heils als Grenzbegriff der Heilung zu finden, der letztlich in einer empirischen Untersuchung nicht mehr fassbar ist und dennoch als letzte Integrität menschlicher Gesundheit wie eine Art regulativer Horizont erscheint.

Die Untersuchung bewährt die theologische Vieldimensionalität des Heilsbegriffes anhand der biblischen Heilungserzählungen (Lukanische Forschung). Sie mündet schließlich in eine empirische Untersuchung, die mithilfe der Befragung von 200 Patient/innen am Universitätsklinikum in Jena (Lehrstuhl für Endokrinologie, Prof. Dr. Ulrich Müller) einerseits und in einer Landarztpraxis

(Dorndorf/Steudnitz) andererseits eine Antwort darauf zu geben versucht, wie genau sich die Erwartungen an das medizinische System und an religiöse Sinnangebote zueinander verhalten. Die empirische Untersuchung soll Licht in die unklare Gemengelage bringen, in der Heilerwartung und Heilungserwartungen miteinander verschränkt sind.

Die Idee der Untersuchung ist, anhand der soziologischen Unterscheidung zwischen kleinen und großen Transzendenzen (Thomas Luckmann) Fragebögen mit Items zu erarbeiten, welche die Erwartungen von Patienten in Bezug auf Dimensionen von Heilung/Heil in ihrer Unterscheidung und Beziehung zueinander darstellbar werden lassen. In der Differenzierung zwischen einem konkreten Verlangen nach (physischer) Heilung und Linderung sowie damit verbundenen ganzheitlichen menschlichen Bedürfnissen nach Führung und Rat im Umgang mit gesundheitlicher Krise und Krankheit werden schließlich umfassende Sehnsüchte nach Orientierung, Hoffnung, Unterstützung, ja nach Trost und innerem Frieden als mögliche Erwartungen sowohl an das medizinische als auch an das seelsorgerische Personal von den Patientinnen abgefragt. So soll die Dynamik der Erwartungsstruktur in Bezug auf Medizin und Glaube konkret sichtbar gemacht werden. Lässt sich die im biblischen Kontext angesprochene Repräsentanz der großen Transzendenz Gottes und seines Heils in den kleinen Erfahrungen von Heilsein, wie es die Gesundheits- und Medizin erschließen, vermitteln? Oder verbleiben die Sehnsüchte heute im Raum der therapeutischen Möglichkeiten medizinischer Behandlung, so dass sie sogar die großen Sehnsüchte nach einem tieferen Heil und einer letzten Integrität überdecken? Muss diese Verschiebung als Religionsersatz beschrieben werden?



Michael Sauder: Approaches to Luck (New Fellow Project)

I am currently developing a research program centered on theoretical and empirical approaches to luck. The theoretical framework establishes a working definition of luck as a real social phenomenon and makes the case for why it is valuable to include luck in sociology's conceptual repertoire. Using this framework as a springboard, I outline a host of research questions and hypotheses pertaining to the social construction of luck, the real effects

of luck, and theoretical interventions related to luck. I am currently gathering interview and archival data that will serve as the basis for empirical studies that investigate, for instance, how people view the role of luck in their lives, to which aspects of their lives (e.g., economic, relationships, health, athletics) they apply ideas about luck, and under what conditions it is legitimate to attribute outcomes to luck.

Elisabeth Schilling: Verwaltete Zukunft (Neues Fellowprojekt)

Zum Sommersemester 2019 wurde ich an das Max-Weber-Kolleg assoziiert. In meinem Forschungsprojekt »Verwaltete Zukunft« beschäftige ich mich mit der Bewirtschaftung der Zeitdimension »Zukunft« durch die Verwaltung. Dies geschieht in vielfacher Weise und leitet sich aus dem generellen Arbeitsauftrag ab, »vorbeugend« tätig zu sein. Verwaltung hat den vielfältig ausgestalteten Auftrag, sowohl die Zukunft Einzelner als auch der Gesamtheit zu analysieren und planend darin einzugreifen. Sei es Brandschutz, Arbeitsvermittlung oder der Umgang mit sogenannten »Gefährdern«, stets ist Verwaltung aufgerufen, zukünftige Entwicklungen vorauszusehen und planerisch bzw. korrigierend in sie einzugreifen.

In meinen letzten Forschungsprojekten beschäftigte ich mich mit individuellen Zeitvorstellungen und dem Zeitumgang, der von nationalen Kulturen oder Organisationen geprägt wird. In diesem Projekt liegt der Fokus auf organisationalen Kulturen und deren Zukunftsbildern, die das organisationale Handeln leiten. Gleichzeitig bleibt dabei die Ebene der individuellen Akteure relevant.

Das Projekt hinterfragt, wie die Zukunftsplanung und die Zukunftsintervention durch die Verwaltung gestaltet werden. Dabei soll sowohl theoretisch als auch empirisch gearbeitet werden. So sind eine Feldphase mit teilnehmender Beobachtung bei der Polizei sowie eine vollstandardisierte Befragung zur Zukunftsperspektive bei Beschäftigten mehrerer Kommunen vorgesehen.

Es wird angenommen, dass die Zukunftsperspektive weite Bereiche des Verwaltungshandelns beeinflusst. So könnte sie mit dem ethischen Verhalten bei der Arbeit zusammenhängen und die berufliche Integrität fördern. Ferner legt die bisherige Forschung die Vermutung nahe, dass die Zukunftsperspektive Entscheidungen (beispielsweise Förderentscheidungen) beeinflusst und so systematische Verzerrungen bei der Entscheidungsfindung produziert. Gerade in der Verwaltungsarbeit, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringt, kann diese Verzerrung schwerwiegende Effekte haben, etwa weil sie zur Benachteiligung bestimmter Gruppen oder zum Ausblenden bestimmter Inhalte, Gefahren oder Potentiale führt.

Barbara Thériault: »Das Kracauer-Projekt«. Klassische Soziologie, Literatur und Reportage (Neues Fellowprojekt)

An der Schnittstelle zwischen Soziologie, Literatur und Reportage angesiedelt, verbindet das »Kracauer-Projekt« zwei komplementäre Ebenen: die Auseinandersetzung mit dem soziologischen Schreiben und die empirische Studie, eine Ethnographie einer mittelgroßen ostdeutschen Stadt.

Die erste Ebene behandelt soziologische Formen. Auf Grundlage einer intensiven Lektüre der in den 1920er und 30er Jahren im deutschsprachigen Raum in Zeitungen erschienenen Feuilletons wird über eine Form der experimentierfreudigen Soziologie nachgedacht, die Empirie und Theorie auf elegante und unterhaltsame Art verbindet. Das Projekt stützt sich auf folgende Hypothese: In der Kombination von Soziologie, Literatur und Reportage stellt die Hybridform der Feuilletons und die Zeitungen, in denen sie veröffentlicht wurden, eine



der Geburtsstätten der Soziologie dar. Ihre Wiederentdeckung bietet, so mein Argument, ein großes Potential für das soziologische Denken und Schreiben heute. Diese Ebene des Forschungsprogramms führt in die Texte der ersten Generation von Soziologen ein, vor allem in die von Georg Simmel und dessen Nachfolger in den 1920er und frühen 30er Jahren, Siegfried Kracauer. Hier zeigt sich, was die Soziologie hätte werden können – und noch werden könnte.

Die zweite Ebene des Forschungsprogramms ist eine Ethnographie Erfurts. Mittels Interviews und Alltagsbeobachtungen untersuche ich die Lebensführung, Haltung und die Sinnfragen einer Gruppe von Menschen, Vertreter/innen einer Schicht, die sich heute als Mittelklasse definieren und wesentlich mit Familie und Beruf sowie Sport oder Kunst beschäftigt sind.

Indem die Ergebnisse der Studie anhand versammelter Feuilletons in Form eines Buches publiziert werden, setzen sie die erste Ebene des Forschungsprogramms pragmatisch um. Als eine Sammlung von kurzen und unter-

haltsamen Texten kann das beabsichtigte Buch einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden, ohne dabei den wissenschaftlichen und soziologischen Anspruch zu verlieren.

LAUFENDE PROJEKTE

Gabriel Abend: Business Ethics and Moral Decision-Making: A Background Account

Kerstin Brückweh: Lebenswelt und Systemwechsel in Ostdeutschland

Marcel Helbig: Bildung und soziale Ungleichheit

Christoph Henning: Kritische Wirtschaftsphilosophie: Gabe, Gewinn und Gewalt

Carsten Herrmann-Pillath: Economic Philosophy of the Anthropocene: A Project in Critical Theory

Thomas J. Land: Die Erfindung der Zivilgesellschaft. Sozialwissenschaftliche Debatten zur Selbstorganisation (1975-2002)

Anton Röhr: Das Ritual als Raum für Gelassenheit

Michael Rösser: Islands of Sovereignty: Labour, Recruitment and Command in German East Africa

Magnus Schlette: Die Macht der Freiheit. Säkularisierung als Ethos

Markus S. Schulz: Reclaiming Futures: Sociological Imagination and the Horizons of Possibility

Sisi Sung: Female Managers Career Attainment in Chinese Private and State-Owned Enterprises

Felipe Torres Navarro: Modern Regimes of Temporality: A Paradox between Diversification and Homogenization

Tanja Visic: Ethnography of Living Arrangements, Gendered (In-)Formal Work and the Transnational Care: Experiences of Domestic Workers from the Former Yugoslavia in Germany

Tilo Wesche: Soziales Eigentum / Social Ownership

Qian Zhao: Research of Business Ethics Development in Contemporary China

Tiziana Faitini: Shaping the Professional: Towards a Genealogy of Professional Ethics (Completed Fellow Project)

The genealogy of the moral, pedagogical, legal and economic valorization of professional activity lies at the heart of my research. I propose to look at professionalism as an experience, that is, echoing Michel Foucault's definition, as the correlation of fields of knowledge, types of normativity and forms of subjectivity. The core question of a history of professionalism thus understood is the following: Under what conditions has professional activity been valorized and become the object of a problematization, which involves different fields of knowledge, specific norms and a specific way of conceiving personal identity? From this perspective, the moral problematization of professional activity – that is, today, professional ethics – seems to deserve special attention, given that it involves moral discourses on the professions, developed by theology, law and philosophy (i.e., a field of knowledge); ethical and legal prescriptions (i.e., a type of normativity); and the skilled professional, who behaves according to these prescriptions and her professional conscience (i.e., a form of subjectivity).

Within this general framework, the project analysed the concept of professional duty and *officium* in a number of moral theological Catholic texts of the seventeenth and eighteenth centuries, usually referred to as *Institutiones morales*, in the context of the early-modern political and moral thought on duty and office. These texts appear to

be closely linked to the classical and later Christian tradition of thought on the duties of the church ministers, and to subsequent thought on the duties of the states of life. These texts reveal how this tradition is extended and applied to a wider range of worldly, lay, activities, which are to be performed in compliance with Christian morality, but also have specific obligations: as part of this balancing act, Christian morality was modified and adapted to this-worldly activities and professional practice, but – equally – it actively shaped these activities and this practice. My analysis hints towards the hypothesis that there is a particular, ecclesiastical, model behind the secular professions and their professional ethics, and that this model extends its influence beyond the clerk or public offices within state bureaucracy, upon which historiography has laid greatest emphasis, involving the actual figure of the professional. From a broader perspective, this account suggests that the theological theorization on the states of life (and corresponding practice) is among the reasons why social position, the carrying out of an economic activity, and the fulfilment of a moral and legal duty have become inextricably linked in Western economic and socio-political rationality. This is the link ideally embodied in our concept of the profession – and very well expressed by the discourse of professional ethics, which for this reason deserves a close, historical and critical, investigation.

Mark-James Porter: Axes of Resonance in Christian Congregational Music
(Completed Junior Fellow Project)

Having originally applied for a 1–2 year position at the Max-Weber-Kolleg back in 2015, 2019 marks the end of my fourth year at the Kolleg and, with it, the completion of the research project on which I have been working over my time in Erfurt. My original application was based on an attempt to build bridges between my long-standing interest in the musical dynamics of Christian communities and some of the different research priorities present at the Max-Weber-Kolleg.

In particular, I realised that there were potential connections to be made between interactive processes of back-and-forth sounding within musical activity and some of Hartmut Rosa's work on resonance as an aspirational relationship with the world. Could, for example, the ways in which evangelical worshippers aspire to authentic expression of the heart or experience of the divine presence in times of musical worship be understood as particular moments within broader interactive complexes of resonant world-relation?

An exploration of the relationship between social, sonic and theological dimensions of resonant interaction led me, during my time here, to explore a number of different case studies through which I have highlighted some of the diverse patterns of interaction present within dif-

ferent situations of Christian musicking. As an initial case study, the presence of numerous ancient historians at the Kolleg encouraged me to explore a topic well outside of my comfort zone, looking at the potential for a focus on resonant interaction to illuminate the sonic practices of the fourth-century desert fathers as multi-dimensional acts of ascetic interaction. Following on from this, I have explored the role of noise and conversation in early Bach cantata performances, the evangelical dynamics which prompted my initial application, attempts to fashion different forms of musical "space" within post-evangelical "emerging church" communities, and the different interactive assemblages that are made possible through live-streaming of improvised worship into charismatic prayer rooms in Germany and around the world.

My last few months at the Kolleg have given me the chance to edit these different case studies together into a monograph manuscript, which I have submitted for review by a major university press. My time at the Max-Weber-Kolleg has given me the freedom to develop a range of research trajectories I never dreamed of exploring in a single project, and I am grateful for the numerous individuals here in Erfurt who have been part of this journey.

Camilla Smith: Inner Emigration: Exploring the Artistic Identity of Women Artists under Totalitarian Regimes, 1933–1989 (Completed Fellow Project)

This project focuses on the work of the women artists Jeanne Mammen (1890–1976), Elsa Thiemann, née Franke (1910–1981), Gabriele Stötzer (*1953), and Ellen Steger (*1952) working as inner émigrés under either the totalitarian regimes of National Socialism or the German Democratic Republic. Inner emigration is defined as a deliberate act of distancing and rejection of the ruling regime. In other words, these artists took up positions of "emigration" from the regime, which is affirmed through their various levels of nonconformist dissent. Thus far, the project has revealed that these artists underwent a complex set of negotiations in order to maintain their careers, operating outside of, but also sometimes within, totalitarian structures, albeit without subscribing wholeheartedly to the party line. Their dissent was sometimes motivated by political objections, although it was often not necessarily defined solely by politics. In the case of these artists, this meant a conscious withdrawal from public life as a deliberate form of disengagement; undertaking acts of private dissent such as the continued production of prohibited artwork, and using artwork as tacit forms of criticism. In some instances these artists also fostered networks with fellow nonconformists.

The project takes an "everyday history" (*Alltagsgeschichte*) approach spearheaded in the 1970s by the Bavarian

Project "Resistance and Persecution in Bavaria 1933–1945", led by Martin Broszat at the Institute for Contemporary History in Munich. This project deliberately moved away from narrow understandings of "resistance" as overt political acts intended to fundamentally challenge/overthrow a regime by elite groups, to focus on nonconformist, dissenting behaviour – no matter how small or seemingly insignificant (a refusal to salute, or whistling a prohibited song), by the "normal" German population.

Studying the lives of these artists together offers a powerful example of relational models of politics and political ontology, challenging the notion of a totalitarian monolith. In other words, the study of artists working under totalitarian regimes confirms Michel Foucault's contention that power and resistance to it are never absolute, and should instead be understood and analysed as an unstable network of practices. Besides exposing the conflicting attitudes towards modern and modernist art within these regimes, my project foregrounds the tricky issues of "resistance", "victimisation", "pragmatism" and "complicity" that are inevitably raised when studying the lives of artists who remained in Germany working under dictatorships.

The first output of this project is the publication of a monograph on the artist Jeanne Mammen.

Kolleg-Forschungsgruppe »Religion and Urbanity: Reciprocal Formations«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Susanne Rau, Prof. Dr. Jörg Rüpke
Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Koordinationsaufgaben: Dr. Dr. Emiliano Urciuoli

Saskia Abrahms-Kavunenko: Intangible Causes, Ambiguous Materials: Constellated Cosmologies of Urban Inequalities (New Fellow Project)

My project will investigate the material and immaterial dimensions of economic inequality in Mongolia's capital Ulaanbaatar. It will look at how, in the context of an unstable economy, objects believed to influence a household's wealth can become ambiguous and immaterial cosmological causalities can become immanent.

The research will follow the social life of things and processes that are thought to influence economic inequality. It will investigate how these things, elements or causalities, whether initially material, quasi-material or immaterial, instantiate themselves in the lives of Ulaanbaatar's residents.

Marian Burchardt: Religious Space in Barcelona: Towards an Eventful Sociology of Religious Urbanity (New Fellow Project)

Accommodating the new religious diversity in urban public space in an equitable, non-discriminatory fashion while enhancing social cohesion has become a major challenge for many European cities. At the same time, such challenges are not entirely new as European metropolises have already experienced dramatic religious transformations in earlier periods, for instance during periods of intense urban growth in phases of industrialization and the urban conflicts accompanying them.

Focusing on the ways rituals contribute to the spatialization of religion in cities, this project explores how these challenges have played out in the organization of urban religious events (including processions, public rituals and festivals) and their perception by urban publics in the

Mediterranean city of Barcelona. Based on the assumption that religious uses of urban space are particularly contested in periods in which established cultural hegemonies and understandings of urban space are challenged, I focus on three distinct historical moments of modern Barcelona: (1) the time around the so-called *Setmana Tragica* in 1909 when, through the growth of anticlerical riots, the coexistence among political movements, alternative religious actors and Catholic actors was deeply challenged; (2) the period of the late 1940s and early 1950s characterized by Catholic re-evangelization campaigns in working class areas; (3) the period from the early 2000s until the present with its increasing religious diversity.



Qudsiya Contractor: Muslims and Urban Marginality in Mumbai (New Junior Fellow Project)

My project will explore how religion and religious identities impact the urban experience of the poor in Mumbai. The project will specifically focus on the Muslim poor in a Mumbai neighbourhood exploring how socio-spatial segregation, lack of basic amenities, economic deprivations, police surveillance and political marginalization play out in everyday life. Mumbai is among India's most modern cities known for its economic prosperity, cosmopolitanism as well as public displays of religiosity. Since the early nineteenth century, with the rise of political Hinduism, the cultural and political landscape in the city has demonstrated the salience of religious majoritarianism as a way of defining nation-



alism and an assertion of vernacular pride. Its image as a secular modern city has been under threat with incidences of communal strife that have segregated its cultural and spatial form. Violence following the demolition of the Babri Masjid in Ayodhya (1992/93), an event that shook the city's social fabric, led further to segregated living and a social avoidance of Muslims that percolated Mumbai's neighbourhoods. Post 1992/93, Mumbai's Muslim neighbourhoods have been understood as ridden with state apathy and as havens of religious orthodoxy. This research focuses on the dynamics and experiences of being a Muslim on the urban margins in the aftermath of communal violence.

Cristiana Facchini: As a Nautilus Shell: Religious Diversity and Urbanity, Historical Journey (New Fellow Project)

If cities articulate the language of different civilizations, they also tell stories, they speak about religion and sacred spaces, about religious diversity, tolerance, conflict, and power relations. Their streets are like the convolutions of a nautilus shell, a natural history of the living cultures that produced them. They bear the signs of how power defined them and how they represent power. Their topography and architecture reveal the historical heritage, and in many cases the way they reinterpret the religious past of the city. My project aims to analyze, both in historical and theoretical perspective, how religious diversity took place and was embedded in the urban fabric.

When studying religious diversity in the urban environment one has to wonder how, from the early modern to the modern period, diversity has been managed. Historians should ask how diversity was organized, how many historical models of religious diversity were available, what diversity meant for different religious cultures, e.g., in relation to Islam or Christianity. We should stress how religious diversity is remembered – as a subject of historiographical research or as a space of cultural heritage.

Urban diversity was human and material: we shall understand how religious groups organized and lived their religious life, which materiality they forged, and which beliefs they created and disseminated, what religious

practices the urban setting made plausible, acknowledged or defied. The project aims to detect how religious diversity was performed in different cities against the backdrop of different space-zones, which are historically overlapping. The Mediterranean Sea, North Europe, the Atlantic space, the Spanish and Portuguese outreach westward and eastward must not be taken as strictly defined by political or religious borders, but as overlapping zones of interaction that enhanced certain urban patterns and structures, defined by notions of religious uniformity and diversity. We shall investigate how, in the course of time, forms of religious diversity were linked to the rise of the nation state and its theory of religious tolerance.

Cities are also conceived as places of belonging, affections, and love; or, by contrast, solitude, anonymity, and displacement. Sometimes they leave an indelible mark that becomes a memory, a story, a poem. We would like to offer also a narrative about the personality of the city as it may be recorded in sources of fiction or autobiographical narratives. Travelogues might be insightful when it comes to detect a mood of the city, or even in establishing mythological narratives and tropes about it.

This project aims to reflect, both theoretically and historically, on the role religious diversity played in regard to both urbanization and the city in historical perspective.

David Garbin: Religious Urbanization in Africa and Beyond (New Fellow Project)

As part of my fellowship I draw upon some of the data collected during an international project on “Religious Urbanization in Africa” (<https://rua-project.ac.uk>) to explore the socio-spatial and infrastructural dynamics of religious urbanization in context of urban change and mega-urbanization. The study of urban religion is a burgeoning field across several disciplines and this growing interest is perhaps not surprising given the reality of planetary urbanization and the questions this raises for the role religion plays in rapidly changing urban societies marked by globalization, capitalist development and exacerbated inequalities. Historically, of course, urban religion was a neglected area, both in the study of cities and the study of religion. Religion was perceived to be disappearing in cities seen as cauldrons of social and economic change shaping an increasingly secu-



lar modernity. Today the globalization of religious public spheres and identities is salient, affecting urban spaces and shaping the politics of multiculturalism in various national settings. While modes of being religious in the city are being increasingly studied, the production of religious space needs more attention. How do religious urban spaces, models and ideals engage with challenges of infrastructural development? What are the social and political dimensions associated with religiously driven urbanization? Can the African case study reveal why so few urban sociologists felt drawn to studying the religious lives that were being lived there?

My project examines these dynamics of religious urbanization and their impact in African contexts by taking into consideration the experience and role of transnational Afro-Christian groups and networks.

Kristine Iara: Late Antique Rome: Space, People and Gods (New Junior Fellow Project)

The project is part of my ongoing post-doctoral research project in an advanced stage on the sacral topography of the city of Rome in Late Antiquity (approx. 300–600 CE).

In Late Antiquity, a period of profound transformations in political, social, economic and religious terms, both the physical appearance of the city of Rome and the civic

and religious life of its inhabitants were changing fundamentally. Based on the analysis of the archaeological, epigraphic and textual evidence, my research explores the topographic-urbanistic, social and religious dimensions of the transformation of Rome's sacral topography in Late Antiquity. The interdependent dimensions of research addressed in my project concern space, people and gods and the multifarious relationships they incurred with one another. During my research stay I intend to further the focus on the dimension of space as it turns out that all the other aspects ultimately gravitate around space, being the fundamental setting to enable religious communication

between gods and humans to take place and to put them into relation. The research questions related to space are interrelational and interdependent, which reflects the relationality of the Romans and space on the one hand, their gods and space on the other. The object of my study – the city of Rome, the *urbs* par excellence and the quintessence of urbanity in classical antiquity on the one hand, reciprocal transformation of religion and city (a significant factor already in Imperial times and, all the more, in Late Antiquity) on the other – offer a wide range of possibilities for interaction with and enhancement through the research focus of the Research Group "Religion and Urbanity".

Elisa Iori: Patterns of Transformation in the Cultural Landscape of Swat / Uḍḍiyāna: A Socially Integrated Model (New Junior Fellow Project)

The main aim of my research is to investigate, within a long-term perspective, patterns of transformation in the religious and urban landscape of the north-western region of South Asia known as Gandhāra, having the Swat valley / Uḍḍiyāna as a case-study.

While it can be argued that Buddhism was the major organised religious phenomenon in north-western India in Antiquity, we have very little clues about the other, less visible, cults that might have been practiced alongside it. Introduced in the north-western territories in the third century BCE, during the following centuries Buddhism witnessed a progressive religious dominance, marked by the foundation of hundreds of sacred areas and monasteries promoted by local princes or *clientes* of foreign kings. Later on, the process of "de-urbanisation", following the

collapse of the Kushan empire (late third century CE), affected the system of religious patronage to such an extent that it led to a drastic decrease of Buddhist monasteries and, apparently, to a shift from monasticism to asceticism within the frame of Vajrayana practices while the revival of "Brahmanical" religiosity took place.

While looking at both the role played by Buddhism as socially active agent and the socio-economic logics of religious changes before, during and after the so-called "second urbanisation phase" (third century BCE to tenth century CE), my project aims to place the emphasis on the impact of local and "Brahmanical" traditions on Buddhist doctrines, practices, iconographies and vice-versa. My specific interest is to look at how the religious systems re-defined themselves within different urban conditions.

Sara Keller: (Sacred) Waterscapes in the South Asian City (New Postdoc Project)

While the western world has long been fascinated by the quest of an unending source of energy to run its technology-powered society, South Asia rather looked for solutions to answer its ambiguous relationship to water. The economy, social condition and political health of a society is subject to its capacity of gaining and using water. While water is thus synonymous of life, it also calls death: heavy seasonal rains or accidents in the water management system (a bursting dam, for example), can have disastrous consequences for the concerned region.

Cities, as complex human settlements, present examples of highly developed systems implemented in order to supply, manage and release water. It reflects, in a condensed form, the creativity of technological and social solutions aiming to address the complex water ecology of past South Asian societies.

The large amount of recent surveys on hydraulic structures in the Indian subcontinent prove the importance of

the waterscape in the Indian cities throughout the ages. Yet these scattered records lack in giving an overview of the water presence in the urban area and in analysing the connectivity, interdependence and global functioning of water structures on the city level. Moreover, the particular relationship of past societies to water did not only trigger the development of original architectural pieces, but also resulted in the creation of complex intangible structures such as shared management and social dependences, spiritual and religious ideas and practices, clientelism and power connections. Therefore, it is also urgent to connect physical structures with social, religious and political patterns that are particular to the city.

In the context of societies conferring sacredness to nature and natural elements (and in the particular context of Hinduism insisting on the benefits of physical and spiritual cleansing), the sacredness of water places the spiritual



and the religious act at the initial stage of a settlement, and so at the core of urban foundation and urban development.

My project on (sacred) waterscapes in South Asian cities targets to visualize the past urban water structures and to understand its invisible, yet crucial social significance. It looks at the spiritual and religious dimension of each structure as a necessary *apparatus* to express and preserve the importance of water, and to create, maintain, challenge the social order in the city. For this work, historical and archaeological methodologies are combined

to survey existing waterscapes in medieval North-West India and to bring to light the religious, social and political mechanisms around water. My starting point is my recent work on technological transfers and the shift in water ecology in Western Indian cities following the introduction of overseas hydrological knowledge in the late sixteenth century.

Recent publications by Sara Keller include:

- (Ed.) Knowledge and the Indian Ocean: Intangible Networks of Western India and Beyond, Palgrave Macmillan 2019.

Felipe Perissato: Mysteries and the Ancient Mediterranean: Space, Eleusinian Cult and Social Organization of Attica (Sixth–Fourth Century BC) (New PhD Project)

The Eleusinian Mysteries, a particular form of the agricultural cult of Demeter and Kore in the chora of Athens, was one of the most prestigious Panhellenic festivities in the Ancient World. Because of its connection with the fertility cycle of the soil, the mystery cult involved the individual search for the first fruits of life in the narratives of its myth, which attracted an increasing number of individuals to the participation of the initiations. Thus, the Eleusinian sanctuaries underwent a process of transformation of the sacred spaces from the sixth to the fourth centuries BC, which was a crucial moment of consolidation of the Greek poleis in the Ancient Mediterranean. This process was a result of both the action of Athenian rulers and the consolidation of the social relations that involved the Eleusinian families responsible for organizing the sanctuary.

This research aims to elaborate an interpretative schema capable of articulating the topographical data of the Eleusinian sanctuaries (in Eleusis and the City Eleusinion in Athens) in the context of its social networks (SNA), elaborated from the epigraphical sources. One of the premises is that space is a fundamental element in analysing in



what ways religion is socially organized, since both ritual markers, such as sacrifices, initiations or processions, as well as a set of mythical narratives, have spatialities that involved both the natural elements and the built elements of the surrounding landscape. In this way, space may be considered not as a mere scenario for the social organization of religion, but as an active element of what really constitutes it. Thus, the project intends to demonstrate the hierarchies and variations of Eleusinian social networks allied with its spatial production, confronting information related to four periods of built interventions in the landscape made by eminent political figures from Athens (Solon, Peisistratus, Kimon and Pericles) through a complex relationship with the Eleusinian families traditionally related to the social organization of the sanctuary (the Eumolpids and Kerykes).

An investigation concerning the material culture from the spatial interventions of the Eleusinian Mysteries' sanctuary in the context of its social networks can gain a new perspective through a model of interpretation based on social interactions rather than a self-organized model inspired by Structuralism.

Simone Wagner: Authority and Gender: Conflicts about Abbesses and Priors in South-West German Urban Collegiate Churches (15th/16th Century) (New PhD Project)

Collegiate churches are poorly known, and for a long time researchers have neglected especially female collegiate churches. Collegiate churches are highly interesting, though. Canons and canonesses did not have to take eternally binding religious vows. They could live a less regulated life than in a monastery. A strict enclosure did not exist. Thus, the conditions for male and female rulership were more similar than in a monastery. The project focuses on both male and female examples. It out-



lines how the authority of abbesses and priors was constructed in the 15th and 16th centuries and how it could be challenged. From the mid-15th century to the early 16th century conflicts concerning the prelates of collegiate churches increased. The chapter as well as urban actors disputed with the prelates. Abbesses and priors faced similar challenges at the time. Gender did not determine religious authority (or the lack thereof) as much as previously thought. Rank and religious lifestyle have

also been important factors. Furthermore, religious and urban discourses interfere during conflicts. By analysing arguments and the self-fashioning of actors in conflicts the project outlines what could be said about abbesses and priors and how claims were restricted discursively. At the centre of my project are documents of pragmatic literacy, which were produced during conflicts. Process records are especially significant since they demonstrate

the claims of the different actors. In addition, normative sources are used, often being the result of a conflict. The project aims to make use of the high potential of south-west German collegiate churches' historical records. By comparing male and female examples, the horizon can be broadened on these institutions. At the same time, the project explores the mutual impact of urban and religious actors and discourses on each other.

LAUFENDE PROJEKTE

Martin Christ: Tod, religiöse Veränderungen und transkulturelle Kontakte in Dresden, Zürich und München, ca. 1550–1650

Carmen González Gutiérrez: The Islam and the City: Building Religious and Urban Spaces in the Middle Ages

Richard Gordon: Constructing Religious Experience in the City: Small Groups in the Latin-Speaking Provinces of the Roman Empire

Asuman Lätzer-Lasar: Wechselseitige Formungen zwischen Stadt und religiösem Netzwerk

Harry Maier: Urban Space-Time in Second-Century Christ Religion

Daniele Miano: Divine Epithets in Ancient Campania

Ilaria Ramelli: Philosophy as Religion in a Universal Empire

Susanne Rau: Religion and Urbanity: Reciprocal Formations

Jörg Rüpke: Religion and Urbanity: Reciprocal Formations

Emiliano Urciuoli: Forbidden Jobs: Making a Living as a Jesus Follower in the Roman Empire

Rana Partap Behal: Social History and Religion – Amritsar City: Orality and Ethnography (Completed Fellow Project)

Since my arrival at the Max-Weber-Kolleg in October 2018 and departure towards the end of September 2019 I had a very exhilarating and fruitful academic and personal experience. I learnt a great deal from the diverse nature of disciplines, themes and scholarship I have had the privilege of listening while attending 20 and 21 colloquia during the first and second semesters, respectively.

During my stay I presented three papers at the Research Group's conference and colloquia. The first paper "Religion, religiosity and urban world: Everyday lives of people in Amritsar city" was presented at a conference on "Religion and Urbanity: Theorizing Mutual Formations" on 6–8 November 2018. The second paper "Pre-colonial, colonial and post-colonial Amritsar city: A history of social, cultural and economic change" was presented at the Max-Weber-Kolleg colloquium on 2 February 2019. The third paper "The city: Memories and everyday lives of women, merchants, artisans, food vendors and new profession-

als in post-Independence Amritsar" was presented at the Max-Weber-Kolleg colloquium on 4 July 2019.

During the course of my stay I was invited and presented seminars on my research project at the Department of Anthropology, Athens University (20 March 2019), the Institute of Economic and Social Sciences, Vienna University (10 April 2019) and the Institute of Urban History, Department of History, Stockholm University (3 September 2019).

I have enjoyed and benefitted immensely from my interactions, sociality and warmth of research scholars, faculty and administration at the Max-Weber-Kolleg. I wish to thank Professors Jörg Rüpke, Susanne Rau, Martin Fuchs, Beatrice Renzi for their active encouragement and support. I thank my colleagues in the Urbanity and Religion Research Project. The younger scholars, both doctoral and post-doctoral, at the Kolleg enthused new ideas and attitudes refreshing my world and perceptions burdened by years of academic weight and aging process.

Supriya Chaudhuri: Space, Community, Practice: Urban Imaginaries and Religion in the Modern Indian City (Completed Fellow Project)

Over a period of five months during the Spring/Summer Semester 2019, I had an enjoyable, intellectually stimulating and profitable stay at the Max-Weber-Kolleg. Through discussions with my colleagues and regular attendance at

the colloquia of our research group as well as conferences on urban settlements, religious place-making and sanctuaries, I was able to clarify my understanding of the interdependencies of religion and urbanism. This helped in revis-

ing and completing my chapter on everyday lived religious practice in the Indian city of Kolkata, for the research outcome of our project, the *Handbook on Religion and Urbanism* (De Gruyter, forthcoming).

I also completed a study of religion and city-formation as described in the early modern Bengali epic poem, the *Candi-mangala* (13th–16th century). This forms part of a volume of commissioned essays by leading scholars on *Religion and the City in India* that I have planned and edited over the past year, much of the work being carried out in Erfurt. The book will be acknowledged as another research outcome of our project on “Religion and Urbanism”. By bringing together research studies of different religious groups and practices within multiple urban spaces in India (both historically and in the present), the volume constitutes an important new addition to the literature

on this subject, which so far has been confined to studies of individual cities. The book has been contracted to Routledge UK, after receiving excellent reviews from the three international readers for the press. It is likely to be published late next year, 2020, or early 2021. Among the contributors are two of my Max-Weber-Kolleg colleagues, as well as several established and early-career researchers from India. I am grateful to the Max-Weber-Kolleg and my colleagues in the Kollegforschungsgruppe for the insights and support they have provided in my carrying this project through, and especially the collegiality and hospitality of the institute itself, and its unique interdisciplinary research environment. This was illustrated for me by a brief in-house colloquium on the multiple senses of the term “world” in which I participated, and from which, as a literature scholar, I formed a new sense of *Weltliteratur*.

Benjamin Sippel: The Quotidian and Social Life of the Temple-Personnel in Roman Fayum (Completed PhD Project)

Contemporary studies on Egyptian temples under Roman rule are biased by three outdated premises. In my project, I contest these premises: (1) I reject the preconception of Egyptian priests as “native elites”. Therefore, I determine situational capabilities and grouping strategies of priestly officials outside their sanctuaries. (2) I doubt that it is possible to tell a macroscopic history of Egyptian temples. To this end, I point out that our sources are not sufficient to master such an enterprise. (3) I oppose the narrative of a “decline” of Egyptian temples in the second and third centuries. Therefore, I highlight that this idea is primarily based on a misinterpretation of the historical record and outdated assumptions on Roman administrative practice.

Methodologically, the study compares five Egyptian temples by means of papyrological, epigraphical and archaeological evidence in a micro-historical approach. Main topics are: naming practices of priestly families; interaction between temples, benefactors and clients; secular income and alternative careers for priestly offspring; conflicts in which temples or single priests were involved. The observation focuses on five settlements at the edge of the Middle-Egyptian Fayum: Bakchias, Narmouthis,

Soknopaiou Nesos, Tebtunis and Theadelphia. All five villages bear enormous amounts of historical evidence on Egyptian priests and temples and are currently under investigation by several international research groups, thus the study contributes to a current and lively scientific discussion. As a result, the study succeeds in contesting all three premises by drawing a more nuanced picture of social interactions, economic entanglement and cultural expression of priestly officials and their families within and outside temple walls. One of the major results is the conclusion that there is no trace of a large-scale “crisis” or “extinction” of Egyptian temples in the third century. Thus, previously well-established premises on the situation of early Christianity or on the religious landscape of late antique Egypt may be reconsidered in future studies.

The monograph offers a broad survey on Egyptian temples and priestly families in Roman Egypt. It is an instructive example of how to adapt the micro-historical approach to ancient sources; it points at fruitful aspects for future research. The study addresses Ancient Historians, Papyrologists, Egyptologists, Historians of Religion, but also other social and historical researchers.

Martina Stercken: Die Stadt als Zeitenraum. Schriftbildliche Konzeptionen Zürichs im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Zwar hat die Städteforschung Friedrich Ohlys Begriff des »Zeitenraums« (den er anhand der mittelalterlichen Kathedrale entwickelt hatte) nicht aufgegriffen, wohl aber deutlich gemacht, wie sehr die christliche Heilsgeschichte die Wahrnehmung der europäischen Stadt des Mittelalters bestimmt hat. Es ist auf gelehrte Diskurse und bildliche Darstellungen aufmerksam gemacht worden, die vor allem seit dem 12. Jh. das himmlische Jerusalem thematisieren und auf irdische Städte übertragen. Es ist danach gefragt worden, inwieweit dieses Nachdenken

über die ideale Stadt städtebauliche Anlagen geprägt hat. Und es sind Prozessionen, Geistliches Spiel und andere performative Handlungen im Stadtraum in den Blick genommen worden, mit denen Werteordnungen Ausdruck verliehen wurde. In dieser vor allem auf städtebauliche und praxeologische Aspekte fokussierten Auseinandersetzung lenkt das Projekt den Blick auf schriftbildliche Konzeptionen von Städten. Ausgehend von chronikalischen Werken mit Stadtdarstellungen und von Stadtbildern mit historiographischen Komponenten wird den

Mustern und Modi nachgegangen, die zwischen dem 13. und 16. Jh. Vorstellungsbilder von der Stadt als Raum und als in die Heilsgeschichte eingebettetes, geschichtliches Phänomen erzeugen. Erste systematische Untersuchungen am Beispiel von Zürich lassen eine lange Geschichte der Reflexion über zeitliche und räumliche Dimensionen eines komplexen Phänomens wie auch über die Möglichkeiten erkennen, die Materialität der Stadt mit immateriellen Vorstellungen städtischer Zeitlichkeit auf einer Oberfläche zu vereinigen. Deutlich wird, dass nicht nur die bildlichen Konzeptionen von Städten immer indivi-

dueller und differenzierter werden, sondern auch die mit den Stadtdarstellungen verknüpften Zeitmodelle, die im ausgehenden 15. und 16. Jh. dynamischer werden und die in je unterschiedlicher Gewichtung heilsgeschichtliche Einbettung und kommunale Geschichtlichkeit akzentuieren. Zwar bildet die Heilsgeschichte auch dann noch den Rahmen für das Geschehen vor Ort, wird aber immer mehr für Gegenwartsinteressen der Stadtregierung in Anspruch genommen, so etwa wenn städtischer Ursprung verankert, politischer Anspruch legitimiert oder die Einführung der Reformation bezeugt werden soll.

Forschungsgruppe »Ordnung durch Bewegung«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hartmut Rosa
Koordinatoren: Dr. Urs Lindner, Oliver Schmerbauch

Yves Hänggi: Geschichten individueller Differenz. Entwicklungspsychologische Longitudinalstudien, 1920–1980 (Neues Gastdoktorandenprojekt)

Ab den 1920er Jahren wurden zunächst in den USA und später in Europa zahlreiche entwicklungspsychologische Longitudinalstudien initiiert. Von den Kinderbeobachtungen des 19. Jahrhunderts unterschied diese Studien, dass sie mit großen Samples arbeiteten und dieselben Individuen über einen längeren Zeitraum wiederholt maßen, testeten und beobachteten. Ziel war es, ein möglichst umfassendes Bild menschlicher Entwicklung zu gewinnen. Die bisher kaum erforschte Geschichte dieser Studien ist Gegenstand des Forschungsvorhabens. Damit gerät ein Schauplatz der Forschung am Kind in den Blick, der für die Geschichte des Entwicklungskonzepts im 20. Jahrhundert von systematischer Bedeutung ist. In den Longitudinalstudien trafen nämlich Konzeptualisierungen von Entwicklung aufeinander, die sich im 19. Jahrhundert getrennt voneinander herausgebildet hatten: War aus den Theoretisierungsanstrengungen der Kinderpsychologie eine Vorstellung von Entwicklung als einem geordneten, zielgerichteten Prozess hervorgegangen, so hatte die biomedizinische Beschäftigung mit angeborenen Anomalien und Krankheiten Entwicklung als ein ergebnisoffenes,



kontingentes Geschehen aufgefasst. Theoretisch und methodologisch an der Historischen Epistemologie orientiert, untersucht das Projekt anhand zweier Fallstudien, wie die Longitudinalstudien diese beiden Aspekte von Entwicklung zur Idee eines »individuellen Entwicklungsverlaufs« verbanden, den sie anhand von Samples und zeitversetzten Messungen in Erscheinung treten lassen konnten. Damit lag ein Erklärungsmuster für individuelle Differenz vor, das grundlegend entwicklungslogisch verfasst war. Wie das Pathologische wurde nun auch das Normale in Begriffen einer historischen Genese gedacht. Eine Untersuchung der Praktiken, die den »individuellen Entwicklungsverlauf« hervorbrachten, vermag neues Licht auf die Geschichte der Entwicklungspsychologie zu werfen. Markierte die Historiographie bisher eine durch Etablierung des Fachs gegebene Zäsur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so plädiert das Projekt dafür, Veränderungen des Entwicklungskonzepts über diesen Moment hinaus in den Blick zu nehmen und damit auch die Geschichte der Entwicklungspsychologie auf die zweite Hälfte des Jahrhunderts zu erweitern.

LAUFENDE PROJEKTE

Friedrich Cain: East European Epistemologies

Cécile Stephanie Stehrenberger: Unterbrechungswissen. Die sozialwissenschaftliche Katastrophenforschung, 1949–1989

Urs Lindner: Gerechtigkeit als Vorzugsbehandlung. *Affirmative Action* in Indien, den USA und Deutschland

Bernhard Kleeberg: Geschichte der Sozialpsychologie

International Graduate School

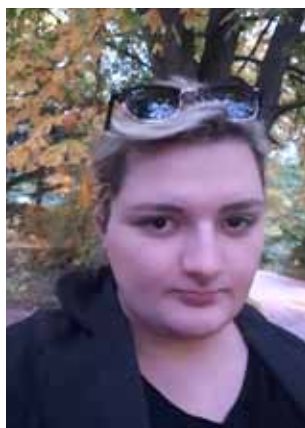
»Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Jörg Rüpke, Prof. Dr. Hartmut Rosa

Koordinatorin: Dr. Elisabeth Begemann

Nancy Alhachem: Resonance instead of Alienation: The Practices of Memory among Migrants and Refugees in the German Culture of Remembrance (New PhD Project)

This project explores the practices of memory among refugees and migrants (mostly from Arab countries such as Syrians, Iraqis and Palestinians), in the light of Hartmut Rosa's resonance theory, which suggests "thinking and feeling in exchange", to allow the other, whether it is a person, an object or a memory, to be touched by it and result in an affect that is felt individually. My project will investigate the obstacles that could hinder this resonance between the migrant's memory and the Germans' *Erinnerungskultur*. A substantial part of the latter is focused on the coming to terms with the Holocaust, and therefore shapes German national and cultural identity. It also plays a major role in the interaction between different groups in German society. Coming from countries shaped by the Israeli-Palestinian conflict, the refugees and the migrants struggle in adopting the German narrative of the Holocaust and the history of National Socialism. This conflict will be investigated by exploring the role of museums and memorials. These are assumed as a "resonant space", where memories enter in communication and exchange, instead of marginalization, competition and eventually alienation. Investigating the historical background from which the migrants come helps to understand the obstacles that could hinder a resonant experience, such as national ideologies, the portrayal of the Holocaust in the country of origin and



the conflict that affected the region. I therefore suggest a multidirectional approach to memory, because it allows that different groups enter into a dialogue instead of competing with each other over narratives on numbers of victims and the amount of suffering. Cultural trauma is conceptualized as a "linking experience", allowing for a reciprocal resonance between the migrants on one side and the German society on the other. Hence, the central subjects of my thesis deal with the refugees and the Holocaust remembrance in the German context, memory and identity in the shades of a country new to the refugees.

My research takes its starting point from the need of a new approach to memory and remembrance, recently initiated by a number of German and American academics, to deal with the problems arising in multicultural societies. I refer particularly to Michael Rothberg and his theory of "Multidirectional Memory" and Aleida Assmann's "Dialogical Memory", in order to establish the resonance theory in the field of memory and migration studies. The central hypothesis of this thesis suggests that, instead of making the migrant a passive receptor of the German remembrance, which will alienate him or her and push toward the formation of parallel societies, a resonant experience of memory and history will allow both groups to identify and sympathize with each other.

Sofia Bianchi Mancini: Contesting Law: Curses in the Courts of Ancient Selinous and Classical Athens (New PhD Project)

My PhD research focuses on ancient Selinountine and Classical Athenian judicial curse tablets (*defixiones iudicariae*) and aims at the socio-political dimension of cursing practices in their respective legal contexts. The questions addressed include, for example, the emergence of the practice and its degree of diffusion, social context of the practitioners and the role of the social values involved.

Following a chronological order, my project is a two-case study. A careful linguistic analysis of both ancient Selinountine and Classical Athenian judicial curses has shown that cursing practices in legal contexts first started in Selinous at the end of the sixth century BC and only

reached Athens *circa* a century later, where they continued to be produced up until the beginning of the third century BC.

The examination of the *corpus* of ancient Selinountine and Classical Athenian judicial curses from a socio-political point of view has so far offered a rather interesting insight into who curses in both Greek city-states, and why. In fact, contrary to what has been so far claimed, judicial curses are to be regarded mostly as an upper-class phenomenon born as a result of well-defined historical situations that disrupted the social, political and judicial order. In circumstances where especially the disruption of the judicial order most likely created a certain degree of dis-

trust in the legal system ancient Selinountine and Classical Athenian *defixiones iudicariae* were not only perceived as legal instruments that enabled cursers to enforce the

straightest form of judgement during court proceedings but also as tools fundamental for the preservation or regain of one's honour and social status.

Winfried Kumpitsch: Der Einfluss christlicher Soldatenheiliger auf die Entstehung eines christlichen Soldatenideals (Neues Promotionsprojekt)

In der Dissertation – eine Weiterführung meiner Masterarbeit »Christen im römischen Heer« – möchte ich unter Einbeziehung der Resonanztheorie Hartmut Rosas untersuchen, inwiefern zwischen der konstantinischen Wende und dem 6. Jh. n. Chr. die Notwendigkeit bestand, im römischen Heer die alten römischen Resonanzachsen durch christlich geprägte zu ersetzen. Im Speziellen geht es um die Frage, ob die frühchristlichen Martyriums- bzw. Heiligenberichte und -kulte einen Einfluss auf die Entstehung eines christlichen Soldatenideals hatten.

Mit der Mailänder Vereinbarung von Konstantin I. und Licinius begann 313 n. Chr. durch die Anerkennung des Christentums als Religion ein Wertewandel. Die Christianisierung zog sich über die folgenden Jahrhunderte hin und bekam mit der Staatsreligionswerdung unter Theodosius I. 380 n. Chr. eine gesetzliche Stütze. Da im Heer zunächst die alten Kulte weiter existierten, ergibt sich die Frage, ob das Christentum die alten Resonanzachsen, die für

den Zusammenhalt im Heer und die Loyalität gegenüber dem Kaiser verantwortlich waren, durch neue ersetzen konnte. Möglicherweise waren bei diesem Prozess die Soldatenheiligen als Propagatoren eines christlichen Soldatenideals von Bedeutung. Es ist feststellbar, dass bei der Charakterisierung von Soldatenheiligen unterschiedliche Ziele verfolgt wurden. So weist z.B. der Heilige Mauritius in der *Passio Acaunensium* des Eucherius als Kommandant der legendären Thebäischen Legion nicht nur die traditionellen soldatischen Tugenden wie Tapferkeit und Loyalität auf, sondern steht auch für das christliche Ideal der Schriftgelehrsamkeit und einer aus dieser schöpfenden Moral. Andererseits ist z.B. Sulpicius Severus in der *Vita Sancti Martini* darum bemüht, die Militärzeit des Heiligen als kampfflos und mehr dem Gebet und der Askese zugewandt zu charakterisieren. Dieser Versuch sollte allerdings Chlodwig I. nicht daran hindern, diesen Heiligen zum Schutzpatron und somit Schlachtenhelfer der Merowinger zu machen.



Gabriel Malli: Das fromme Subjekt? Eine mediensoziologische Untersuchung islamischer Geschlechter- und Verschleierungsdiskurse (Neues Fellowprojekt)

Dass neue (massen-)mediale Formate zur Vermittlung religiöser Inhalte genutzt werden, stellt ein bekanntes Phänomen dar: Akteure des religiösen Feldes versuchen gezielt, Lehren und Hinweise zur »richtigen« Glaubenspraxis weiterzugeben und diese als attraktiv darzustellen. Im Internetzeitalter nehmen soziale Online-Netzwerke in solchen Prozessen eine zentrale Rolle ein und weisen das Potenzial auf, ein überwiegend junges Publikum zu erreichen, wobei spezifische religiös kodierte Beziehungsformen, Praktiken, Ereignisse, Räume oder Objekte als »Zutaten« für ein gelingendes und resonantes Leben konstituiert werden.

Im Zuge meines Forschungsprojektes beschäftige ich mich mit Formaten auf sozialen Medienplattformen, die aus islamischer Perspektive Fragen zur Geschlechterordnung beziehungsweise zu einer vergeschlechtlichten Kleiderordnung für ein junges Publikum verhandeln, wobei die Praxis der Verschleierung häufig einen zentralen Bezugspunkt darstellt. Wie erste

Explorationen deutlich gemacht haben, stehen dabei Positionen, die einen subjektiven, von alltagspraktischen Problemen ausgehenden Zugang zu Islam, Geschlecht und Kleidung aufweisen, solchen gegenüber, die aus einer religiös-autoritativen Perspektive bestimmte Praxisformen als gottgewollt und notwendig einfordern. Entsprechende Diskurse scheinen vielfach negativ zu operieren, indem Differenzen zu entfremdeter und unmoralischer »westlicher« Alltagspraxis akzentuiert werden. In diesem Zusammenhang soll untersucht werden, welche vergeschlechtlichten Modellsubjekte – verstanden als positiv oder negativ konnotierte Schablonen religiös legitimer Männlichkeiten bzw. Weiblichkeiten – im Diskurs konstruiert und welche alltagspraktischen Handlungsanleitungen damit verknüpft werden.

Folglich möchte ich soziale Medien als Diskursarena begreifen, in der verschiedene Akteure versuchen, ihre Auffassungen religiöser Praxis als legitim zu konstitu-



ieren. In diesem Zusammenhang suche ich ebenso nach möglichen Hegemonien im diskursiven Feld wie nach konfliktären Konstellationen, in denen dominante Positionen herausgefordert werden. Neben einer solchen Rekonstruktion der Struktur des Feldes beschäftige ich mich

mit symbolischen, ästhetischen und narrativen Elementen in den jeweiligen Formaten, die die Performanz der Inhalte plausibel machen sollen, auf die Affizierung des (jugendlichen) Publikums abzielen oder sogar eine Art »Resonanzversprechen« abzugeben versuchen.

Manuel Moser: Anthropology of Cars: Resonances in the Relationships between Drivers and Their Vehicles
(New PhD Project)

Do our interactions with things challenge the very idea of alienation – “Entfremdung”? I argue that they do by assuming that we cannot only experience meaningful resonances in the relations to fellow human beings or higher entities, but also in our relationships to material beings. In my dissertation I will analyse the ways in which professional drivers interact with their vehicles. The research question is to what extent the resonance theory serves to interpret the often very close relationships between drivers and their vehicles. Methodologically, I will enrich the theory with empirical data obtained through participant observations and qualitative interviews with drivers in Germany and Bolivia.



The research can build onto one of my former projects that showed that Bolivian drivers repeat at least two rituals annually to bless their vehicles: the first, the *bendición*, is a blessing performed by a Catholic priest and usually associated with a pilgrimage; the second, the *ch'alla*, is a ritual that the drivers perform themselves or for which they engage with traditional healers, and which is developed along the burning of a plate of offers called *k'oa*. A common experience among all interviewed drivers was that these two rituals provide effective influence by reducing danger in the sense of a positive reciprocity. Nevertheless, some, but not all, also argued that not doing the rituals correctly will result in direct negative impacts like accidents and

incidents, which are understood as forms of divine punishments. This data will be complemented with new empirical fieldwork in Germany and Bolivia, putting special emphasis on the driver-vehicle relations. As helpful theoretical frames I will draw on the acceleration thesis and resonance theory by Hartmut Rosa, on Bruno Latour's actor-network theory and other theoretical concepts from the perspective of the anthropology of things, which understands not only humans, but also things as “actants” influencing people with their actions. The already collected empirical data underlines this, as all interviewed drivers perceive their vehicles to have an independent agency of their own.

Furthermore, it is interesting on a theoretical level to examine where the sociological explanations and the Andean concept of *sumak kawsay* or *suma qamaña* (*buen vivir*, good life), which also extends “life” to nonhuman beings and which encourages the active maintaining of an overall harmony, do overlap and where they give different interpretation frames. The aim of this study is to contribute to closing the research gap between Western science and non-Western knowledge caused by centuries of neglecting and/or orientalizing of indigenous *Weltanschauungen*. It is, of course, crucial not to oversimplify the analyses by decontextualizing the different backgrounds, but it shall try to understand the entanglements.

Konrad Pfeffel: Nordangst? Zur Instrumentalisierung des Nordens in der römischen Gesellschaft
(Neues Promotionsprojekt)

Drei der wichtigsten Resonanzsphären der Antike waren die Politik, die Religion und vor allem der Krieg. Alle drei Bereiche waren Bewährungsräume für ambitionierte Individuen, die allerdings nicht losgelöst voneinander existierten, sondern sich beeinflussten und miteinander wirksam waren im Verhältnis der Mediterrankulturen zum unbekanntem Norden. Diese Wirkungsverhältnisse werde ich in meiner Dissertation untersuchen und dabei aufzeigen, dass trotz des im Titel genannten *metus septentrionalis* nicht nur Angst das Verhältnis zwischen den Nordvölkern und Rom prägte, sondern auch horizontale Resonanzen möglich waren, wo freundschaftliche Verhältnisse bestanden und gepflegt wurden.

Meinen Untersuchungszeitraum beschränke ich auf die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor der Zeitenwende bis zum Beginn des zweiten Jahrhunderts nach der Zeitenwende. Analysieren werde ich sowohl die Darstellungsmuster von Autoren wie Caius Iulius Caesar, Plutarchos, Publius Cornelius Tacitus und Plinius dem Älteren als auch und vor allem die im Verlauf der Jahrhunderte sichtbaren Veränderungen der Wahrnehmungen und Beschreibungen des Nordens. Dabei werde ich insbesondere auf Änderungen eingehen, die sich direkt auf historisch belegbare Erlebnisse zurückführen lassen, etwa die Auseinandersetzungen Roms mit den wandernden Kimbern und Teutonen.

Blaž Ploj: Resonant Self-World Relations in the Context of Socio-Religious Practices in the Comedies of Titus Maccius Plautus (New PhD Project)

The comedies of Titus Maccius Plautus, most of which are based on episodes from everyday life, show stereotypical family life, but in a constructed world in which the traditional Roman norms and values – based on the traditionalistic concept of the *mores maiorum*, the customs of the ancestors, and *pietas*, which represented the normative relational binder of the patriarchal society – have been turned upside down in a saturnalian or carnivalesque manner. Their dramatic plots – the problems, conflicts and threats of typical characters, which are in most cases already revealed in the prologue – always close with a happy end and thereby re-establish social balance and order. Even though Plautus wrote adaptations of originally Greek comedies, he considered the specifics of his cultural context and imbued his plays with significant Roman nuances in order to address his audience with distinctive local characteristics.

Among other aspects of daily Roman life which were shown by Plautus on stage, numerous socio-religious



practices are a discernible part of his plays. This is no coincidence, as they represent an essential component of Roman everyday life. They were regulated by law and were an important part of all events, concerning both the private as well as the public sphere. Focusing on the fact that socio-religious practices in their performative materialization consist of verbal and physical elements, which have to be contextualized accordingly, and considering that they evoke certain cognitive, affective, emotional and transformational aspects in the people involved, my research concentrates on drama-inherent performative elements as well as on questions related to the concrete reception processes in the frame of the Roman ludic theatre. The concept of resonance offers a new and comprehensive approach to this problem and opens up new perspectives on the role of rituals in the theatre of Plautus, be it on the level of theatrical performance or regarding the question of the contemporary recipients.

Aaron Plattner: Resonanz und Ekphrasis. Die Stimmen heiliger Räume, Rituale und Gegenstände bei Pausanias (Neues Promotionsprojekt)

Die Frage nach dem Verhältnis von Historizität und Fiktionalität im Werk des Pausanias ist problematisch. In der Forschung bleibt bis heute umstritten, welche Aussagekraft man seinen Angaben zuschreiben kann. In der älteren Forschung dominierte eine Sichtweise, die auf Kategorien historischer Genauigkeit basiert. So wurde die *Periegesis tes Hellados* (Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος, dt. »Beschreibung Griechenlands«) häufig als ein Reisebericht angesehen mit der Funktion, anderen Menschen eine Anleitung für ihre eigene Griechenlandreise an die Hand zu geben. Doch diese Theorie liefert keine befriedigende Erklärung dafür, warum es – wie schon früher mehrfach bemerkt – kaum möglich ist, mit Pausanias in der Hand quasi als antikem *Baedeker* einen bestimmten Ort zu bereisen. Denn immer wieder begegnen dem Leser Räume, Gegenstände und Informationen, die zwar im Text, aber nicht in der Wirklichkeit vorhanden sind – und umgekehrt. Bisweilen wird die Sache auch durch den Umstand erschwert, dass die Reihenfolge der Objekte im Text von der realen abweicht. Vor diesem Hintergrund versteht sich das Projekt als ein Beitrag zur Klärung der Frage, wie Pausanias' Schrift in ihrer Eigenart adäquat zu beschreiben und zu interpretieren ist.



In Anknüpfung an die jüngere Pausanias-Forschung (Hutton, Pretzler, Pirenne-Delforge, Akujärvi) und anlässlich der resonanztheoretischen Ausrichtung des Doktoratskollegs »Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart« beabsichtigt das Projekt auf der Grundlage von drei Prämissen eine eigene Deutung von Konzeption und Intention des Textes. Ich erwarte, plausibel darlegen zu können, dass Pausanias weder als antiker *Baedeker* noch als ein eigentümliches Geschichtswerk zu begreifen ist, und formuliere stattdessen die These, dass er ein antiquarisch-gelehrter Museumsführer mit nostalgischem Identifikationsangebot durch die semantisierte Landschaft der römischen Provinz Achaëa ist. Der Begriff »semantisiert« bezieht sich dabei auf den Umstand, dass dem Leser fortwährend von Pausanias gezielt ausgewählte und aufbereitete Highlights (ἀξιολογώτατα, dt. »die erwähnenswertesten Dinge«) aus dem kulturellen Gedächtnis (Assmann) der Griechen begegnen; und der Begriff »Museum« bezeichnet nicht einen Ort, wo Menschen eine Sammlung von Altertümern bestaunen, sondern einen Raum der kollektiven und gefühlsbetonten Erinnerung. Das Projektziel ist der Gültigkeitsnachweis der skizzierten Museumsführer-These.

Den Hauptteil der Doktorarbeit bildet die Einordnung der *Periegesis* in den zeitgenössischen Bildungsdiskurs. Bei Pausanias sind nämlich nicht nur sämtliche charakteristischen Merkmale der kaiserzeitlichen griechischen Literatur offenkundig: der Attizismus, die Zweite Sophistik und die antiquarischen Interessen. Beim genaueren Lesen fällt zudem auf, dass er die Objekte gezielt im Text organisiert. Das Projekt geht von der Annahme aus, dass bei der Rezeption eines vergegenwärtigenden Mediums wie der Literatur der Grundsatz gilt: Je größer die Anschaulich-

keit und Leserimmersion, desto wahrscheinlicher stellt sich beim Lesen ein potenziell resonantes Erlebnis ein. Vereinfacht gesagt: maximale Leserimmersion ist gleich potenzielles Resonanz Erlebnis. Deswegen wird im Text nach Markierungen, Mustern, Sequenzen, Perspektivierungen, Fokalisierungen usw. gesucht, die – absichtlich oder nicht – als Steuerungselemente von Anschaulichkeit und Leserimmersion gewirkt haben könnten, um auf diese Weise die Realisierung eines Resonanz Erlebnisses so wahrscheinlich wie möglich zu machen.

Thomas Sojer: New Testament Passion Theologies in Simone Weil (New PhD Project)

The French philosopher and mystic Simone Weil (* February 3, 1909, Paris; † August 24, 1943, Ashford, England) thinks of human existence as a *cruciform existence*. The topos of the cross does not form a simple object of her thought but the subject of history and all self-world relations. In my dissertation I examine the biblical roots of Simone Weil's thought in the New Testament theologies of the passion.

Artistically and performatively, Simone Weil's written testimonies create intercultural superimpositions of biblical sources with philosophy, literature and mythology, arranged to reveal contradictions, fractures and voids. As far as possible, I consider Weil's handwritten originals, which in some cases and beyond their outstanding content can be regarded



as visual works of art. A combined approach will be used that draws on methods and concepts of literary criticism, especially reception studies, philosophy, systematic theology and biblical criticism.

The project will draw nuanced conclusions about the processes of biblical reception in late modernity. With its results it intends to contribute to an innovative reception history of the New Testament with the case study of a female author in early twentieth-century France. Weil's specific form, methods and performance of reception and appropriation compels contemporary theological debates to depart from fixed imaginaries and interpretations of human suffering, enabling new paths, especially within concepts of theological anthropology and soteriology.

Raphaela Swadosch: Das Hohelied als Beitrag zur Radikalisierung der Beziehungsidee: An Investigation of the Resonance Relations of the Song of Songs Interpretations (New Fellow Project)

The Song of Songs is a canonical book in the Old Testament of the Bible. The surprising thing is that it is erotic love poetry not even mentioning God, the history of the Israelites, the covenant, the prophets or any other common topoi of Old Testament writings – hence the great variety which stems from the Song of Songs' interpretation.

This variety is due to the fact that the protagonists described in the poem are anonymous. Who they are, where they meet and where they live remains uncertain. All we get are hints, allusions, and an exuberant imagery of flora and fauna, perfumes, herbs, spices, food and drink, gardens, animals and seasonal landscapes. The dialogue of the protagonists in this setting is filled with love, passion, yearning and metaphorical language. Precisely because of this, exegetes from the second century CE until today applied different methods of reading to



the text in order to grasp its meaning. Thus, they created a rich stock of exegesis. Groups of interpretation are, for example, allegorical, mystical, spiritual, literal, to name but a few.

My thesis thus engages with the self-world relations deriving from the Song of Songs' interpretations. The different groups of interpretation represent different self-world relations which reflect the exegete's choice of methods in order to deduce the Song's meaning. This procedure causes different qualities of resonance between text and exegetes, which I aim to describe. The parameters to explore the different self-world relations are deduced from Hartmut Rosa's resonance concept, including crucial elements such as affection, emotion, self-efficacy, transformation and *Unverfügbarkeit*.

Alongside the research on resonance, I pay special attention to the (de-)construction of gender in the Song of

Songs. The Song plays with poetic language that blurs the lines between gender stereotypes. Thereby it also calls into question how the genders are usually depicted in the Old Testament to support patriarchy and the customs of sexual relationships displaying male power over female bodies. In order to understand the gender relations in the poem one has to investigate the patriarchal structures of society in Ancient Israel, where the Song was composed, presumably between the fifth and third centuries BC.

By combining Feminist Old Testament Studies with the resonance concept, this thesis aims to contribute – on

an interdisciplinary level – to other *degendered* interpretations of the Song of Songs. Based on this, I claim that there are resonances deriving from certain methods of interpretation of the poetry that aid the undoing of gender stereotypes. They undo gender stereotypes in favour of a reading that helps women and men to relate to one another and to the world around them in a libidinally charged way that overcomes gender-biased dichotomies. These resonances, which derive from certain interpretations, form a self-world relation that helps to radicalize the idea of relationality. In which way they do so will be the result of my research.

João Tziminadis: Unleashing Life from Its Boundaries (New PhD Project)

Contemporary modern society is marked by an increasing availability of technologies, products and therapies that enable a greater control over the functional decline caused by ageing. From within the realm of life techno-sciences and medicine, a more or less explicit idealization of ageless bodies (Leon R. Kass) is taken as a normative reference of healthcare. A general concern with healthy lifestyles and a diffuse fear of bodily decline, in a society characterized by demographic ageing, also endorse the expectation of scientific and technological amelioration of human senescence.

Understanding, controlling and treating ageing constitute an example of the promise of availability (Hartmut Rosa) promoted by modern science. This promise meets its prime with the rise of the biotechnologies, i.e., with the idea of engineered lives, which open a new phase of scientific development, characterized by the prospect of the *experimentum humanum* (Hermínio Martins). The project understands it as a qualitative leap in the modern lure of unleashing life from its boundaries: a leap from the idea of freeing human life from social constraints to that of freeing it from its constitutive, natural constraints – ultimately, from its *humanness*.



The main social actor through which these developments are shaped is the biotechnology company. As an intersection of scientific endeavour and venture capital, the biotechnology company promotes a particular image of human life as an instance of enhancement. Therefore, anti-ageing biotechnology companies will be analysed in this investigation. As mentioned above, the boundary of ageing seems to be socially, economically and culturally more relevant than ever. Besides, human ageing has a special significance for what it means to be human, for, differently from other constraints of the *conditio humana*, it encompasses life as a whole and is the necessary counterpart of living. Furthermore, ageing is a constant reminder of human mortality and, therefore, of human ontological boundary.

This project aims, firstly, to comprehend the representations of human life that guide the techno-scientific anti-ageing enterprise. More specifically, the project asks what the conception of ageing as a treatable phenomenon tells us about the biotechnological conception of what human life is and should be. Secondly, the project aims to study in depth the anti-ageing biotechnology enterprise as an exemplary manifestation of a modern, non-resonant mode of world relation (*Weltbeziehung*).

Armin Unfricht: Identity, Integration, Politics: A Study on the Social Significance of Heroization and Cultic Worship of Historical Figures in Ancient Greece (New PhD Project)

My PhD thesis deals with the forms and functions of post-humous heroization and cultic worship of historical individuals in ancient Greece. At the core of my research lie the following three questions: (1) *Why were these personalities heroized?* Which functions did their heroization and worship serve? The three central factors here are the (group-) identity, integrative and political ones. (2) *How were they heroized?* Which techniques and practices were put into use to ensure a successful and lasting heroization and cor-

responding hero cult on the one hand, and to determine the role a heroic figure played for a certain society on the other hand? Again, there are three important aspects: the *material* (relics, tombs, cenotaphs, statues as well as other objects and locations which are connected to a hero and his biography), the *narrative* (legends and myths about a said hero) and the *ritualistic-performative* (rites and religious festivals in honour of a specific hero). (3) *How is the chronological development* of this form of hero cult from the

Archaic to the Hellenistic period (changes, tendencies, spatial and temporal characteristics)?

I limit my research to verifiably historical personalities which were posthumously and publicly heroized and worshipped. This means that all hero cults which were not state cults, as well as mythological or legendary heroes, are being left out. Also, all kinds of worship of living people, as for example the Hellenistic ruler cult, are not part of this thesis.

The group of posthumously heroized historical figures is very heterogeneous, encompassing city founders (primarily the *oikists* of different Greek colonies), other individuals which can loosely be subsumed



under the name “founders” (cult founders, “new founders” – meaning the originators of a new political order, such as lawgivers, *nomothetes*, or also “saviours”, *sotéres*, and “liberators”, *eleutherioi*), as well as warriors/soldiers and Olympic victors, to mention only the predominant ones.

Although some of the aforementioned subgroups of posthumously worshipped historical individuals have already been the subject of academic research in the past (especially *Oikists* or Olympic victors), a comprehensive study of this form of hero cult as such remains to be written. Therefore, the aim of this project is to fill this gap and provide an extensive treatment of the subject.

Malka Wijeratne: *Mos maiorum*, Resonance and Emotion (New PhD Project)

According to Hartmut Rosa’s theory of Resonance, for an individual to resonate with anything, there needs to be something within it that is familiar, that would prompt a two-way connection in which the individuals will be affected by what they are seeing or hearing and the individuals themselves will feel emotion towards it. The existence of this two-way connection can be seen in the practice of long-standing traditions and religious practices. This thesis proposes that this two-way connection between tradition and individual was what possibly helped Ancient Romans grasp the concepts, morals and values of *mos maiorum* presented to them in sculpture and literature throughout the reign of Augustus. In other words, it was a successful manipulation of emotion and the sense of identity the Roman public associated with their various traditions that helped the sculptures and literature convey the desired message. Without some familiar aspects of Roman life and tradition being included in the material – if only a vague, new and alien vision of Rome was presented – the material would have simply been one amongst many that the Roman population would not have had the time, or levels of literacy, to interpret.

The political messages and connections to *mos maiorum* presented in art and literature throughout the Augustan period have been well-documented and debated. These include the works of Zanker (1987, 2007) and Wallace-Hadrill (1993, 2008). However, less is understood on how and why a contemporary audience was able to understand the message that was presented and would have felt encouraged to continue traditions by simply seeing or hearing of the vague concepts that were being presented to them. The current literature surrounding this aspect of the topic is mostly that of Jörg Rüpke, whose main focus includes



the importance of agency in shaping religion and how the Romans would employ these agents as a connection to their many gods (Rüpke 2018). Likewise, there is also an existing discourse on the topic of religious identity, more specifically on collective religious identity and how individuals interact with the more social aspects of religion; this aspect of Rüpke’s work suggests that the values and their interpretations would have altered over time as a result of such interaction (Rüpke 2010, 2015).

This thesis will build on such arguments by hypothesizing that there was a dependence on the public’s ability to resonate with the sculpture and literature produced during this period, to ensure that the interpretations of the values were steered in the direction that Augustus desired. Some aspects of *mos maiorum* – such as *religio*, *cultus* and *pietas* – have traditional practices tied to them that the majority of Romans would have practised over their lifetimes and each generation would have been taught the various intricacies of such traditions. Since these practices were common within the Roman population, it is probable that interpretations of their importance were similar. Therefore, any sculptures or literature pertaining to these aspects of *mos maiorum* would have more successfully manipulated the audiences’ ability to resonate with the content. Other aspects, however, were not tied to religious or family tradition, meaning individual interpretation could vary and change constantly within a larger social group. The thesis will argue that in these instances, resonance would not have been a key factor in ensuring that the content was interpreted in the way that was desired; instead, other means would have been used such as a well-known character or objects known to represent such values, or an effective use of space.

LAUFENDE PROJEKTE

Elisabeth Begemann: Römische Religion im Film

Bennet Bergmann: Im Einklang mit Gott und der Welt. Untersuchung des Verhältnisses von Meditationsritualen und phänomenologischen Resonanzbeziehungen zur Welt

Marcus Döller: Autonomie als soziale Praxis

Enno Friedrich: Pilgern in geistigen Landschaften. Sozioreligiöse Praxis in der Dichtung des Venantius Fortunatus

Olivera Koprivica: Female Bodies and Angelic Likeness: The Place and Role of the Body in Everyday Life of Orthodox Women Monasticisms. A Qualitative Study

Fouad Gehad Marei: Feeling Sectarian? Shi'ī Ritual Practice, Affective Relations and Holy War in the Middle East

Anita Neudorfer: Singen als kulturelle Praxis. Rezente Gesangsbewegungen aus resonanztheoretischer Perspektive

David Palme: Contradiction as a Form of Life

Diana Pavel: Platform of Encounters or a Table for Offerings? The Aspects of the Etruscan Altar during the Seventh to Second Centuries BC

Luca Pellarin: Time (Dis-)Closure: Learning from Christian Eschatology

Georgia Petridou: Resonating Mysteries – Resonating Medicine: Medicine and Mysteries in Aelius Aristides' *Hieroi Logoi*

Stella Rehbein: Romantik in Zeiten abnehmender Resonanz. Eine ungleichheits- und geschlechtersoziologische Untersuchung von Liebe zwischen Ritual und Routine

Ramón Soneira Martínez: Atheism and Unbelief in Ancient Greece

Isabell Wagener: Wer bin ich? Personifikations- und Kultdarstellungen als Ausdruck resonanter Weltbeziehungen im Spiegel der aristophanischen Komödie

Katharina Waldner: »How many are out there?« Resonanz und Ritual im Polytheismus. Überlegungen zum Beispiel der antiken Mysterien

Max-Planck-Forschungspreis

»Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Joas

Koordinatorin: PD Dr. Bettina Hollstein

Javier Francisco: Clashes of Empires: Europe's Zero-Sum Games in America (New Junior Fellow Project)

In my research project I investigate the paradox of European imperial longevity in the Americas (1492–1980s). The aim is to investigate all European powers and to offer a new argumentative narrative which can be applied to all of them: zero-sum thinking. I assume that zero-sum thinking was a main driver of this longevity while, in the end, it also caused the downfall of Europe's rule in the Americas. The first part deals with fragile moments, how they unfurled and how zero-sum thinking contributed to imperial stability. The second part of the project is about the phase of fragility that caused most colonies across all empires to secede (Canada and some Caribbean colonies being the exception).

Following the argument that zero-sum thinking became a problem for imperial stability, I discuss how colonists were no longer afraid of their neighboring, potentially hostile, colonies (due to inter-imperial consolidation after the Treaty of Madrid of 1750 and France's loss of the French and Indian War); how the thought of zero-sum expansion was still possible at the cost of the indigenous ("frontiers"); how zero-sum thinking was no longer a defining idea of economic growth and prosperity (mercantilism loses support); and how the spread of universalism of "sovereignty" entered the socio-political stage and forced reforms that were not met (in the case of the British) or partially met (in the case of the Spanish, i. e., Cádiz Cortes).

Donata Schoeller: Cultivating Experience and Growing Universality (New Fellow Project)

In sense-making processes, particular experiences can be the starting point of a growing awareness of more and

more that participates and functions implicitly in its coming about. An understanding emerging "from-here" is em-

bedded in the *experiential occurrence* itself. In my research, I elaborate a processual approach to this growth of meaning in order to understand what I call a bottom-up universality. This implies reinstating the vague and inarticulate to its proper place in our mental life, as William James formulated so sharply.

The classical pragmatist emphasis on actual experience makes us see that every experiential *now* has grown from a vast past functioning/manifesting in the present moment's plasticity and creativity. To make sense of our situations, symbolic clarification needs to work within this thickness and the implicit precision of embodied experience. This process challenges the well-worn alternative of a universality, both ethical or theoretical, either founded on "reason" or "invented".

Overcoming this alternative has also been an important result of the debates on the "Axial Age". In the second part of my project, I approach religious values and ideals of transcendence as universals emerging from interdependent developments that can be historically located. Ac-

knowledging the genesis of universals without relativizing their status implies acknowledging the potentiality of situated experience as a birthing place of universality. Today, we sometimes forget that Judeo-Christian traditions incorporate a culture of cultivating first-person experience in order to develop this potentiality. Especially monastic and mystic traditions emphasize the development of individuals in order to become capable of existentially incorporating, enacting, refreshing and thus also (re-)formulating universal values.

Finally, I want to consider how a bottom-up universality, emerging from-here instead of from-nowhere, enriches methods of critical thinking.

Recent publications by Donata Schoeller include:

- Close Talking: Erleben zur Sprache bringen, Berlin: De Gruyter 2018.
- (Ed. with Edward S. Casey) Saying What We Mean: Implicit Precision and the Responsive Order (Selected Works by Eugene Gendlin), Chicago: Northwestern University Press 2017.
- (Ed. with Vera Saller) Thinking Thinking: Practicing Radical Reflection, Freiburg: Alber 2016.

LAUFENDE PROJEKTE

Hans Joas: Geschichte des moralischen Universalismus

Tullio Viola: Symbols and the Dynamic of Culture

Matteo Bortolini: The Fool on the Hill: The Life and Times of Robert N. Bellah (Completed Fellow Project)

During my year at the Max-Weber-Kolleg I've continuously been focused on a single project: the writing of a biography of the late American sociologist and public intellectual, Robert N. Bellah (1927–2013). Upon his death in 2013, Bellah was celebrated not only as one of the most influential social scientists of the twentieth century, but also as an authoritative voice on religious, educational, and civic matters, as well as an occasional commentator on American politics and a distinguished member of the Episcopalian Church. Bellah was well known for his work on Japanese religion in the 1950s and the debate on the "American civil religion" he started in the late 1960s. His 1985 co-authored book, *Habits of the Heart*, was nominated for the Pulitzer Prize for General Non-Fiction and sold half a million copies in ten years. Published when he was 84, *Religion in Human Evolution* (2001) has been hailed as comparable in style, scope, and depth to one of the monuments of Western social science, Max Weber's *Sociology of Religion*. It was thus all appropriate that the final stretch to complete his biography was carried in the town where Weber was born and in the Institute that bears his name.

But why a full biography of Bellah? Would not a scholarly assessment of his scientific and philosophical work be enough? In fact, a mere intellectual biography would miss a major sociological point: the inextricable interlacement

of Bellah's ideas and his all-too-human life, one in which bliss and tragedy went hand in hand. More than is true of other intellectuals, an appraisal of the ideal legacy of this master of contemporary social science cannot be separated from an understanding of his life – a life rich in unexpected, and hitherto untold, twists. In this sense, only a full "life and times" biography written with an eye to the development of Bellah's ideas would do justice to both the scholar and the man.

The book will be published by Princeton University Press, with a manuscript deadline in January 2020. While here, I also got to publish three pieces of work on Bellah: an article titled "In the Field but not of the Field", written with Andrea Cossu (University of Trento, Italy) and published on the *European Journal of Social Theory*, compares the intellectual and academic careers of anthropologist Clifford Geertz and Robert Bellah in order to understand what accounts for, and as, "interdisciplinary success"; an article titled "The Return of the Repressed", published on the *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, details Bellah's encounter with work of the controversial classicist, Norman O. Brown, in the late 1960s and argues for its continuing influence on later Bellah's work; *The Anthem Companion to Robert N. Bellah*, which I edited, is the first major collection of essays on Bellah, and touches upon the many facets of his work.

M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies

»Metamorphoses of the Political«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Martin Fuchs

Koordinatorin: PD Dr. Bettina Hollstein

Shelley Feldman: In-Situ Displacement: Hindus and the Making of Muslim Majoritarianism (New Fellow Project)

My project investigates the practices that constitute processes of in-situ displacement – being displaced while remaining in place. I illuminate these practices through a focus on the construction of Hindus as national others in the making of Muslim majoritarian rule, first in East Pakistan and, more recently, in Bangladesh. With the end of colonial rule, and following the 1947 Partition of India, Muslim majority East Bengal became part of Pakistan. This led to a significant migration of generally upper- and middle-class Hindus from Muslim East Bengal to Hindu India. However, many Hindu families chose to remain in their places of birth given the promise of Hindu-Muslim unity that was expressed by Muhammad Ali Jinnah, the first Governor General of Pakistan: “You are free to go to your temples, you are free to go to your mosques or to any other place of worship in this State of Pakistan. You may belong to any religion or caste or creed. That has nothing to do with the business of the State.” Despite this promise that all would be recognized, and contrary to expectations, those who remained in East Bengal have suffered claims against their rights to property and to representation as full citizens. Their shrinking numbers and the loss of many elite Hindus who held landed property in East Pakistan set the conditions for confiscation of their land and other economic resources, as well as to declines in political and social power – what I term “in-situ displacement” of those who remained “at home”.

The institutional relations and discursive mechanisms of rule leading to in-situ displacement are the central conceptual framing of this project. A focus on the processes and relations through which Hindus lost, and continue to lose, their rights to full membership in their place of birth provides the empirical focus of this project. The focus on East Bengal/Bangladeshi Hindus is important, not only because they remain an understudied population, nor simply in order to add to the significant body of research focused on other indigenous and migrant communities in the country, but, importantly, because an examination of the processes through which Hindus continue to lose rights while remaining at home lays bare the practices through which rule in majoritarian states is accomplished.

The study of in-situ displacement benefits from, and will contribute to, the robust contemporary debates about religious and ethnic pluralism, state formation, and relations of rule, notions of exclusion, inclusion, and belonging, and understandings of symbolic violence and subjection. I argue that these debates, across a range of disciplines, draw attention to the salience of in-situ displacement as a lens and an analytic for understanding the reproduction of relations of rule and the constitution of belonging. The long historical view, coupled with an appreciation of the importance of the South Asian regional political economy, are central to constituting the contingent relations that comprise national projects of state and nation formation.

Reshma Radhakrishnan: Strategic Accommodation of Diversities: Gender Norms and Identities beyond the Binaries (New Fellow Project)

Gender diversity is an area that has come to be more and more complex over the years with the troubling of the binary understanding of gender. Queer studies/movements effectively question and complicate the concept, challenging the idea of heteronormativity. This study is concerned with the processes of “accommodation” of gender diversities and heterogeneity. Engaging with the queer movement and queer politics of Kerala, a south-Indian state often praised as one of the most developed among the Indian states in many respects, I intend to look at the case of trans women of Kerala vis-à-vis the rest of the country, and extend the analysis in the context of the European/transnational experiences.

Trans women, or *Hijras* as they call themselves in most parts of the country, as a community, is one that simultaneously conforms as well as defies. There have been

telling ethnographic and (auto-)biographical works that illustrate how the community models their lives occupying a space at times in correspondence with and at other times in between or outside the man/woman binary and heteronormative frames. In many parts of India, though they are placed outside the normative social order, the presence of *Hijras* is sometimes sought after in order to perform certain assigned roles in heterosexual marriages and other auspicious occasions. There is thus an active acknowledgement of the existence of these different bodies and lives. *Hijras* are an everyday presence on the streets, trains and other public places in many parts of the country.

All these, however, have been unknown to Kerala where the transgender communities have been absent in the public sphere until less than a decade ago. Trans women of Kerala have very recently begun to earn a voice and

presence in the state, progressing from a state of complete absence to one of gaining tremendous amount of attention, recognition and support in a very short span of time. I examine this process, which I call a “strategic” accommodation. Engaging with the ethnographic and historical accounts on lives of trans people from other parts of the

world, where “visibility” and hence accommodation could have very different meanings, the study would be a contribution to the field of gender studies. This is even more so and more compelling when it comes to ethnographies from Kerala. The use of the narratives from the field adds to the originality of the project.

Vidhu Verma: Atrocity, Ostracism and Social Norms: The Limits of Liberal Legalism (New Fellow Project)

My project builds on my earlier work on equality, discrimination and legal justice, which has been published in the form of journal articles and books. Within political and legal theory, justice and its principles continue to be debated and examined within institutional settings, global economy and state laws. The study of violence manifest in informal practice that does not always enjoy the support of the state or the relationship between recognition of injustice and violence has not been given scholarly attention. As the world witnesses different kinds of atrocities, research has raised awareness about redressing them through international institutions of justice. In the Indian context, measuring the nature and intensity of caste-based discrimination has been subject to much debate in the last few decades. Most scholars agree that historical injustice and other forms of social ostracism partly explain current disparities between classes and groups on a host of economic, social and health-related outcomes. Yet uncovering mechanisms behind discriminatory actions based on caste is difficult because attitudes about caste that serve as a basis for differential treatment were not easily observed or measured nor was the legitimacy of the state easily questioned.

The difficulty in proving discrimination was recognized from the early days of anti-discrimination legislation in the constituent assembly debates. But it is only later with the Untouchability (Offences) Act in 1955 that the motive of removing humiliation and multifaceted harassment against Dalits was recognized. Despite being

modified later, the greatest deficiency of these acts was the fact that abuses against Dalits were not limited to name-calling or denial of entry into public spaces; violence was a defining characteristic of the abuse. Official reports show that the state machinery has failed to protect Dalits from looting, sexual assault and torture. The under-enforcement of the rule of law offers important insights into the status of vulnerable groups within the context of the present civil law and criminal system.

The proposed research seeks to develop a conceptual framework for an analysis that is capable of coming to grips with the structures of social domination as well as with identifying the social resources for its practical transformation. Such a critique implies a diagnosis of the present, an unmasking of the operations of power and an exposure of the disturbing proximity between legal rationality and social domination.

The larger project will examine different sites of injustice to excavate the circuits of structural violence that have given rise to resistance in particulars of place, norms, history and culture. I use the tools of analytic moral and political philosophy to discuss pressing questions related to social justice. The material that I have already collected is locally rooted, into contexts that bears the brunt of violence, dispossession and humiliation. Using personal narratives and legal cases, this project examines some of the discrimination and atrocities related to disadvantaged groups like the scheduled castes, scheduled tribes and religious minorities.

LAUFENDE PROJEKTE

Martin Fuchs: Individualisierung im innerzivilisatorischen Dialog. Antihierarchische Individualisierungsprojekte in Indien

Alex George: Constructing Symbolic Capital: Hindi Language Textbooks as Sites of Religion and Culture

Vera Höke: Intuition und religiöse Erfahrung. Die Individualisierung von *bhakti* vor dem Hintergrund transzendentalen Christentums in der New Dispensation Church

Bettina Hollstein: Pragmatistische Wirtschaftsethik am Beispiel Korruption

Antje Linkenbach-Fuchs: Menschenrechte interkulturell

Haiyan Hu-von Hinüber: »Die Unberührbaren« Indiens (Caṇḍālas/Dalits) nach den Aussagen des buddhistischen Kanons

Andreas Pettenkofer: The Moral World of the Indian New Middle Class

Beatrice Renzi: Systems of Relatedness, Culture and Vulnerability in Transition: Dalit Life-Worlds in Post-Liberalized India

Sanam Roohi: Traversing between Idea and Praxis: Diaspora-Led Regional “Development” in Telangana, Southern India

Forschungsgruppe »Lokale Politisierung globaler Normen«

Wissenschaftliche Leitung: PD Dr. Andreas Pettenkofer
 Koordinator: PD Dr. Andreas Pettenkofer

Hermine Bähr: Laboratories of Transformation: Transdisciplinary Knowledge Production in a Real-World Lab of Energy Transition (Neues Promotionsprojekt)

Herausforderungen wie der Klimawandel, das Artensterben und andere ökologische Probleme evozieren einen Transformationsprozess zu nachhaltigen gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Trotz eines wachsenden Wissens und Bewusstseins über das Zeitalter des Anthropozäns stockt jedoch die Bearbeitung der multiplen Krisen und die Umsetzung nachhaltiger Lösungen.

In der angewandten Nachhaltigkeitsforschung hat sich das Konzept der »Transdisziplinarität« als Ansatz herausgebildet, um komplexe gesellschaftliche Problemlagen kollaborativ zu lösen und die Lücke zwischen Wissen und Handeln (*knowledge-to-action gap*) zu schließen. Unter dem Schlagwort »Transdisziplinarität« wird eine Reihe von Ansätzen zusammengefasst, die ein verändertes Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft fordern und konzeptionell mit der Integration von Wissenspraktiken arbeiten (zum Beispiel »post-normal science« oder »mode 2 research«). Mit diesem Ansatz werden nichtwissenschaftliche Wissensformen und Praktiken aufgewertet und berücksichtigt.

Dieses Projekt untersucht die Praktiken der Wissensproduktion sowie die Übersetzungen von Wissen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit bzw. Zivilgesellschaft. Die leitende Frage ist, inwiefern spezifische (materiale und diskursive) Praktiken der Wissensproduktion in den Prozess transdisziplinärer Forschung

einwirken und zu welchen Verschiebungen, Übersetzungen und Veränderungen es im Laufe des Prozesses zur kollektiven Bearbeitung eines konkreten Nachhaltigkeitsproblems kommt. Konkret wird diese Frage anhand eines Falls – eines »Reallabors« als transdisziplinärer Verständigungsprozess zum Thema Energiewende im ländlich-peripheren Raum unter Bedingungen des Strukturwandels – mikrosoziologisch-ethnographisch mit Rückgriff auf den Latour'schen Ansatz der Laborstudien analysiert. Durch neue Ansätze der kollaborativen Forschung werden Fakten – insbesondere solche, die im Kontext komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen wie des Klimawandels



oder der Umstrukturierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse entstehen – nicht mehr nur im Labor, sondern auch in sogenannten »Reallaboren« erzeugt und verhandelt, wobei es sich um offenere Forschungssettings handelt, in denen (neben der Allianz von Politik und Industrie) Öffentlichkeit(en) und andere (zivil-)gesellschaftliche Akteure in den Prozess der Wissensbildung einbezogen werden.

In diesen Ansatz transdisziplinärer Forschung als veränderte Wissenschaftspraxis im Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen werden große Hoffnungen gelegt. Ob diese im Einzelfall erfüllt werden können und welche Hürden bestehen, lässt sich erst durch die detaillierte Analyse eines solchen Prozesses ergründen.

Trang Nguyen: A New Sub-Cultural Perspective on Ethnicity and Illegal Markets (New PhD Project)

The Berlin cigarette black market is a large-scale illicit market, which has been publicly operated in continual existence since 1989. Contraband cigarettes are sold at various locations in former East Berlin including train stations, supermarkets and shopping centers. The vendors are exclusively Vietnamese. The market was dominated by the guest worker population from Vietnam in the former German Democratic Republic after being displaced from legitimate work during the period of economic reconstruction. In the 1990s,



undocumented migrants from North Central Vietnam entered Berlin and replaced the legal Vietnamese guest workers in the market. Although today the Vietnamese population is considered a well-integrated group in German society, the market has been persisted by a constant flow of Vietnamese migrants, and it has become one of the most compelling cases when studying open black markets.

The more recent wave of Vietnamese migrants, who came to Germany by paying human smugglers, experienced the ten-

sion between legal and social borders and accepted illegal activity as part of their migration journey. Many eventually seemed to construct a new belief system in which they consider engaging in black market activity as “illegal” but not “criminal”, which is “acceptable” until they could free themselves from the smuggling debt incurred during their migration process.

The working hypothesis of my project is that there may be different sub-groups within an ethnic community with distinct normative systems, that these sub-normative systems are emergent rather than imported, and that they influence the decision to engage in criminal activity in different ways. The research involves studying the value system among Vietnamese illegal vendors and ascertaining how widely their normative views are shared within their ethnic community in Germany. In order to do so, it

starts with the interactions between culture, structure, and agency, in which migrants respond to constraints by constructing certain norms and social identities. It raises the question of whether the unlawful activities are the problem of the ethnic Vietnamese or of the sub-culture evolved among an undocumented group, taking into consideration the solidarity of the Vietnamese population in Germany. Finally, the study plans to discover if this sub-normative system, in the long run, gears migrants toward permanent seclusion, or toward integration into the host society.

Recent publications by Trang Nguyen include:

- “Government-Sponsored Crime”: The Case of Vietnamese Undocumented Immigrants in Germany and the UK, in: Petrus C. van Duyn et al. (eds.), *Constructing and Organising Crime in Europe*, Eleven International Publishing 2019, 49–74.

LAUFENDE PROJEKTE

Petra Gümplová: Global Justice and Natural Resources

Amrita Mondal: An Inquiry into the Status and Impact of Land Rights of Women: A Case Study of West Bengal, India

Andreas Pettenkofer: Beweissituationen. Grundzüge einer soziologischen Theorie der lokalen Evidenz

Gunnar Folke Schuppert: Generierung und Stabilisierung normativen Wissens. Governance durch Kanonisierung und Dogmatisierung

Janna Vogl: Zwischen internationaler Entwicklungszusammenarbeit und lokaler Legitimation. Akteursperspektiven im Umfeld von südindischen Frauenrechts-NGOs

Nathan G. Alexander: The Meanings of “Racism”: A History of the Word (Completed Junior Fellow Project)

The monograph project I began at the Max-Weber-Kolleg is called, *The Meanings of “Racism”: A History of the Word*. This project examines the history of the word “racism”, as well as earlier, related words like “race prejudice” and “colorphobia”. I focus mostly on the United States, but also discuss other countries including Britain, France, Germany, and Italy. The project spans from the eighteenth century to the present.

This project is not interested in the thing “racism” but rather the language people have used to talk about issues of racial oppression, inequality, and discrimination. What have people meant by the term “racism”? What phenomena have they applied the word to? How have the meanings of the word changed over time? How have its meanings been debated? What did people hope to do by deploying the word “racism”? What words did people use before the word “racism” came into widespread use? Did the introduction and use of the word “racism” play any kind of role in social change?

Since the word “racism” did not come into widespread use in English until the 1930s and 40s, the project begins by examining words that referred to similar phenomena as “racism” does today. These include “prejudice” and vari-

ous disease language (“negromania”, “colorphobia”, and “negrophobia”) that were used beginning in the late eighteenth century. I also examine early uses of the word “racism” (and “racialism”) around the turn of the nineteenth century.

The term does not become widespread until the Second World War, in reference to the racial theories of the Nazis and the Italian Fascists. In the postwar world, the term’s usage and meaning further expands in tandem with decolonization and the fight for civil rights. This time saw new understandings of “racism” as not just individual beliefs and actions, but also as institutions and social structures that produced racial inequality. The project continues charting the intense debate about the correct meaning and application of the word in recent decades.

Recent publications by Nathan G. Alexander include:

- *Race in a Godless World: Atheism, Race, and Civilization, 1850–1914*, Manchester University Press / New York University Press 2019.
- (Ed. with Patrick Corbeil and Elliot Hanowski), *Histories of Atheism, Secularism, and Humanism: Exploring the State of the Field*, *Secularism and Nonreligion*, Special Issue, 2018.

Research Centre

»Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten
von der Antike bis zur Gegenwart«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Benedikt Kranemann
Koordinatorin: PD Dr. Claudia Bergmann

LAUFENDE PROJEKTE

Claudia Bergmann: Biblical Food Motifs – Contemporary Customs: How Medieval Culture Influenced the Depiction of Food and Eating in Illuminated Jewish Books from Ashkenaz

Judith Frishman: Studying Samuel Hirsch

Benedikt Kranemann: Liturgiegeschichte des 19. Jahrhunderts

Jasmin Kutzner: Der Einfluss der synagogalen Liturgie und rituellen Praktiken des Judentums im Schaffen jüdischer Komponisten des 20. Jahrhunderts

Hannah Peaceman: Jüdische politische Philosophie in der deutschsprachigen Diaspora vom 19. Jh. bis zur Shoah

Rebecca Ullrich: Die Verwendung der Psalmen in der jüdischen Liturgie

Thomas R. Blanton IV: Abraham as Ritual Model: Circumcision in Genesis, Jubilees, and Pauline Epistles (Completed Fellow Project)

The research project in which I have been engaged in Erfurt was developed in critical interaction with classicist Matthew Roller's metaphor of the "loop of cultural reproduction" to describe the type of social formation engendered by "exemplary discourse", that is, the use of models and examples drawn from the actions of illustrious people as patterns to guide the behavior of subsequent agents. It examines the use of the biblical figure of Abraham as a model figure to promote various types of ritual activity, particularly circumcision.

During my fellowship period, I have made significant progress on the book I am currently writing, *The Circumcision of Abraham: Modeling Ritual from Genesis to the Pauline Letters*; I have written two of the book's chapters, and have expanded my research in some unexpected directions. Partly inspired by colleagues from the University of Frیبourg – colleagues whom I have met directly as the result of the fellowship – I have expanded my project to include a discussion of Greco-Roman artistic images depicting the ideal male form, which most emphatically included an ample prepuce covering the glans penis. In Greek art, the circumcised phallus was associated with the barbarian "other": Egyptians, Ethiopians, and, of course, Judeans. As the result of this expanded conception of my project, I

have also found that Philo of Alexandria offers a defense of the practice of circumcision specifically in relation to Greco-Roman norms. Thus, I have both made progress on the project as it was originally conceived, and expanded the project by including interesting and highly relevant new material.

I have contributed to the Max-Weber-Kolleg and the Research Center by organizing, in collaboration with Claudia Bergmann, a workshop entitled "Abraham as Ritual Model", held at Erfurt's Kleine Synagoge on December 17, 2018 (see page 56). I have presented papers in four different countries on two continents, credited the Kolleg in a volume published by a major international academic press (Routledge), hosted a workshop in Erfurt, and have begun the work of planning and coediting the *Abraham as Ritual Model in Judaic, Christian, and Islamic Contexts* volume that directly reflects the work accomplished during my six-month fellowship period in Erfurt. I have been thoroughly impressed with the number of international researchers the Kolleg is able to host, with its numerous workshops and conferences, with the high quality of the academic discourse, with the highly stimulating research environment, and with the professionalism, efficiency, and congeniality of the staff and colleagues at the Max-Weber-Kolleg.

Marcel Poorthuis: Rituals in Interreligious Encounter: Bridge or Barrier? (Completed Fellow Project)

I have devoted my research time at the Max-Weber-Kolleg to the question of rituals in interreligious dialogue. Rituals are often ignored at the expense of thought and texts, but it appears that rituals form the memory of a religion, enabling a shared experience. The question is whether rituals are a bridge or a barrier in interreligious encoun-

ters. Entering a sacred building of another religion, sharing food, praying together, all form genuine questions in interreligious encounters. I have made a broad inventory, dealing with monotheist religions, but also with Hinduism and Buddhism. The matter is both complicated and challenging.

Kierkegaard-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Deuser, PD Dr. Markus Kleinert
 Koordinator: PD Dr. Markus Kleinert

Anders Moe Rasmussen: Modernism as Nihilism: Nihilism in Jacobi, Fichte and Kierkegaard (Neues Fellowprojekt)

Die Kritik der Aufklärung ist genauso alt wie die Aufklärung selbst und hat eine vielschichtige Geschichte, die bis in die Gegenwart reicht. So ist Aufklärungskritik eine der dominanten Tendenzen im Denken des 20. Jh. gewesen, z. B. bei Nietzsche und Heidegger mit ihrer radikalen Denunziation abendländischen Denkens und ihren Andeutungen eines ganz anderen Anfangs. Doch nicht nur in der Philosophie hat sich der aufklärungskritische Diskurs durchgesetzt, auch im öffentlichen und kulturellen Raum äußern sich, nicht zuletzt angesichts der ökologischen Krise, immer mehr Stimmen, die zum endgültigen Abschied vom herrschenden Aufklärungs- und Fortschrittsoptimismus auffordern. Angesichts dieser Problemlage zielt mein Projekt darauf ab, eine unbeachtete Tradition aufklärungskritischer Positionen aufzuzeigen, um damit eine Alternative sowohl zur radikalen Aufklärungskritik als auch zum uneingeschränkten Fortschrittsoptimismus darzulegen, die auch in der heutigen Situation relevant ist. Die Hauptthese des Projekts ist, dass sich mit dem Werk des deutschen Philosophen und Schriftstellers Friedrich Heinrich Jacobi eine neue Linie aufklärungskritischen Denkens eröffnet, die über den Philosophen Johann Gottlieb Fichte bis zum dänischen Schriftsteller, Theologen und Philosophen Søren Kierkegaard führt.

Jacobis Kritik der modernen Philosophie, seine Kritik am Rationalismus (Spinoza, 1785) wie seine Kritik an der Transzendentalphilosophie (Kant, 1787, und Fichte, 1799) haben einen großen Einfluss auf die Systementwürfe der nachkantischen Philosophie (Fichte, Schelling, Hegel) gehabt. Der Haupteinwand Jacobis ist, dass die moderne Philosophie zu einem fatalen Verlust an Freiheit führt, entweder in Gestalt des spinozistischen Naturalismus oder in

Gestalt eines Realitätsverlusts bzw. Nihilismus, der dem transzendentalen Idealismus inhärent sei. Damit hat Jacobi ein Modell aufklärungskritischen Denkens vorgeführt, das sich auch im Denken Kierkegaards wiederfindet. Das Projekt lässt sich in zwei Etappen einteilen, deren erste eine Untersuchung des Einflusses von Jacobi auf Fichtes Philosophie ist. Um 1800 findet eine Wende im Denken Fichtes statt, als er das Realitätsdefizit seiner früheren Philosophie wettzumachen versucht. Diese Wende ist in seiner frühen Philosophie schon angedeutet, ausgelöst wird sie aber vornehmlich durch Jacobis Nihilismusanlage im *Brief an Fichte* (1799). Der zweite Teil des Projekts ist einer Untersuchung von Kierkegaards Verhältnis sowohl zu Jacobis Denken als auch zur Spätphilosophie Fichtes gewidmet. Es handelt sich um ein Thema, dem in der Kierkegaard-Forschung nur am Rande nachgegangen wurde, das aber ein großes Potential zur Neuinterpretation von Kierkegaards Werk bietet, insofern nachgewiesen werden soll, dass Kierkegaards Denken viel eher der Transzendentalphilosophie des späten Fichte als der Existenzphilosophie des 20. Jh. zugehört. Mit diesem Projekt soll eine Position präsentiert werden, die in zweifacher Weise von aktueller Relevanz ist. Erstens soll gezeigt werden, dass es möglich ist, aufklärungskritisch zu sein, ohne damit restaurative oder archaische Neigungen zu verfolgen. Zweitens stellt die Traditionslinie Jacobi – Fichte – Kierkegaard mit ihrem praktischen Realismus eine attraktive Alternative sowohl zum heutigen Naturalismus als auch zum postmodernen Konstruktivismus dar.

Wichtigste neuere Arbeit von Anders Moe Rasmussen:
 – (Hg. mit Markus Gabriel) *Self and Nihilism*. Kierkegaard on Inwardness, Self and Negativity, Berlin/Boston: De Gruyter 2017.

LAUFENDE PROJEKTE

Hermann Deuser, Markus Kleinert: Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)

Hermann Deuser, Markus Kleinert: Kierkegaard-Handbuch

Eleonore Schulz: Theologische Freiheitskonzepte zwischen 1789 und 1848

Markus Kleinert: Andere Klarheit. Versuch über die Verklärung im Spannungsfeld von Kunst, Religion und Philosophie (Abgeschlossenes Habilitationsprojekt)

Dass die Verklärung ein ergiebiges Thema ist, überdies von allgemeinem Interesse, versteht sich nicht von selbst. Im Alltag wird unter Verklärung meist eine unberechtig-

te Verherrlichung verstanden. Die in religiösen Zusammenhängen gebräuchliche Rede von Verklärung im Sinne der Verherrlichung und Verwandlung in Herrlichkeit

wird selten thematisiert, das gilt besonders für die biblische Verklärung Jesu auf dem Berge, die an zentraler Stelle der synoptischen Evangelien von einer eigen- und einzigartigen Verherrlichung berichtet. So hatte meine begriffs- und diskursgeschichtliche Untersuchung, die an der Georg-August-Universität Göttingen als Habilitationsschrift angenommen wurde (Betreuer: Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Detering, Einreichung der Arbeit: 2. Juli 2018, Verleihung der Venia Legendi für Neuere deutsche Literatur: 29. Mai 2019), eine doppelte Aufgabe zu bewältigen: die Relevanz und kulturelle Produktivität der Verklärung aufzuzeigen und zugleich deren weitgehende alltagskulturelle wie wissenschaftliche Missachtung verständlich zu machen. Die Untersuchung beginnt bei Luther, der einerseits mit seiner Bibelübersetzung das Verklärungsvokabular etabliert und andererseits eine Theologie des Kreuzes begründet, die jede Hinwendung zu Verklärung und Herrlichkeit unter den Verdacht einer Relativierung der Passion und Verkehrung des Christentums stellt. Die Spannung zwischen der geistigen Ausrichtung am Gekreuzigten oder Verherrlichten wirkt kulturell produktiv, und das keineswegs nur innerhalb der Theologie. So versucht zum Beispiel die Barockdichterin Catharina Regina von Greiffenberg in ausführlichen Meditationen über die Verklärung Jesu die paradoxe Einheit von Kreuz und Herrlichkeit poetisch zu vergegenwärtigen, während Kierkegaard ein auf die praktische Nachfolge im Leiden zielendes literarisches Werk entwickelt. Nietzsche greift das Vokabular und Thema der Verklärung auf, um die Leidensfrömmigkeit mithilfe eines dem Christentum selbst entlehnten Elements zu überwinden. Die theologisch formulierte Frage nach dem Ver-

hältnis von Kreuz und Herrlichkeit kehrt in ästhetischer Gestalt wieder, wenn in den Humor- und Realismus-Debatten der Literatur des 19. Jahrhunderts von Jean Paul bis Fontane gefragt wird, ob Verklärung (»Verklärung der Wirklichkeit«) zwangsläufig Beschönigung bedeutet. Die Inflation eines tatsächlich auf Beschönigung reduzierten Verklärungsbegriffs seit dem Fin de Siècle sollte schließlich nicht übersehen lassen, dass weiterhin auch der komplexe Verklärungsbegriff adaptiert und aktualisiert wird, so etwa in der Religionsphilosophie von Leopold Ziegler oder in jüngerer Zeit bei Arthur C. Danto, Bruno Latour oder Giorgio Agamben. Die Untersuchung der Begriffs- und Diskursgeschichte der Verklärung setzt somit Kunst, Religion und Philosophie auf vielfältige Weise zueinander in Beziehung. Dabei verfährt die Untersuchung in mehrfacher Hinsicht komparatistisch: Sie berücksichtigt kanonische wie unbeachtete Werke, neben der in den Mittelpunkt gerück-



Stundenbuch mit Miniatur der Verklärung Christi (Paris, um 1500)

Quelle: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

(deutschen) Literatur auch die bildende Kunst und die Musik, neben der westkirchlich geprägten Kultur auch alternative Kulturräume. Mit dieser begriffs- und diskursgeschichtlichen sowie komparatistischen Thematisierung der Verklärung ist die Untersuchung originell, da das Thema sonst unter strikt spezialwissenschaftlicher Perspektive oder als idiosynkratisches Interesse eines Autors betrachtet wird, nicht selten auch schlicht unbemerkt bleibt. Dagegen zeigt die skizzierte Studie, dass die Verklärung ein ergiebiges, verschiedene Disziplinen betreffendes Thema bildet, das letztlich von allgemeinem Interesse ist, insofern es Grundhaltungen und Mentalitätsunterschiede gegenüber Verherrlichung, Herrlichkeit und Herrschaft markiert.

Johann-Gottfried-Herder-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Dominik Fugger

Koordinator: Dr. Dominik Fugger

LAUFENDE PROJEKTE

Dominik Fugger, Jenny Lagaude: J. G. Herders frühe Predigten. Königsberg und Riga (1762–1769)

Dominik Fugger: Nördliches Heidentum. Eine Diskurs- und Verflechtungsgeschichte in der Frühen Neuzeit

Jenny Lagaude: Ritual und Humanität. Herders Konzept symbolischen Handelns im Kontext spätaufklärerischer Debatten

Meister-Eckhart-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dietmar Mieth

Koordinatorin: Sarah Al-Taher

Emilia Jamroziak: The Powerful Afterlife of Medieval Monasticism: From the Tyranny of Origins, Nationalism, Modernization Paradigm to the Transcultural Perspectives (New Fellow Project)

My project explores key historiographical processes that history of medieval monasticism has been the subject to from the 19th century onwards. Far from being marginal, the modern historiography of medieval monasticism is a powerful test case for a wider understanding of the interpretational processes of history, meta-levels of historiographical developments as well as opportunities of the transcultural approaches that emerged in recent years. The project builds on my entire research work so far – as a scholar of monasticism, especially in its Cistercian form. It utilizes my expertise in comparative studies and established knowledge of historiographical traditions in both Western (especially German- and English-language scholarship) and East-Central Europe (academic studies in Slavonic languages).

Whilst the main output of my project is envisaged as a monograph, it will address three distinct issues – the importance of the notion of origins in the process of conceptualization of monastic history, the incorporation of the monastic history into the national histories paradigm and finally the impact of the theory of modernization on the historiography of medieval monasticism. I do not intend to make a systematic study of the modern historiography of monasticism, but I will focus on the themes which I consider to be the most influential in shaping how the history of monasticism has been and continues to be written. Ultimately, I would like to propose a different model of conceptualizing of monastic history (and more broadly medieval religious history) that does not rely on the linearity of time, a narrative succession of forms and over-focus on the explaining of change.

Although monasticism has late antique roots and long post-medieval histories, the medieval period is the formative one and has been studied with particular intensity. It



is frequently used as a stage that not only shaped but also defined this phenomenon. The “tyranny” of origins has affected the historiography of medieval monasticism to a great extent and continues to do so. The value attached to (or rejection of) monastic heritage has been shaped by how the history of monasticism has been incorporated into linear histories of nation-states. The confessional perspectives – Catholic and Protestant – were very important in shaping Western-European historiography in the 19th and the first half of the 20th century. The resurgence of the confessionally-driven interpretations in parts of East-Central Europe (especially Poland, Croatia and Hungary) and its impact on the approaches to the medieval monastic history are crucial for the wider understanding of contemporary identities and the place that medieval history has in the politics within the region. Since the development of the academic study of monasticism, the trans-European monastic networks have been routinely studied from the perspective of modern political borders, subjecting it to the specific periodization concerns as well as a set of questions that removed or diminished agency of such communities vis-à-vis political structures. In its most extreme version it has led to a model that removed the religious component from the analysis altogether. The powerful image of rationality and economic planning, as well as seeing strategic innovations in the monastic structures, have been central to the Weberian-inspired models of interpretation. While economy-focused approaches largely disappeared by the late-twentieth century, the models that interpret monastic structures and many elements of monastic culture as a precursor of modern rationality, often using the terminology of “innovation”, remained, at meta-level, anchored in the concept of progress and development.

LAUFENDE PROJEKTE

Sarah Al-Taher: Platon und Meister Eckhart.
Eine philosophische Annäherung an Mangel, Liebe und Glückseligkeit

Julie Casteigt: Individuum und dynamische Einheit

Dietmar Mieth: Anfänge religiöser Selbstbestimmung im Spätmittelalter

Markus Vinzent: Meister Eckharts (1260–1328) Rezeption der europäischen patristischen Tradition

Markus Vinzent: Precarious Times, Precarious Spaces

Kathi Beier: Gründe der Tugend. Zur Fundierung der aristotelischen Tugendethik bei Thomas von Aquin (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Im 20. Jahrhundert hat die Moralphilosophie den Wert der Tugenden wieder neu entdeckt. Seither wächst die Zahl an Publikationen, die auf systematische Weise die Stärken und die Vielfalt, aber auch die Grenzen der Tugendethik in den Blick nehmen, immer weiter an. Ausschlaggebend für die Renaissance tugendethischer Ansätze war nicht zuletzt die Erkenntnis, dass die Art und Weise, in der Aristoteles die Frage nach dem guten Leben für den Menschen beantwortet, auch heute noch tragfähig ist, ja sie sogar Probleme lösen kann, in die uns deontologische und konsequentialistische Ethikmodelle geführt haben. Das Projekt, an dem ich in den vergangenen zwei Jahren als COFUND-Fellow am Max-Weber-Kolleg gearbeitet habe, reiht sich in diese Versuche ein, eine moderne Tugendethik auf aristotelischer Basis zu begründen.

Dabei geht es mir im Gegensatz zu den bisherigen Ansätzen vor allem darum, die metaphysischen und psychologischen Voraussetzungen einer solchen Tugendethik herauszuarbeiten. Zentral vertrete ich eine systematische und eine historische These. In systematischer Hinsicht möchte ich zeigen, dass Aristoteles (384–322 v. Chr.) eine universalistische Tugendethik begründet, indem er den Begriff der Tugend aus der Natur des Menschen heraus entwickelt. Für ihn ist die menschliche Seele das Prinzip der Tugend, denn nur über eine genaue Betrachtung der zunächst heterogenen Teile der menschlichen Seele können wir verstehen, was eine Tugend ist, welche Arten von Tugenden und welche einzelnen Tugenden es gibt und warum wir Menschen Tugenden überhaupt brauchen. In historischer Hinsicht möchte ich zeigen, dass Thomas von

Aquin (1224/25–1274), ungeachtet seiner völlig anderen kulturellen und religiösen Prägung, die universalistische Ausrichtung der aristotelischen Ethik versteht und teilt, die von Aristoteles gewonnenen Einsichten aufgreift, auf ihnen aufbaut und sie weiterentwickelt. Die Unterschiede, die es bei Thomas im Vergleich mit Aristoteles zweifellos gibt und die insbesondere das Verhältnis zwischen Mensch und Gott und die Rolle der göttlichen Gnade betreffen, sind, so mein Verständnis, als Erweiterung und Ergänzung der aristotelischen Tugendethik zu verstehen, nicht als deren Zurückweisung oder Überwindung.

Ziel meines Aufenthaltes war es, dieses Projekt mit einer Habilitationsschrift abzuschließen. Auch wenn mir dies noch nicht gelungen ist, bin ich doch beim Schreiben aller vier geplanten Kapitel wesentlich vorangekommen. Besonders profitiert habe ich von der Zusammenarbeit mit den Kolleg/innen der Meister-Eckhart-Forschungsstelle, denen ich sehr herzlich für ihre Offenheit, Freundlichkeit und Unterstützung danken möchte. Zuletzt konnte ich im Juli 2019 auf der von mir mitorganisierten internationalen Tagung »The Shadow Side of Gratitude« (siehe S. 53 in diesem Heft) lernen, wie weit fortgeschritten die philosophische Debatte zur Tugend der Dankbarkeit ist und wie fruchtbar der interdisziplinäre Austausch sein kann.

Wichtige neuere Arbeiten von Kathi Beier:

- Die Seele als Prinzip der Tugend, in: Falk Hamann und Peter Heuer (Hg.), Die ontologischen Grundlagen der aristotelischen Ethik, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2019, 35–61.
- Why Human Virtue is the Measure of all Virtue, in: Geert Keil und Nora Kreft (Hg.), Aristotle's Anthropology, Cambridge: Cambridge University Press 2019, 163–181.

Martina Roesner: Die systematische Binnenstruktur von Meister Eckharts lateinischen Bibelkommentaren (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Meister Eckharts lateinische Bibelkommentare zeichnen sich im Vergleich zu den exegetischen Werken seiner Zeitgenossen durch eine ungewöhnliche Struktur und Methodik aus. Anstatt die biblischen Bücher fortlaufend zu kommentieren, greift Eckhart in scheinbar eklektischer Manier nur einzelne, kurze Passagen heraus, die er dafür aber umso ausführlicher kommentiert. Im Mittelpunkt meines Projekts stand das Bestreben, diese Auswahl biblischer Textstellen auf ihre innere Kohärenz hin zu untersuchen und sie als Deutungsschlüssel für Eckharts exegetischen Ansatz insgesamt zu lesen. In der Tat vertritt Eckhart die Auffassung, dass sich die Prinzipien und Methoden der Schriftauslegung dem biblischen Text selbst entnehmen lassen. Seine Auslegung der Bücher Genesis und Exodus enthält dementsprechend eine Prinzipienlehre der geschaffenen Wirklichkeit als solcher, eine besonders geardete Deutung des Offenbarungsbegriffs, die vom Akt des Ich-Sagens ausgeht, sowie eine grundlegende Theorie der semantischen Beziehung zwischen Sprachzeichen und

bezeichneter Wirklichkeit. Eckharts Kommentare zum Buch der Weisheit sowie zu Jesus Sirach stellen Variationen über diese Themen dar, da sie nochmals das Verhältnis Gottes zur Schöpfung sowie die geistige Sphäre des Ich thematisieren. In seinem Johanneskommentar führt Eckhart diese beiden Themenstränge schließlich zusammen, da in der Person Jesu das kreative Urprinzip der Schöpfung nicht nur präsent ist, sondern sich auch in Form von Ich-bin-Aussagen ausdrücklich zu erkennen gibt.

Von besonderem Interesse für Eckharts Verständnis der Heiligen Schrift sind die Querverweise auf andere Bibelstellen, die er in seine Auslegung einfließt. Diese sind zumeist biblischen Büchern entnommen, die Eckhart nicht eigenständig kommentiert hat. Dennoch kann man an der Auswahl der genannten Passagen das Grundprinzip von Eckharts Exegese ablesen: Seiner Deutung zufolge lassen sich in allen diesen Versen dieselben Grundbegriffe bzw. -themen wiederfinden wie in der zu kommentierenden Textstelle. Hierbei handelt es sich um eine besonders

geartete Form der Intertextualität, da diese Passagen nicht schon von selbst aufeinander verweisen, sondern erst vom Ausleger in Beziehung gesetzt werden müssen. Eckhart verfolgt die Kohärenz des biblischen Textes demnach nicht in linearer, sondern in transversaler Richtung, das heißt anhand gewisser Leitwörter und Fragestellungen, die sich in Form vielfältiger Echos quer durch die Heilige Schrift ziehen und alle Bücher des Alten und Neuen Testaments miteinander verbinden. Sein exegetischer

Ansatz hat dabei einen performativen Charakter, da er die Bibel nur sehr fragmentarisch auslegt und seine Leser ausdrücklich dazu auffordert, die von ihm vorexerzierte Interpretationsmethode in einem offen-unendlichen Prozess auf den ganzen übrigen Text der Heiligen Schrift anzuwenden.

Die Ergebnisse dieses Projekts werden in eine Monographie einfließen, deren Manuskript voraussichtlich Anfang 2020 fertiggestellt sein wird.

Julia Seeberger: Olfaktorik und Entgrenzung: Die Visionen der Wienerin Agnes Blannbekin († 1315) (Abgeschlossenes Promotionsprojekt)

Während meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg entstand von Oktober 2015 bis September 2018 meine Dissertation, der die Niederschrift der Visionen und des Lebens der als Wiener Begine bekannten Agnes Blannbekin († 1315) zugrunde liegt. Agnes Blannbekin ist weitaus unbekannter als andere Mystikerinnen wie Elisabeth von Schönau, Hildegard von Bingen oder Mechthild von Magdeburg. Der Name Agnes Blannbekin taucht zwar in Standardwerken mittelalterlicher Mystik auf, meist jedoch gefolgt von einer stereotypen Charakteristik mit wiederkehrenden Inkorrektheiten. Die einzige Quelle über die Existenz der Jungfrau Agnes Blannbekin bietet die Niederschrift ihrer Visionen und Lebensgeschichte, die in lateinischer Sprache von ihrem Beichtvater angefertigt wurde. Dieser stellte sich darin als Mitglied der Wiener Minoritengemeinschaft vor. Ziel meiner Forschung war es, nicht nur das Bild und Wissen über Agnes Blannbekin zu erhellen und zu klären, sondern ebenfalls die Rolle der Olfaktorik zu ergründen. Meine These bei der Betrachtung der Visionen lautete, dass durch die Verwendung der Olfaktorik, also des Geruchssinns und Geruchs, der Jungfrau in mehreren Bereichen eine Erweiterung der Handlungspotenzialität und schließlich Entgrenzung möglich wurde.

Das Ergebnis meiner Forschung ist eine Verbindung von Handschriften- und Kontextanalyse sowie eine sin-

nesgeschichtliche Analyse der Visionen. Dafür erfolgte zunächst eine Neuzusammenstellung und Analyse aller bekannten Handschriften, wobei gegenwärtig sieben Textzeugen aus dem frühen 14. und 15. Jahrhundert angeführt werden konnten. In der inhaltlichen Untersuchung der Visionen zeigte sich, dass der sinnesgeschichtliche Blick, der vor allem die Ergründung des Olfaktorischen anstrebte, die Person und die Visionen der Agnes Blannbekin früheren stereotypen Beurteilungen entziehen und die Einzigartigkeit dieser Quelle herausarbeiten kann. Es gelingt so, die religiöse Individualisierung Agnes Blannbekins sichtbar zu machen. Ebenso zeigt sich am Beispiel der Agnes Blannbekin, dass die Verknüpfung von *gender*, Visionen und Sinnen, besonders dem Geruchssinn, eine wirkmächtige Verbindung war, mit der neue Handlungsmöglichkeiten (*agency*) einhergingen.

Mit der Konzentration auf das Olfaktorische in der Analyse und Interpretation der Visionen wurde ein neuer Zugang vorgestellt, der zum einen dem Forschungsmangel hinsichtlich der Beachtung von Geruch in der Geschichtswissenschaft entgegenwirken will. Zum anderen ermöglicht der geruchsgeschichtliche Zugang einen neuartigen Blick auf die Visionen der Agnes Blannbekin, denn im Olfaktorischen verbirgt sich ein Schlüssel zum Verständnis und zur Interpretation dieser Visionen.

Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Knud Haakonssen
 Koordinator: Dr. Mikkel Munthe Jensen

LAUFENDE PROJEKTE

Gábor Gángó: Gottfried Wilhelm Leibniz und Osteuropa. Machtpolitische und religionspolitische Aspekte in Praxis und Theorie

Frank Grunert: Netzwerk Natural Law 1625–1850

Knud Haakonssen: Natural Law: Theory and Practice from the Seventeenth to the Nineteenth Century

Mikkel Munthe Jensen: Natural Law 1625–1850

Martin Mulsow: Precarious Times, Precarious Spaces

**Berichte über
Tagungen und Workshops
2018 / 2019**

Forum Geschichte der Humanwissenschaften, Gothaer Schreibwerkstatt Psychologiegeschichte am 25. und 26. September 2018 sowie am 9. und 10. September 2019

Das Forum Geschichte der Humanwissenschaften traf sich vom 25. bis 26. September 2018 zum zweiten Mal in Gotha für eine Schreibwerkstatt zur Geschichte der Psychologie und anderer Psy-Disziplinen. Im September 2019 fand in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte der Universität Erfurt die nunmehr dritte Schreibwerkstatt in Gotha statt.

Bei der Schreibwerkstatt 2018 stellten acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ihre Texte zur Wissenschafts- und Wissensgeschichte der Psychologie und Psychiatrie zur Diskussion. Anastassya Schacht (Wien) präsentierte ein Manuskript über die Einbettung sowjetischer Psychiater/innen in die internationale Fachgemeinschaft während des Kalten Krieges. Martin Wieser (Berlin) stellte ein Kapitel aus seinem Buchprojekt zur Geschichte der Psychologie während der NS-Zeit in der sogenannten Ostmark vor. Markus Schmid (Zürich) stellte sein Dissertationsprojekt vor. Unter dem Titel »In Fenstern denken« diskutierte er, wie Fenster (*windows*) Anfang der 1980er Jahre die bis dahin prägenden Kommandozeilen auf PC-Benutzeroberflächen ablösten. Diese Entwicklung veranlasste laut Schmid das Aufeinandertreffen von Softwareentwicklung und Kognitionspsychologie und führte zu neuen Forschungsfeldern.

Carola Oßmer (Lüneburg) brachte einen Artikelentwurf ein über das Normalitätsverständnis, das die De-

velopmental Schedules zur Überprüfung normaler Kinderentwicklung in den USA der Zwischenkriegsjahre auslösten. Ebenfalls mit Entwicklungspsychologie beschäftigte sich der Beitrag von Yves Hänggi (Basel). Er zeigte, wie aus der Absicht, im Säuglingsalter Intelligenz zu bestimmen, aus der Berkeley Growth Study von 1928 eine Longitudinalstudie wurde, die mit dem Konzept individueller Entwicklungsverläufe einen neuen Gegenstand hervorbrachte. Lisa Malich (Lübeck) präsentierte ein Manuskript zur Geschichte des Nestbauinstinkts. Ausgehend von einer kürzlich publizierten Studie, die Nestbauverhalten bei schwangeren Frauen als evolutionspsychologische Adaption erklärt, stellte Malich in ihrer Untersuchung die Natürlichkeit und Konsistenz dieses Phänomens in Frage. Verena Lehmbrock (Erfurt) diskutierte das sozialistische Arbeitskollektiv als Gegenstand sozialpsychologischer Forschung in der DDR. Laurens Schlicht (Berlin) stellte einen Text vor, der sich mit der Kindervernehmung bei der Weiblichen Kriminalpolizei und der psychologischen Erforschung der Kinderlüge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigte. Schlicht führte mit Blick auf die Technik der Kindervernehmung den Begriff »Trennungsarbeit« ein, der erklären soll, wie Mitglieder der Weiblichen Kriminalpolizei die persönliche Motivation für ihre Arbeit mit deren Funktion für die Biopolitik des NS-Staates in Einklang bringen konnten.

Carola Oßmer, Ursina Klausner

A New Culture of Truth? On the Transformation of Political Epistemologies since the 1960s, International Workshop, 5–6 October 2018

The workshop was organised by Friedrich Cain, Dietlind Hüchtker (GWZO Leipzig), Bernhard Kleeberg and Jan Surman (IGITI Higher School of Economics, Moscow) as part of the research initiative "Political Epistemologies of Eastern Europe", funded by the Forum for the Study of the Global Condition and the Research Centre "Ordering Dynamics" at the Max-Weber-Kolleg.

For some years now, the rise of a "post-truth era" has been diagnosed. Traditional epistemologies have been destabilised and their classical gatekeepers are losing ground. At the same time, new political epistemologies emerge that follow the truth regimes of specific group attitudes – often nationalist, chauvinist, xenophobic. At the workshop, we studied these changes praxiologically, focussing on how changing media and new participative platforms have effected classic "truth scenes" and "truth figures" over the last decades.

Jayson Harsin and Paula-Irene Villa opened discussions by pointing out the complex embeddedness of truth (claims) in journalism and gender history (cultural, social, historical, emotional, ontological, epistemological etc.). Important issues were the medial transformation of "reli-

able information" into "news" and the acceleration capacities of social media.

Anna Grutza analysed the networks and transmitter techniques *Radio Free Europe* used to report about Socialist Poland, whereas Dietlind Hüchtker traced the interplay of social, sociological and cultural imagery on gender issues within the People's Republic of Poland. Mike Plitt described the struggles of French Leftism after Aleksander Solzhenitsyn's *The Gulag Archipelago* had made it difficult to support Soviet Communism unconditionally. Jakub Motrenko showed how oppositional ideas of value-free action developed in Poland around sharp binary divisions since the 1970s, for example ideology/knowledge, dogmatism/scepticism or institution/individual.

Oleksandr Svyetlov studied the imagery that evolved around the 2004 Presidential Elections in Ukraine and the multiplicity of media users and their alleged, assumed and factual identities. Focussing on how evidence is embedded in social, cultural and political capital, Sophie Schmäing pointed out the rivalry between governmental, activist and sociological opinion polls. Ilya Yablokov showed how conspiracy theories have become a widespread means of

political warfare in Russia, in and beyond the Kremlin. Missing a constraint of ethical guidelines, many mainstream journalists use conspiracy theories to destabilise any opponent. Armen Aramyan made an attempt to de-centre (post-)truth as a category, for it seems to have become a hollow term that can be (and is) picked up from any position in postmodern political discussion. To illustrate this, Aramyan analysed videos of YouTube bloggers, e.g., Alexei Navalny.

The case studies were framed by two reports from the liminal space between research and activism. In her keynote, Marcy Shore reflected on the political position of the intellectual in the USA, but also opportunities to enter non-academic places and ways to connect to political activism. Finally, Juliana Lizer, co-editor of the magazine *Moloko plus* from Moscow, reported from the everyday life of editing independent media in Russia.

Friedrich Cain, Jan Surman

After Pufendorf: Natural Law and the Passions in Germany and Scotland, Fourth conference of *Natural Law 1625–1850: An International Research Project* (Max-Weber-Kolleg, Erfurt, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Halle), St. Andrews, Scotland, 24–27 October 2018

The conference theme was a fundamental shift in natural law thinking in the first half of the eighteenth century, from the idea of natural law as something imposed upon humanity to the idea of natural law as somehow inherent in human nature itself. By the middle of the century, several natural law thinkers saw themselves as being engaged in a very different intellectual and academic activity than that of earlier natural lawyers. This development has been referred to as an anthropological approach, as a turn from law to moral philosophy, as the formulation of a “Recht des Gefühls”, as a sentimental natural law, etc.

Both the theorizing and its contexts varied considerably, yet it is recognizable in thinkers as different as Johann Jacob Schmauss in Göttingen and Adam Smith in Glasgow. The development had started much earlier as part of the intense debates at the turn of the century about the nature and validity of Samuel Pufendorf’s natural law. Phi-

losophers, legal theorists and theologians associated with the new university in Halle were the leading disputants, and a particularly important turning point was Christian Thomasius’ abnegation during the early years of the new century of the deeply Pufendorffian ideas of natural law that he had propagated previously.

Only a few years later, we see a reaction against Pufendorf in Scotland with strikingly similar features to that in Germany. The leading figure was Francis Hutcheson who had a broad influence on the Scottish Enlightenment and among whose students was Adam Smith. Across deep differences in the philosophical, theological, legal and political contexts in Germany and Scotland, the similarities in thoughts about natural law are remarkable.

Similarities and contrasts were explored in 18 papers by speakers and discussants from 10 countries.

Knud Haakonssen

Psalms in Rituals, International Conference, 24–26 October 2018

The conference took place at Bildungshaus St. Ursula in Erfurt. A *Gesprächskonzert* featuring the works of Leo Ornstein and Ursula Mamlok, presented by Jascha Nemtsov (piano) and the Klenke-Quartett accompanied it. The conference also included a time for junior scholars who were invited to present their work to a large audience and were integral part of the conference discussions. During the conference, four questions were prominent in the lectures and the subsequent discussions.

The first question raised was: Are the psalms unique expressions or do they stand within a line of tradition? This question was answered in unison. Jörg Rüpke, in his introduction, already mentioned that the Research Centre investigates both the interconnectedness of traditions and the specificities within individual traditions. Erhard Gerstenberger suggested that biblical individual complaint psalms have connections to Babylonian healing texts thus emphasizing that the psalms may be seen in the context of the Ancient Near East. In what way these traditions might have traveled via cultures and times, however, is not always known. Beate Ego gave examples of psalm-like ma-

terial from extra-biblical sources that served the purpose of creating and strengthening community. Ophir Münz-Manor convincingly showed how psalms and *piyyutim* are related but also how they differ.

The second question that occurred several times was: Are the psalms purely literary texts and/or are they expressions of lived religion? Here, the opinions varied. This was probably due to the fact that the participants in the conference all had different definitions of ritual and of liturgy. Clemens Leonhard pointed to the fact that biblical psalms feature no liturgical rubrics, and there is often a lack of evidence for ritual use. Angela Kim Harkins mentioned that psalm language slows people down, which is important in ritual activity. Using a quite different approach, Erhard Gerstenberger laid out that many psalms express wide human concerns and are, for that reason, especially suited to appear in rituals. One detail that was emphasized quite frequently, most memorable in Ruth Langer’s presentation, is that one should not only look at whole psalms being or becoming part of ritual but at individual lines or phrases as well. Along those lines, Rebecca

Sebbagh discussed a selection of psalms that were used in rituals and investigated why these choices might have been made.

All of the participants seemed to agree that psalms or psalm passages were considered to have been part of the temple liturgy in most traditions. But, as Jörg Rüpke pointed out, one needs to distinguish between actual temple ritual and interpretations of temple rituals even the ancient understanding/interpretations of temple ritual.

If one presupposes ritual contexts for the psalms, related issues arise. Who spoke (or even sang?) these texts or included larger or shorter portions of them in ritual? Ritual healing experts lifted up their voices to speak psalms for participants, said Erhard Gerstenberger. Harald Buchinger showed for the Roman contexts that the inclusion of the psalms into the Christian liturgy was a matter of religious specialists, as did Jürgen Bärsch. Isaac Kalimi spoke of ritual specialists working on medieval Jewish Psalm commentaries. On the other hand, psalms could also be part of pious expressions of everyday life and faith, even of work, as A. J. Berkovitz impressively showed. Susanne Talabardon underlined that the psalms in her corpus of interest were intended for the use by the uneducated.

Within this theme, several questions remain. Can we actually pinpoint the location and the time when a psalm passage or line became part of a specific liturgy? Is there one specific time when this happened or were there specific times when this happened more frequently? And if so, what were the reasons for that? Günter Stemberger poignantly asked: "The biblical psalms are an integral part of Jewish prayer, but for how long has that been the case?" Alternatively, to quote Ruth Langer and Rebecca Sebbagh: "When were they chosen and why were they chosen?" Would it be fruitful to distinguish between official liturgy or ritual on the one side and folk rituals or lived religion on the other? Mika Pajunen raised an interesting question when he suggested – at least for Qum-

ran literature – that liturgical pieces could also be used in other contexts such as in educational settings. Alan Cooper found evidence for this educational use outside of Qumran and at different times as well. Under what circumstances can ritual itself be a teaching event for those who participate?

A third theme appearing in many of the lectures was the observation that the psalms easily adapt themselves to new contexts. This might be due to the very human concerns they address but also, as Angela Kim Harkins pointed out, to the ingenious way in which they connect the lips that speak these texts to the minds and bodies of these individuals thus connecting past events with present experiences. Mika Pajunen investigated how psalms and prayers were easily re-applied to new contexts at Qumran. Vered Kretzmer showed how Palestinian liturgy wanted to include what they thought was temple liturgy into their liturgy and included the Songs of Ascent into the Palestinian Morning Service. Bill Rebigier also underlined that psalms easily lend themselves to other contexts, in his case, magical contexts.

The fourth and final theme had to do with the human response that can be observed when psalms are said, read or prayed. This theme first appeared in Angela Kim Harkins' contribution that dealt with the question how flesh-and-blood ancient people experienced the reading of Ps 106. Erhard Gerstenberger's paper laid out how words spoken by ritual professionals were actually thought to bring healing to human bodies. A. J. Berkovitz' contribution convincingly showed how the mantra-like citation of psalm lines, which moves text from lips and mouths into minds and bodies, in the end moves the individual to greater piety. This final theme provides great potential for further study as it lends itself easily to interdisciplinary work connecting Biblical Studies, Ritual Studies, Brain Studies, maybe even Anthropology.

Claudia D. Bergmann

Prayer and the Ancient City. Influences of Urban Space, Tagung vom 23. bis 25. Januar 2019 in Halle (Saale)

Mit dem Ziel, den Einfluss städtischer Räume auf antike Gebete zu ergründen, fanden sich vom 23. bis 25. Januar 2019 über 20 Forscher/innen aus verschiedenen Disziplinen bei den Franckeschen Stiftungen der Universität Halle-Wittenberg zusammen. Die Tagung begann mit vier Beiträgen, die sich intensiv mit theoretischen Grundfragen auseinandersetzten, etwa inwieweit die global vernetzte Stadt und die Komplexität ihrer räumlichen Konfiguration im Hinblick auf die Vielfalt religiöser Praxis, die wir als Gebet begreifen können, untersucht werden können. Von diesen Deutungsangeboten, die ihren Ursprung in religionswissenschaftlichen (J. Rüpke, Erfurt), lexikalisch-islamwissenschaftlichen (H. Dirbas, Leiden), philologisch-sozialwissenschaftlichen (J. Stenger, Glasgow) und theaterwissenschaftlichen (Y. Lipshitz, Tel Aviv) Perspektiven und Debatten haben, profitierten die darauf-

folgenden Tagungssektionen, die sich spezifischeren Fragen zum Verhältnis von Gebet und Stadt widmeten.

So gingen die fünf Beiträge der zweiten Sektion der Frage nach, inwieweit Gebetspraktiken Einfluss auf die städtische Topographie hatten oder aus ihr hervorgingen. Während V. Pichugina (Moskau) die Reflexion städtischer Räume auf das Gebet in attischen Tragödien untersuchte, gingen R. Boustan (Princeton) und A. Sokolicek (Rom) den bildlichen und epigraphischen Zeugnissen von Gebeten in den Topographien Galileas und Ephesos' nach. B. Schmitz' Untersuchung zum Buch Judith hob die stadtspezifischen Wahrnehmungsmuster als »Eigenlogik« hervor, die sich auf das individuelle Gebetsverhalten auswirkte und von autoritativer Seite entsprechend manipuliert werden konnte. C. Horn (Halle) erweiterte diese Perspektive mit einer Fallstudie zu syrischen Gebeten.

Im Anschluss an diesen topographischen Fokus widmete sich die darauffolgende Sektion den literarischen und theologischen Diskursen, die aus den städtischen Räumen hervorgingen und die liturgischen Abläufe und Dogmata prägten. So konnte G. Rouwhorst (Tilburg) Einblicke in die stadtspezifischen Ursprünge christlicher Liturgien bieten. A. Weissenrieder (Halle) hob die regional unterschiedlichen Versionen des *Vater Unser* hervor, die im Kontext der Zerstörung der Stadt Jerusalem zu erklären sind. Während S. Schorch (Halle) den Niederschlag des Städtischen in den Gebetsdiskursen der Samariter herauskristallisierte, fokussierte N. Ueberschaer (Greifswald) auf das Gebetskonzept im Johannes-Evangelium, das maßgeblich von einer Vorstellung geprägt war, in der die Stadt Jerusalem als neues himmlisches Königreich narrativiert wurde.

Die letzte Sektion widmete sich verschiedenen Detailanalysen, die den Wandel von Gebetspraktiken auf die Konfigurationen städtischer Räume zurückführten. So

führte C. Heszer (London) den Wandel jüdischer Gebete von hebräischer zu griechischer Sprache auf die Notwendigkeiten städtischer Diversität zurück. Ausgehend von Sojas Konzept des »Thirdspace« hoben F. Wöller (Kopenhagen) und M. Patzelt (Osnabrück) hervor, dass die antiken Autoren versuchten, das Gebetsverhalten ihrer Adressaten zu beeinflussen, indem sie deren stadträumliche Wahrnehmung prägten. In Verbindung mit U. Hüskens (Heidelberg) Studie zum Kampf um städtische Sakraltopographie in Indien verwiesen diese drei Studien überdies auf die verdichteten Netzwerke und Kontaktzonen einer Stadt, die fortlaufend neue räumliche Wahrnehmungen und neue Gebetspraktiken evozierten.

Letztlich konnte die Tagung zwei wesentliche Aspekte städtischen Einflusses nachzeichnen: zum einen den Einfluss städtischer Räume auf Praxis, zum anderen die Reflexionen über diese Einflüsse mit dem Ergebnis, Liturgien und religiöse Vorstellungen langfristig zu prägen.

Maik Patzelt

Zur Aktualität und Aktualisierbarkeit gesellschaftspolitischer Debatten über jüdische Rituale im 19. Jahrhundert,
Interdisziplinärer Workshop am 24. und 25. Januar 2019

Der Begriff »Chavrusa« beschreibt die Lernpartnerschaft zwischen zwei oder mehreren Talmudstudierenden in der Jeschiwa, der jüdischen Hochschule für Talmudstudien. Über den Zeitraum von einem Jahr finden sich die Studierenden in der gleichen Konstellation zusammen und diskutieren intensiv über Textstellen aus den jüdischen Traditionen.

Vom 24. bis 25. Januar 2019 fand am Max-Weber-Kolleg ein interdisziplinärer Workshop für Nachwuchswissenschaftler/innen statt, der sich mit der Frage der »Aktualität und Aktualisierbarkeit gesellschaftspolitischer Debatten über jüdische Rituale im 19. Jahrhundert« beschäftigte. Dabei wurde der Name – nicht nur inhaltlich – zum Programm. Drei Doktorandinnen stellten jeweils Teile ihrer Forschungsprojekte mit Bezug auf die Fragestellung des Workshops vor. Shulamit Rom (Universität Heidelberg) sprach über religiöse Identitätskonstruktion unter säkularen Israelis im Milieu der Hithadschut Yehudit und deren Zusammenhang mit jüdisch-aufklärerischen Diskursen des 19. Jahrhunderts. Eleonore Schulz (Max-Weber-Kolleg) präsentierte Überlegungen über den Re-

gensburger Rabbiner Isaak Alexander als Vertreter einer aufgeklärten Theologie. Hannah Peaceman (Max-Weber-Kolleg) fragte nach dem Potential von Eduard Gans' Überlegungen zur »Vielheit im Ganzen« für Themen der politischen Philosophie der Gegenwart.

Der großzügige zeitliche Rahmen ermöglichte intensive Diskussionen von Quellen und Interviewausschnitten. In der Abschlussrunde hoben alle Teilnehmer/innen die konstruktive Atmosphäre und das gemeinsame Lernen hervor, das an die Tradition der »Chavrusa« erinnerte.

Am 24. Januar 2019 hielt Frederek Musall (Hochschule für jüdische Studien Heidelberg) einen öffentlichen Abendvortrag zum Thema »Auf der Suche nach der verlorengegangenen Zeit. Jüdische Orthodoxien zwischen eingeforderter Authentizität und Erfindung von Tradition« in der Kleinen Synagoge Erfurt. Er nahm darüber hinaus als Experte an dem Workshop teil.

Eine Führung durch die mittelalterliche Mikwe durch Maria Stürzebecher sowie ein gemeinsames Abendessen ergänzten das akademische Programm.

Hannah Peaceman

Pregnancies, Childbirths and Religions: Rituals, Normative Perspectives and Individual Appropriations.
A Cross-Cultural and Interdisciplinary Perspective from Antiquity to the Present, International Workshop,
31 January – 1 February 2019

The workshop was held at the Max-Weber-Kolleg. It was organized by Giulia Pedrucci, COFUND-Fellow at the Max-Weber-Kolleg, and Claudia D. Bergmann, coordinator of the Research Centre "Dynamics of Jewish Ritual Practices", and financed by the University of Erfurt and the BMBF (Federal Ministry of Research).

The aim of the workshop was to analyze how religious discourses have described and influenced the natural and strictly female practices of pregnancy and childbirth. Within a religious discourse, pregnancy can be a divine gift, childbirth can be virginal. As far as childbirth is concerned, impurity is a central issue. Moreover, pregnancy

and childbirth are extremely delicate moments, both for the mothers and the newborns, which need to be protected by all means, including religious and magical ones. They are moments of passage, which need rituals to be performed by many religious agents involved to various degrees in the mother's and child's life.

In a first session on actual biological pregnancies and childbirth, Lorenzo Verderame (La Sapienza, University of Rome) discussed ancient Near Eastern birth metaphors, Claudia D. Bergmann (University of Erfurt) investigated the obstetrical knowledge and the theological constructions found in two biblical narratives of twin births, and Jan Bremmer (University of Groningen) spoke on the topics of pregnancy and birth in ancient Greece. Moving into more modern times and the European context, Wolfram Aichinger and Alice-Viktoria Dulmovits (University of Vienna) provided evidence for emergency baptisms in early modern Spain, and Hannah Fischer-Monzón (University of Vienna) spoke about occurrences of the ancient birth goddess Lucinda in early modern Spain. Finally, Marie-France Morel (Ecole normale supérieure in Fontenay-Saint-Cloud, Lyon) showed examples for *ex-voto* from the 17th to the 19th centuries.

In a section on pregnancy and childbirth as viewed through the eyes of (male) institutions, Dvora Lederman Daniely (David Yellin College) reinterpreted the Miriam tradition of the Hebrew Bible and uncovered ancient traces of the goddess, David Lorin (La Sorbonne, Paris; La Sapienza, Rome) spoke on the topic "The Female Body in Late Antiquity: Between the Ideal of Chastity and De-Feminization", Sucharita Sarkar (D.T.S.S. College of Commerce, University of Mumbai) discussed Hindu attempts to achieve an ideal pregnancy and child, Pascale Engelmaier (Carroll University, USA) presented her paper "Maya,

a Passive Vessel or the Culmination of Mothering as the Buddhist Path?", and Ivan Arjona Pelado (Director General European Office Church of Scientology for Public Affairs and Human Rights) informed the audience about pregnancy and childbirth within the Scientology movement, especially the ideal of "silent birth".

A third section focused on pregnancy and childbirth as a real female experience. Here, Florence Pasche Guignard (Ryerson University, Toronto) investigated evidence for homebirth and natural childbirth in francophone contexts, Zouhir Adaoui (Sidi Mohammed Ben Abdellah University, Fez) spoke about the single mothers' experience of pregnancy and delivery in Morocco, and Kaja Kojder (University of Warsaw) presented the paper "Pregnancy and Childbirth Rituals among the Orthodox Christian Minority in Poland".

In a final session entitled "Non-Biological Pregnancies and Childbirths: Negation, Negotiation and Appropriation of a Biological Female Experience in Religious Narratives and Sacred Images", Giulia Pedrucci (University of Erfurt) investigated examples of male pregnancies and Caesarean birth in the Greek and Roman lore, Georgia Petridou (University of Liverpool) presented on the topic "Adoption and Initiation Ritual in the Golden Lamellae", Gerrit Lange (University of Marburg) showed examples of divine non-births in Hindu mythology, and Romina Rossi (La Sapienza, University of Rome) provided a psychoanalytic interpretation of two myths found in Mahābhārata.

The workshop was accompanied by the viewing of a movie on the topic of pregnancy and childbirth and concluded by a visit to the Erfurt Mikwe, where rituals concerning purity after childbirth were discussed. Proceedings will be prepared for publication.

Claudia D. Bergmann, Giulia Pedrucci

Vom mittelalterlichen Kairo bis ins neuzeitliche Veitshöchheim. Jüdisch-religiöse Praktiken im Spiegel von Genisaquellen, Interdisziplinärer Workshop vom 25. bis 27. März 2019 in Bamberg, Veitshöchheim und Erfurt

Der hebräische Begriff *Genisa* (Pl. *Genisot*) beschreibt einen Ablageort für nicht mehr nutzbare jüdisch-religiöse Literatur und Kultgegenstände. Die Einrichtung einer Genisa war traditionelle Praxis vieler jüdischer Gemeinden. Der international wohl bekannteste Fund seiner Art stellt die Kairoer Genisa dar, die Ende des 19. Jahrhunderts bei Renovierungsarbeiten der Ben-Esra-Synagoge in der ägyptischen Hauptstadt entdeckt wurde und nahezu 200.000 Schriftfragmente enthält, die auf einen Zeitraum vom Jahr 800 bis ins 19. Jahrhundert datieren.

Im deutschsprachigen Raum wurden insbesondere in Süd- und Mitteldeutschland in den vergangenen Dekaden Genisot in ehemaligen Synagogen gehoben. Eine Vielzahl dieser Funde, vor allem aus Franken, wird heute im unterfränkischen »Genisaprojekt Veitshöchheim« bearbeitet. Im Vergleich zum Kairoer Bestand ist der Umfang der deutschen Genisot überschaubar. Insgesamt belaufen sich

alle bisher in Deutschland gehobenen Genisot auf eine Größenordnung von rund 70 Stück. Sie wurden zumeist im 17./18. Jahrhundert angelegt, wobei sie auch älteres Material enthalten können.

Der Wert dieser Genisot als Quelle aus originär jüdischer Hand kann sowohl für die Untersuchung der Frage nach Kontinuität und Wandel in jüdisch-rituellen Praktiken als auch für die Erforschung weiterer Teilbereiche der jüdischen Kulturgeschichte gar nicht hoch genug geschätzt werden. In den Quellenkorpora sind Texte und Objekte der Sachkultur erhalten geblieben, die der Wissenschaft oftmals auf anderem Wege nicht mehr zugänglich sind. Diese Zeugnisse individueller und kollektiv-gemeindlicher jüdischer Religionsausübung reichen von Schriftquellen, etwa handschriftliche oder gedruckte Gebetbücher bzw. deren Fragmente oder kleine Notizzettel zur Verwendung im Gebet, bis hin zu rituellen Objekten,



*Impression von
der Arbeit mit den
Genisaquellen in
Veitshöchheim.*

etwa Torah- und Esterrollen, Talit (Gebetsmäntel) und Tefillin (Gebetsriemen).

Durch die erstmalige Verknüpfung der Kairoer Ablage mit deutschen Genisot, durch den Austausch über Arbeitsmethoden, aber auch durch die gemeinsame inhaltliche Erörterung der Frage nach jüdisch-religiösen Praktiken verstand sich der Workshop als innovativer Beitrag zur Genisaforschung. Am ersten und dritten Tag wurden öffentliche Impulsvorträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu rituellen Schriften, Objekten, Melodien und Handlungen gehalten. In seiner Keynote Lecture ging der Berliner Kantor und Leiter der Kantorenausbildung des Abraham-Geiger-Kollegs Isidoro Abramowicz auf in Neumen notierte Lieder von Ovadja dem Proselyten aus dem 12. Jahrhundert ein, die sich in der Kairoer Genisa erhalten haben.

Der zweite Workshoptag war der Praxis und der gemeinsamen Quellenarbeit gewidmet. Bearbeitet wurden beispielsweise Torahrollen, Amulette oder Einbandfragmente. Die Quellenarbeit ermöglichte es, an den Impulsvorträgen inhaltlich und/oder methodisch anzuknüpfen. Das theoretische Wissen wurde in der Praxis angewendet oder aber an der konkreten Quelle infrage gestellt. Der Pluralismus der jüdischen Religion und die Wandelbarkeit der Religionsausübung wurden durchdekliniert.

Es ist geplant, die Ergebnisse der Arbeit mit den Genisaquellen aus Veitshöchheim und den Erkenntnissen des Workshops in einem Sammelband im Rahmen der Publikationsreihe »Genisa-Blätter« einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Rebekka Denz (Bamberg), Rebecca Ullrich (Erfurt), Martha Stellmacher (Hannover)

Relevanz und Reichweite von Formationsbegriffen, Interdisziplinärer Workshop am 4. und 5. April 2019 in Leipzig

Der Workshop – eine Kooperationsveranstaltung von Forscher/innen des Max-Weber-Kollegs, der Universität Jena und der Universität Leipzig im Rahmen des Forums for the Study of the Global Condition und durch das Forum auch finanziell unterstützt – knüpfte an frühere Workshops zur Thematik der Formationsbegriffe an, welche Instrumente der Organisation des gesellschaftlichen Zusammenhalts sind, was sich an Begriffen wie Demokratie, Öffentlichkeit, Menschenrechte, Nationalstaat, Kultur und Sprache veranschaulichen lässt.

Der Workshop hatte das Ziel, die Planung der Antragsstellung für einen Forschungsgruppenantrag und damit die Festlegung der Projekte zu einzelnen Formationsbegriffen zu konkretisieren. Hierfür wurden von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Kurztexte vorbereitet, in denen der jeweilige Formationsbegriff in einen Zusammenhang mit der Formation »Moderne – Mensch – Ge-

sellschaft« (bzw. mit Teilen von ihr) gesetzt wurde. Diese Texte bildeten die Diskussionsgrundlage des zweiten Workshoptags.

Im Zentrum der Diskussionen des ersten Workshoptags stand die (vorläufige) Konzipierung eines Rahmens für das gemeinsame Arbeitsprogramm; die Forschungsgruppe wird demnach insgesamt unter den drei Titelkonzepten »Moderne – Mensch – Gesellschaft« stehen. Diese spezifische Konstellation von Formationsbegriffen, so der Gedanke für das zu beantragende Projekt, soll dann in den Teilprojekten aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen untersucht werden. Die Ergebnisse der Präsentationen und der Diskussionen an beiden Tagen ermöglichten die Klärung vieler Kernfragen und somit eine Zuspitzung des Forschungsprogramms.

Amelie Stuart

The Risk of Repetition. Precarious Continuities in Religion and Elsewhere, Frühjahrstagung der International Graduate School »Resonante Weltbeziehungen« vom 10. bis 13. April 2019

Vom 10. bis 13. April 2019 trafen sich die Mitglieder der International Graduate School (IGS) »Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart« zu ihrer jährlichen Frühjahrstagung in Erfurt. Dies ist die vierte Tagung in der Reihe, die im halbjährlichen Wechsel in Erfurt und Graz stattfindet. Sie fand dieses Jahr in Kooperation mit der Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« sowie der Kierkegaard-Forschungsstelle des Max-Weber-Kollegs statt und wurde von Markus Kleinert, Andreas Pettenkofer und Hartmut Rosa organisiert.

Gegenstand war die Frage der Wiederholung, die ein klassisches Dilemma des Nachdenkens über Religion und über das Soziale insgesamt berührt: Auf der einen Seite versucht eine einflussreiche Tendenz in der Sozialtheorie, Ordnung überhaupt als Ergebnis einer immer neuen Wiederholung von Geschehnissen zu begreifen, die zunächst nach einem idealisierten Modell religiöser Rituale verstanden werden; das reicht von Durkheim – der selbst Motive von Bonalds auf Restauration zielender Soziologie aufgreift – bis zu neueren Konzepten von *interactional ritual chains*. Auf der anderen Seite steht – besonders prominent in Kierkegaards Wiederholungsschrift – ein religionsphilosophischer Zweifel daran, dass Wiederholung überhaupt möglich ist; aus dieser Sicht wäre ein theoretischer Fokus auf Ritualpraktiken selbst schon problematisch. Die jüngsten Arbeiten von Bruno Latour eröffnen eine neue Perspektive auf dieses Dilemma. Nach einer Reihe von (bereits religionswissenschaftlich inspirierten)

Arbeiten, die sich vor allem der prekären Stabilisierung wissenschaftlicher Tatsachen widmeten, hat er sich zuletzt direkt dem Phänomen des Religiösen gewidmet, und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen problematisiert er (in einer Weise, die sich gut zu Kierkegaard in Beziehung setzen lässt) die Idee religiöser Erfahrung, wobei er das Dilemma des Wiederholens ins Zentrum rückt. Zum anderen plädiert er für eine Institutionenanalyse, der letztlich die katholische Kirche als Modellfall dient, und zwar als eine Institution, deren scheinbar bruchlose Kontinuität sich aus der Nähe als eine Sequenz von Entscheidungssituationen erweist, in denen darüber gestritten wird, ob eine neue Praktik als Wiederholung des Tradierten oder aber als Bruch mit der Tradition zu begreifen ist.

Die Tagung hat diese neue Perspektive zum Ausgangspunkt genommen, das Dilemma religiösen Wiederholens zum Gegenstand der Diskussion zu machen, und zwar sowohl aus sozialtheoretischer wie aus religionsphilosophischer Sicht – und auch unter Einbezug der diesbezüglich reichlichen literaturwissenschaftlichen Forschung. Dabei ging es gerade auch um die Frage, wie das Verhältnis von sinnentleerer und sinnvergegenwärtigender bzw. verwandelnder Wiederholung genauer zu fassen ist. Auf Keynotes von Rüdiger Görner (London) und Hartmut Rosa (Erfurt/Jena) folgten Vorträge von Hjördis Becker-Lindenthal (Cambridge), Markus Kleinert (Erfurt), Manuel Stetter (Tübingen), Andreas Pettenkofer (Erfurt), Stella Rehbein (Erfurt/Graz) und Irmtraud Fischer (Graz).

Markus Kleinert, Andreas Pettenkofer

Wahrheitspraktiken, Tagung am 25. und 26. April 2019

Die Veranstaltung hatte es sich zum Ziel gesetzt, Wahrheit ausgehend von Praktiken zu diskutieren, die im Rahmen konkreter Situationen oder Situationstypen mobilisiert werden, um bestimmte Ziele zu erreichen. Klassische Felder, in denen Wahrheit immer wieder auf unterschiedliche Weise in Entscheidungsprozesse eingebunden ist, sind die Rechtsprechung und die exekutiven und administrativen Funktionen des Staates wie bspw. die Polizei. Während ein inhaltlicher Schwerpunkt der Veranstaltung in diesem Bereich lag, wurde auf der analytischen Ebene der Fokus auf die Untersuchung von Situationen gelegt, in denen die Feststellung, Anrufung oder Widerlegung von Wahrheit funktional ist.

In seiner Einleitung wies Bernhard Kleeberg (Erfurt) auf den Untersuchungsrahmen hin, der zur Ausrichtung des Tagungsprogramms motiviert hat. Er stellte den Ansatz einer »Praxeologie der Wahrheit« (Kleeberg/Suter) vor, der Wahrheit als Praxisphänomen bzw. -effekt analysiert und damit eine andere Perspektive auch auf die jüngsten Debatten um Fake News und Post-Truth bereitstellt.

Bettina Paul und Larissa Fischer (Aachen) stellten ihr Projekt zur soziologischen Erforschung gegenwärtiger Praktiken des Einsatzes des Polygraphen (Lügendetektor) vor. Sie konnten zeigen, dass trotz gegenteiliger Rechtsprechung die Lügendetektion vor Gericht in Deutschland derzeit eine Konjunktur erlebt. Zentral für die Verschiebungen der rechtlichen Praktiken sei eine neue Definition des Verhältnisses von Technik und rechtlichem Subjekt.

Martin Wieser (Berlin) untersuchte die sogenannte Operative Psychologie des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Als explizit für das MfS etablierte Disziplin sollte die Operative Psychologie dem zweifachen Ziel zuarbeiten, Hilfestellung bei der Zersetzung von Gegnern zu leisten und Erkenntnisse über die Zusammenarbeit mit Inoffiziellen Mitarbeitern zu liefern. Am Gegenstand der Weiblichen Kriminalpolizei zeigte Laurens Schlicht (Berlin), wie sich diese in den 1920er Jahren gegründete Sondereinheit der Kriminalpolizei zwischen Polizeiarbeit, Fürsorge und psychologischem Wissen positionierte. Maria Christina Müller (Augsburg) untersuchte anhand von

Krankenakten der heutigen Klinik für Psychiatrie Kaufbeuren psychiatrische Praktiken des Feststellens von Wahn im Zeitraum 1849–1939. David Keller (Lübeck) beschäftigte sich mit psychologischen Techniken der Beurteilung von »Persönlichkeit« in den USA der 1920er und 30er Jahre. Er widmete sich einem epistemisch und sozial heterogenen Feld der Persönlichkeitsbewertung, das von akademischen Akteur/innen bis zu alltagsweltlich verbreiteter Ratgeberliteratur reichte und in dem ausgehandelt wurde, wer legitimerweise die Wahrheit über die Persönlichkeit sprechen konnte.

Sophie Ledebur (Berlin) erweiterte das Gegenstandsfeld der Tagung mit ihrem Beitrag über das späte 18. Jahrhundert. Als Teil einer Geschichte der Dunkelfeldforschung diskutierte sie, ob und wie staatliche Systeme Techniken bereitstellen, um Wissen über noch unentdeckte Verbrechen zu erzeugen. Am Fall des sogenannten Konstanzer Hans, der 1782 in Konstanz verhaftet worden war und in Vernehmungen eine Vielzahl von »Jaunern« namhaft machte, konnte die Referentin zeigen, wie sich am Ende des 18. Jahrhunderts Systeme der Kontrolle von zukünftigen Verbrechen entwickelten, die unter anderem unter Mithilfe von Vigilanten und mittels der Konstruktion einer drohenden Gefahr die Regierung des Unbekannten möglich machen sollten.

Susanne Krasmann (Hamburg) richtete den Blick wieder auf die Gegenwart, und zwar auf automatisierte und computergestützte Erfassungspraktiken. Die »Welt der Datafizierung«, so die Referentin, folge einer »Logik der Oberfläche«, die das Versprechen einer umfassenden Datensammlung zur Generierung einer Welt ohne Geheimnisse artikuliere. Am Beispiel des Österreichischen Verwaltungsgerichtshofs referierte Peter Becker (Wien) über Entscheidungsverfahren in Prozessen wegen »beleidigender Schreibweise«, die wegen des Verhaltens von Bürger/innen gegenüber der Verwaltung angestrengt

worden waren. Becker konnte zeigen, dass die Prozesse wegen beleidigender Schreibweise im Sinne eines *emotion work* nicht zuletzt der Selbstdisziplinierung der Verwaltungsdiensten, die sich nicht emotionalisieren sollte.

Anhand einer Untersuchung von brasilianischen *Verification Commissions* stellte Sarah Lempp (Bayreuth) Praktiken der Verifizierung im Rahmen von *Affirmative Action Policies* vor, die seit 2014 im öffentlichen Dienst einen Vorteil für Personen einräumen, die sich selbst als »negro« klassifizieren. Wegen des Verdachts der möglichen Erschleichung von Vorteilen begannen *Verification Commissions* 2016, diese Selbstkategorisierung zu überprüfen.

Im Schlussvortrag eröffnete Mariia Zimina (Budapest) eine kritische Perspektive auf den Begriff sowjetischer Objektivität. Beginnend mit Marx und Lenin, arbeitete sie die verschiedenen Konzeptionen von Objektivität in verschiedenen Phasen der historischen Entwicklung der Sowjetunion heraus. Zimina machte drei vorherrschende Begriffe von Objektivität und Wahrheit aus: 1912–1953 *Pravda*, 1953–1964 *Scientific Authority* und 1964–1985 *Staged Truth*. Anhand einer Untersuchung des Diskurses der Presse und öffentlichen Medien analysierte die Referentin die Grenzverläufe zwischen Wahrheit und Propaganda und argumentierte, dass auch Glasnost kein Regime der völligen Offenheit installierte.

Als Ergebnis der Tagung wurde im Hinblick auf weitere Forschungen zur Wahrheitsproblematik festgehalten, dass es gewinnbringend ist, Situationen bzw. Szenen, in denen Akteur/innen Wahrheit in den genannten unterschiedlichen Funktionen mobilisieren, in einer sowohl diachron als auch synchron komparativen Herangehensweise zu untersuchen. So wird es möglich, sowohl die kulturellen Kontinuitäten unterschiedlicher Wahrheitsfiguren als auch die Spezifika bestimmter Funktionen von Wahrheit aufzuzeigen.

Bernhard Kleeberg

Food and Eating. Ritual and Social Aspects in Jewish Communities from Antiquity to Early Modern Europe, Workshop am 16. und 17. Mai 2019

Am 16. und 17. Mai 2019 fand der internationale Workshop »Food and Eating. Ritual and Social Aspects in Jewish Communities from Antiquity to Early Modern Europe« statt. Der Workshop wurde vom Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart«, vertreten durch die Koordinatorin Claudia D. Bergmann, und dem Institut für Jüdische Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität, vertreten durch Katrin Kogman Appel, organisiert.

Am ersten Tag präsentierten Adi Namia-Cohen (Hebrew University) und Shalem Yahalom (Ariel University) zwei Einblicke in spezifische Mahlrituale, die jüdische Familien während des Mittelalters und kurz danach durchführten und die gewisse Wendepunkte im Leben dieser Familien markierten.

Am Abend gab Stefan Reif (Cambridge / Haifa / Tel Aviv) in einem öffentlichen Vortrag in der Kleinen Synagoge einen Überblick zum Thema »Mahlrituale in der Geschichte der jüdischen Liturgie«.

Den zweiten Tag des Workshops eröffnete Laura Lieber (Duke) mit ihren Überlegungen zum Thema »Sabbath in the Garden of Eden. Two Samaritan Hymns for Sukkot«. Hier ging es um Mahlrituale, die in der kleinen samaritanischen Gemeinschaft zum Laubhüttenfestival in poetischen Liedern besungen wurden und werden. Sima Hurwitz sprach zu einem mittelalterlichen Theoriewerk, das die jüdische Mahlkultur beeinflusst hat. Rachel Furst (München) und Sophia Schmitt (München) referierten als Tandempartner zu einem mittelalterlichen Ritual, das Schulden von Individuen mit Teilnahme am gemeinsamen Mahl begleichen sollte. Jörn Christophersen (Frankfurt

am Main) sprach zu mittelalterlichen Ritualen, die mit dem Schlachten von Tieren zu tun hatten und manchmal jüdische und christliche Fleischer in Kontakt und Konversation miteinander brachten. Susanne Härtel (Potsdam) stützte sich in ihrem Vortrag »Food and Eating Rituals as Indicators of Jewish Plurality« vor allem auf frühneuzeitliche Reiseberichte, die von christlichen und jüdischen Gelehrten verfasst wurden und verschiedene Speisesitten innerhalb Europas literarisch beleuchteten.

Hervorzuheben ist die besondere Vielfalt an jüdischen Speiseritualen, die es im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in Europa gegeben haben muss, sowie die vielfäl-

tigen Kontakte und auch Kooperationen, die sich in diesen Zeitperioden zwischen christlichen und jüdischen Familien und Handwerkern ergeben haben. Sowohl auf der Basis der literarischen Zeugnisse als auch auf Basis der überlieferten materiellen Zeugnisse zur Mahlkultur kann festgestellt werden, dass Tischsitten und Speisen weder in der einen noch in der anderen Religionsgemeinschaft streng festgelegt, sondern wohl oft im Fluss waren, abhängig davon, wie stark man sich an den alten Traditionen der eigenen Kultur orientierte oder aber auch Konversationen mit der jeweils anderen Kultur zulassen konnte.

Claudia D. Bergmann

Maître Eckhart, lecteur d'Augustin, Workshop am 15. und 16. Mai 2019 in Metz

Am 15. und 16. Mai 2019 fand zum dritten Mal ein Workshop des Projekts »Teaching and Preaching with Patristic *auctoritates*. Meister Eckhart in France and Germany, Past and Present« in Metz statt. Das Projekt, finanziert durch das ANR-DFG-Förderprogramm für deutsch-französische Forschungsprojekte in den Geistes- und Sozialwissenschaften, wird von Marie-Anne Vannier (Université de Lorraine) und Markus Vinzent (Max-Weber-Kolleg/Kings College, London) geleitet und befindet sich zur Zeit am Ende des zweiten Förderjahres.

Diesmal wurde der Workshop dem Thema »Maître Eckhart, lecteur d'Augustin« gewidmet. Die an dem Projekt

teilnehmenden Forscher/innen haben Berichte zu den Besonderheiten der Nutzung des Augustinischen Werkes in den Texten Meister Eckharts vorgelegt. Augustinus ist einer der am meisten von Eckhart zitierten patristischen Autoren. In den abschließenden Diskussionen stellte sich heraus, dass Eckhart ein aufmerksamer Leser des Augustinus war, der nicht nur die für den damaligen Studiengang »obligatorische« Werke zitierte, sondern auch mit den weniger bekannten Texten arbeitete und argumentierte.

Eine Sammlung der Beiträge des Workshops wird gegenwärtig zur Publikation vorbereitet.

Jana Ilnicka

Sanctuaries and Experience: Knowledge, Practice and Space in the Ancient World, Conference, 22–23 May 2019

The conference "Sanctuaries and Experience: Knowledge, Practice and Space in the Ancient World", held on May 22–23, 2019 in Erfurt, represented the concluding conference of the *Sanctuary Project* funded through the award of an Anneliese Maier Prize to Professor Greg Woolf (University of London) by the Alexander von Humboldt Foundation on the nomination of Professor Jörg Rüpke. The main aim of the conference organized by J. Rüpke and A. Lätzer-Lasar was to call into play the results of the cross-disciplinary researches carried out within the five-year project and to bring them into conversation with other approaches to the study of the sanctuaries as space of religious experiences and practices.

In order to explore the topic in all its historical and cultural variables, the chronological and spatial grounds of the discussion ranged from Pre-Roman Italy (C. Norman, London) to Early Buddhist NW India (E. Iori, MWK) passing through the Ancient Greek (C. Graml, Munich; I. Bultrighini, Sheffield) and Roman (D. Miano, MWK; F. Dionsono, Munich; M. Angelucci, Eichstätt-Ingolstadt) worlds. The different expertises guaranteed a constant dialogue between a variety of disciplines: epigraphy, ancient literature, landscape archaeology, materiality, architecture and art history.

The two keynote speeches by J. Rüpke and G. Woolf, one based on the new concept of focalization as sacralization and the other on sanctuaries as nodal places ("hotel") in a fluid society, provided two stimulating theoretical frameworks for re-thinking and re-oriented our questions and discussions.

The conference addressed how religious practices and experiences were shaped by the fluid interaction of linguistic, ethnic, economic, social and political frontiers. The direction of these interactions were multiple and acted on different scales of magnitude across the territory and society (urban/rural, shepherds/farmers, élite/non-élite, local/non-local, male/female, personal/collective experience). The focus on sanctuary, where all these components – in more or less tangible ways – come into play, has offered us the opportunity of partially disentangling the complexity of religious experiences and practices of human actors. However, from what has emerged in the conference dialogue, it is clear that this kind of research should have multi-directional, cross-disciplinary and comparative approaches at once. Together they can provide a useful set of tools for unlocking the religious identities crystallized into the space of a sanctuary.

Elisa Iori

Beyond Post-Truth: Media Landscapes in the “Age of Insecurity”, International Workshop,
St. Petersburg, 3–4 June 2019

The workshop was organised by Daria Petushkova and Jan Surman (both IGITI Higher School of Economics, Moscow) in cooperation with Ilya Kalinin (Faculty of Liberal Arts and Sciences of St. Petersburg State University), Dietlind Hüchtker (GWZO Leipzig), Friedrich Cain and Bernhard Kleeberg as part of the research initiative “Political Epistemologies of Eastern Europe”.

The workshop continued discussions from three earlier workshops (see, for example, “A New Culture of Truth?” p. 41), yet moved the focus to modes of getting along in the contemporary multiplicity of political epistemologies, and how people adapt to the alleged “Age of insecurity”.

Arguing from a praxiological perspective, Bernhard Kleeberg started his opening keynote with the question whether we have actually entered an Age of Post-Truth already. The disintegrative potential of rivalling epistemologies and their affirmative use of “truth” might instead indicate that we have only recently reached an Age of Truth where knowledge is conflated with truth and the latter becomes the fundamental claim of any speech act. Picking up on this, Diego Han connected truth to a centuries old “hierarchy of knowledge” (Kajfosz) and argued that the novelty of present developments can only be found in hierarchies weakened due to technological changes of communication systems. Andreas Langenohl suggested to understand post-truth not as a temporal, sequential state, but as a new constellation. Post-truth might just mark the “end of an illusion” during which truth becomes moralised and normatised.

Several papers analysed the politics of contemporary media practices. Philipp Kohl imported the technical term “image stabilisation” from photography into the analysis of political aesthetics. Konstantin Gabov showed how YouTube has transformed from a “culture of participation” into a “culture of critics” that can empower but also produce asymmetries in power structures. Olga Savinskaya reported on differences in discursive ethics between various social media platforms, while Olga Solovyeva, Alexan-

der Zhigaylov, Philipp Smirnov and Polina Boyarshinova traced truth imageries in new visual media, and how communicating personal beliefs and values influences self-imagination in turn.

Zhanna Mylogorodska analysed attempts to clear whole states from mental maps and how resulting gaps are being filled in (semi-)public discourse. Sophie Schmäing contrasted this with an analysis of how physical and imaginary electoral practices make political entities visible. Greg Yudin analysed how contemporary populist movements refer to alleged situations of suppression from the past to fight a “hegemony of truth”. Aleksander Bigbov addressed the rationality of White Stripes protests in Russia and Yellow Vests in France. Armen Aramyan spoke about possible connections between advertising and the production of non-truth and how theoretical Marxist considerations and vernacular conceptualisations interfere with each other.

Analysing the thin line that parts “fake news” from irony, Darya Khokhlova and Nikita Khokhlov analysed how Russian pop songs reflect the Soviet and transformation years to play with Russian memorial culture and government discourse. While the Khokhlovas concentrated on the “continuity” of the Soviet in post-Soviet times, Ilya Yablokov analysed conspiracy theories about the collapse of the Soviet Union.

Finally, the artist cooperative *Chto Delat* (What’s to be done?) presented their short film “One Night in a Social Network” about the medial death and resurrection of Ukrainian journalist Arkady Babchenko in 2018. The “opera farce” follows the Facebook timeline of a user who gains all his information solely from his “bubble”. During the final discussion the division of truth and post-truth in a medialised world was challenged again. (Social) media seem to circulate information as news and to purposefully aim at short attention spans and often get emotions involved.

Friedrich Cain, Jan Surman

Towards Urbanism: Ritualizations and the Growth of Settlements (Late Bronze Age until Hellenistic Period),
Workshop, 12–14 June 2019

Aim of the workshop was to bring together international experts in order to discuss intensively a very specific topic, namely the emergence of urban settlements and the role that ancient religions played for these processes, as well as the impact of ritual practices on founding rituals.

The group of international experts from England, Ireland, Italy, the USA, Austria and Germany presented fascinating archaeological finds that are unusual for our understanding today – from prehistoric Malta to Archaic Latium, Assyrian Nineveh and Iron Age Manching (Bavaria). Especially the burial rites were significant for the detection

of rituals, whether they were in Neolithic stone circles like Woodhenge, near Stonehenge, where, for example, a three-year-old child was buried whose head had been split with an axe; or in pre-Alpine Europe, where bodies were dismembered and buried in an unnatural way; or in Gabii, where one of the elderly was found under the threshold with bones of members of the family who had died even earlier. However, all these unusual findings suggest that such rituals were reserved for privileged social groups.

Result of the conference was that agglomerations of settlement led to the fact that hierarchically higher persons

wanted to ritualize both the borders but also the emergence of this consolidation of community life.

The conference was organized by the newly founded Erfurt research group “Religion and Urbanity” (funded by the German Research Foundation since autumn 2018 at the Max-Weber-Kolleg under the direction of Susanne Rau and Jörg Rüpke), and Asuman Lätzer-Lasar, in coop-

eration with the Scottish University of St. Andrews and former fellow Christopher Smith. The lectures took place in the historic Augustinian monastery, where they were heard by numerous visitors and discussed both jointly and in an interdisciplinary way.

Asuman Lätzer-Lasar

Meister-Eckhart-Tage Erfurt, 26. bis 29. Juni 2019

Das Max-Weber-Kolleg bzw. dessen Meister-Eckhart-Forschungsstelle ist im Initiativkreis Meister Eckhart in Erfurt durch Dietmar Mieth (der auch Vizepräsident der Internationalen Meister-Eckhart-Gesellschaft ist) und

durch Markus und Jutta Vinzent vertreten. Dieser Kreis bereitet unter anderem seit 2010 alle drei Jahre die Meister-Eckhart-Tage in Erfurt vor. Die Zusammenarbeit steht unter Leitung von Inge Linck mit besonderer Unterstüt-



Ein Blick ins Innere der Erfurter Predigerkirche: Sie war Wirkungsstätte Meister Eckharts und Veranstaltungsort der Meister-Eckhart-Tage Erfurt 2019.

zung durch die Predigergemeinde, das Katholische Forum, die Evangelische Stadtakademie, die Reglergemeinde, die Initiative »Fahrradpilgerweg Meister Eckhart« und das Max-Weber-Kolleg, in Absprache mit der Kulturdirektion der Stadt Erfurt.

Besonders engagiert war das Max-Weber-Kolleg bei dem ökumenischen Eröffnungsgottesdienst durch die Predigt des Direktors des Kollegs, Hartmut Rosa.

In der Rückbetrachtung fanden die Tage großen Anklang bei jeweils mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Großveranstaltungen, insbesondere der Lesung mit Martina Gedeck und der »Unio mystica« sowie den Tanzabenden. Auf der Krämerbrücke wurden wieder Meister-Eckhart-Nadeln (ein Schmuckstück in Form einer Weinblüte) angefertigt.

Seit der 750-Jahre-Veranstaltung 2010 (aufgrund der angenommenen Geburt Meister Eckharts im Jahr 1260) hat sich die Initiative, die vom Max-Weber-Kolleg und der Predigergemeinde ausging, der Aufgabe gewidmet, Meister Eckhart einem breiten Publikum bekanntzumachen. Sie hat sich immer weiterentwickelt und wachsenden Zuspruch gewonnen.

Das Max-Weber-Kolleg beteiligte sich nicht nur am Gesamtprojekt des Initiativkreises. Es trug auch inhaltlich bei: mit einem akademischen Workshop der Meister-Eckhart-Forschungsstelle unter dem Titel »Geschichten und Legenden um Meister Eckhart«. Die Veranstaltung fand mit 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Kooperation mit der Internationalen Meister-Eckhart-Gesellschaft am 27. und 28. Juni 2019 im Predigerkloster in Erfurt statt.

In seiner Einführung fragte Dietmar Mieth, wie Meister Eckhart vor allem in seinen volkssprachlichen Predigten und Schriften von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Um ihn als Figur – wir würden es heute eine »Ikone« nennen – haben sich schon zu seiner Zeit und länger danach Geschichten und Legenden gebildet. Er selbst hat mit einer reichhaltigen Bildersprache, die Erzählungen einschloss, operiert. Nicht nur zu seiner Zeit, sondern auch zum Zeitpunkt seiner Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert und insbesondere aufgrund der Übersetzungen am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde er ein literarischer, philosophischer, politischer, religiöser und künstlerischer Bezugspunkt.

Mit diesem rezeptionsgeschichtlichen Aspekt will sich die Forschungsstelle in einem Projekt noch intensiver beschäftigen. In Vorbereitung dazu entstanden einige Fallstudien zum 14. und 20. Jahrhundert.

Meister Eckharts Wirkung in der Volkssprache betraf im akademischen Sinn »Ungebildete«, die aber offensichtlich über ein gutes literarisches und religiöses Verständnis verfügten. Einen Überblick darüber gab die renommierte Altgermanistin Dagmar Gottschall von der Università di Salento aus Lecce, Italien. Sabine Schmolinsky gab einen Überblick über klösterliche Begegnungen und Selbsterzählungen von Nonnen. Martina Roesner zeigte, wie Eckhart selbst mit tiefergreifenden Symbolgeschichten aus der griechischen Tradition und aus der weltlichen Literatur mit geistlichem Interesse erzählte. Zur griechischen Tradition zählt auch Sokrates, der für Christen eine wichtige Figur war – als Lehrer, der seine Zuhörer sehr beanspruchte, und als Angeklagter. Dies behandelte Sarah Al-Tajer. Jana Ilnicka stellte die Rezeption des Meisters in der lateinischen akademischen Welt, in Paris 1305 bis 1320 dar. Hier nahm man Eckhart im Dialog zu Fragen über die Bedeutung von *relatio* (Beziehung) im Kontext des spekulativen Nachdenkens über Gottheit und Trinität wahr. Erstmals erschien Eckhart unter den Kollegen und Studenten mit seinem besonderen Profil. Ganz anders war seine Rezeption in den religiösen Bewegungen. Man weiß nicht immer, wie man sie einordnen soll. Renate Morawietz zeigte am Beispiel des Traktates »Katrei«, wie Meister Eckhart zugleich ausgenommen und im Sinne ekstatischer Ereignisse benutzt wurde.

Eine ganz andere Perspektive wird eingenommen, wenn man sich der Rezeption Meister Eckharts in der Poesie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nähert. Sie ist reichhaltig, und Dietmar Mieth stellte einige Beispiele vor: Rainer Maria Rilke, Thomas Mann und Robert Musil. Die dabei entstandene, unter dem Titel »Mystik« religiös aufgeladene Literatur ist noch heute sehr berührend.

Die 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Workshop waren nicht so sehr wissenschaftlich als spirituell und existentiell an Meister Eckhart interessiert. Sie brachten ihre Perspektiven ein, und es gelang, diese Beiträge und die wissenschaftlichen Perspektiven in einer allgemeinen akademischen Diskussion zu verknüpfen.

Dietmar Mieth

Modernity: History and Theory of a Philosophical and Political Experience, International Conference, Modena, 20–21 June 2019,

The international conference "Modernity: History and Theory of a Philosophical and Political Experience", jointly organised by the "Collegio San Carlo" Foundation of Modena, University of Modena and Reggio Emilia, the École Pratique des Hautes Études, Paris, the University of Angers and the Max-Weber-Kolleg, took place in Modena from 20–21 June, 2019. Junior and senior researchers of all participating institutions were invited to present their

individual research in Italian, English and French and discuss it with the participants, who represented a wide range of disciplines. Martin Fuchs, Petra Gumplová, Antje Linkenbach and Luca Pellarin represented the Max-Weber-Kolleg with their individual research contributions.

Luca Pellarin



Teilnehmer/innen der Herbsttagung der International Graduate School in Bad Aussee.

Resonanzen: Wiederkehrendes in Wissenschaft und Kunst, Herbsttagung der International Graduate School (IGS) in Bad Aussee vom 27. bis 29. Juni 2019

Die Herbsttagung der IGS fand in diesem Jahr bereits im Juni 2019 statt und präsentierte ihr Forschungsprogramm im Rahmen der 11. Ausseer Gespräche in Bad Aussee, die zum Thema »Resonanzen: Wiederkehrendes in Wissenschaft und Kunst« stattfanden. Durch dieses spezielle Format wurde die Arbeit der IGS über die Grenzen der Wissenschaft hinaus in die Gesellschaft getragen, da sich die Ausseer Gespräche an ein breites Publikum richten. Mit Beiträgen aus Kunst, Musik, Biowissenschaften und Astrophysik wurde auch der interdisziplinäre Rahmen noch einmal deutlich erweitert.

Die Tagung wurde eröffnet durch einen Vortrag von Hartmut Rosa, der das Thema »Resonanzen: Wiederkehrendes in Wissenschaft und Kunst« einführte und den breiten Rahmen aufzeigte, in dem das Konzept wirksam ist. Im weiteren Programm wechselten sich Plenumsvorträge mit parallel stattfindenden Seminaren ab, die allen Teil-

nehmenden die Möglichkeit einer interessengeleiteten Auswahl und eines anregenden Diskussionsraumes boten. Die Podiumsdiskussion der Promovierenden der IGS war eines der besonderen Highlights. Sie stellten darin dar, wie interdisziplinäres Arbeiten im Alltag funktioniert, indem sie über den Begriff »Heimat« aus Sicht der verschiedenen Disziplinen (Philologie, Altertumskunde, Theologie, Soziologie, Philosophie und Archäologie) stritten. Eine Wanderung um den Altausseer See gab darüber hinaus die Möglichkeit zu informellen Gesprächen, die von Promovierenden und Mitgliedern der Faculty zur Begegnung mit den Kolleginnen und Kollegen aus anderen Wissenschaften gern und ausführlich genutzt wurde. Das Abendprogramm bot mit einem Autorengespräch am Freitag sowie einem Gesprächskonzert am Samstag einen künstlerisch anspruchsvollen Rahmen.

Elisabeth Begemann

The Shadow Side of Gratitude, Interdisziplinäre Tagung vom 3. bis 5. Juli 2019

Kein Zweifel, dankbar zu sein ist etwas genuin Positives. Darin waren sich die Teilnehmer/innen der internationalen und interdisziplinären Tagung »The Shadow Side of Gratitude«, die vom 3. bis 5. Juli 2019 am Max-Weber-Kolleg und im Bildungshaus St. Ursula stattfand, einig. So beschreiben Psychologen schon seit längerem die guten Effekte, die Dankbarkeit als Gefühl und Einstellung auf

das subjektive Wohlbefinden hat. Soziologen heben hervor, wie Dankbarkeit notwendige soziale Beziehungen stiftet oder diese stabilisiert und vertieft. Philosophen gilt sie seit alters her als Tugend, einigen sogar als »heilige Pflicht« (Kant). Und Pädagogen stellen immer öfter erzieherische Mittel vor, um Dankbarkeit als wertvollen Charakterzug in Kindern und jungen Menschen zu verankern.

Doch Dankbarkeit kann auch mit negativen Gefühlen und Erfahrungen einhergehen. Die Erforschung dieser Aspekte ruft erst seit kurzem das Interesse der Wissenschaft hervor. Zur Tagung in Erfurt trafen sich junge und schon etablierte Forscher/innen aus sieben Ländern und sechs verschiedenen akademischen Disziplinen, um einen Blick auf die Schattenseiten der Dankbarkeit zu werfen.

Sie werden deutlich, sobald man den Elementen nachgeht, die den Begriff Dankbarkeit definieren. So wird Dankbarkeit üblicherweise, wie Terrance McConnell (Greensboro, USA), einer der Pioniere der Dankbarkeitsforschung, zeigte, als dreistellige Relation verstanden. Sie liegt dann vor, wenn eine Person (*beneficiary*) von einer anderen (*benefactor*) eine Wohltat (*benefaction*) empfängt und sich dadurch dem Wohltäter gegenüber verbunden fühlt. Schwierigkeiten mit der Dankbarkeit kann zunächst der *Empfänger* einer Wohltat haben. Das liegt nicht zuletzt an der zutiefst asymmetrischen Struktur dieser Beziehung. Das Wissen darum, dass man die einem erwiesene Wohltat vielleicht nie vollständig vergelten kann, dass man in der Schuld steht, auch weil man immer nur der Zweite im Austauschprozess bleibt, lässt Dankbarkeit mitunter als Last oder Bürde erscheinen. Das hat schon Immanuel Kant eindrücklich beschrieben, wie Johannes Nickl (Passau) ausführte. Der Philosoph Thomas Nisters (Köln) sprach auf der Tagung von einer regelrechten Angst vor bzw. einem Widerwillen gegen Dankbarkeit, einer »gratitude anger« (kurz »granger«). Diese Gründe auf psychologischer Ebene oft in einer tief verwurzelten Bindungsangst, so der Psychotherapeut und Theologe Henning Freund (Marburg). Daran, dass Dankbarkeitsbeziehungen gerade deshalb so wertvoll seien, weil sie besitz- und erwerbsorientierte Praxen unterlaufen, erinnerte dagegen der niederländische Kulturwissenschaftler Mees van Hulzen (Leipzig) unter Verweis auf das Werk von Georg Simmel. Wie man an dem in anderen Kulturen verbreiteten Ritual des »ceremonial gift exchange« gut sehen könne, das von vielen Anthropologen und So-

ziologen eingehend beschrieben wurde, setze eine Kultur der Dankbarkeit bestimmte Empfängertugenden voraus, die helfen, ein Geschenk auf die angemessene Weise anzunehmen. Verfehlt wird sie auch dann, wenn der Empfänger der Wohltat, selbst wenn er diese auf die richtige Weise annimmt und anerkennt, nicht die richtige Art oder das richtige Maß der Gegengabe findet. Das passiere zum Beispiel, wenn man passiv bleibe und Dankbarkeit lediglich als eine mentale Übung begreife, sie zur »gnostic gratitude« degradiere, wie der Psychologe Philip Watkins (Washington, USA) erklärte. Oder, wie der Philosoph und Vertreter einer rekursiven Wertetheorie Jörg Löschke (Zürich) argumentierte, wenn der Wert der Gabe keine Entsprechung in der Gegengabe finde, weil diese zu groß ist und den Wohltäter beschämt.

Dankbarkeit ist ebenso mit gemischten Gefühlen verbunden, wenn wir Grund haben, an der wohlwollenden Einstellung des *Wohltäters* zu zweifeln. Dazu haben die beiden Psychologinnen Liz Gulliford (Northampton, UK) und Blaire Morgan (Worcester, UK) empirische Studien mit Kindern und Erwachsenen durchgeführt. Der Wert von Wohltaten wird darüber hinaus auch dann vermindert, wenn der Wohltäter sie anderen allein aus Narzissmus zuteilwerden lässt. Philip Watkins nannte die durch derartige Wohltaten erzeugte Dankbarkeit »extrinsic gratitude«. Auch sie ist eine mögliche Folge der für die Dankbarkeit so typischen Asymmetrie zwischen Geber und Empfänger der Wohltat und der damit verbundenen Gefahr der Abhängigkeit. Die Großzügigkeit des Wohltäters, so drückte es Mees van Hulzen aus, könne diesen ferner zum Führer und den Empfänger der Wohltat zum Follower machen. Das schafft Spielraum für viele Formen der Ausnutzung von Dankbarkeit.

Schließlich zeigen sich Schattenseiten der Dankbarkeit auch mit Blick auf die *Wohltat* selbst. So wird in der Literatur unter anderem die These vertreten, dass man sogar für eine Handlung dankbar sein kann, die einem schadet, wenn man den Schaden nachträglich neu bewertet, näm-



Teilnehmer/innen der interdisziplinären Tagung »The Shadow Side of Gratitude«.

lich als Chance oder Augenöffner. Terry McConnell hat der Rechtfertigung dieser Form von Dankbarkeit energisch widersprochen, laufe sie doch auf die moralisch fragwürdige Haltung hinaus, Ungerechtigkeiten zu akzeptieren.

Licht und Schatten der Dankbarkeit, das haben die Vorträge und Diskussionen deutlich gemacht, liegen oft nahe beieinander. Für die Erziehungswissenschaftlerin Liz Jackson (Hongkong, China) folgt daraus, dass Pädagogen, die in Kindergärten, Schulen und an Universitäten zur Dankbarkeit erziehen wollen, ein enormes Fingerspitzengefühl bei der Wahl der pädagogischen Mittel und ein feines Sensorium für die sozialen und kulturellen Hintergründe, in denen die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, benötigen.

Neben der internationalen Tagung wurde das Thema Dankbarkeit in zwei weiteren Veranstaltungen diskutiert. In ihrem öffentlichen *Abendvortrag* fragte die Philosophin

Marie-Luise Raters (Potsdam), ob geflüchtete Menschen eine besondere Pflicht zur Dankbarkeit gegenüber den Ländern haben, die sie aufnehmen. Ferner wurde bei einem *Netzwerktreffen* deutscher Forscher/innen mit Blick auf Dankbarkeit und andere Charaktereigenschaften darüber gestritten, wie man Charakter- und Persönlichkeitsbildung aus verschiedenen Disziplinen heraus verstehen kann, auf welchen Grundlagen sie beruht und welchen institutionellen, politischen und zum Teil auch ideologischen Widerständen man bei dem Versuch begegnet, der Charakterbildung in unserem Erziehungs- und Bildungssystem mehr Raum zu verschaffen.

Ausgewählte Vorträge der Tagung sollen als *Special Issue* der bilingualen Zeitschrift *für Ethik und Moralphilosophie / Journal for Ethics and Moral Philosophy* erscheinen. Die Publikation ist für Dezember 2020 geplant.

Kathi Beier

Wissen und Recht, Konferenz am 5. und 6. September 2019 am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Wissen, Recht und ihre vielfältigen Beziehungen standen im Mittelpunkt der von Folke Schuppert (WZB, Max-Weber-Kolleg Erfurt) und Ino Augsberg (Universität Kiel) veranstalteten Konferenz. Als Leitmotiv trat im Verlauf der Diskussionen die Frage nach dem historischen Charakter der Verbindung dieser beiden Domänen in den Blick. So wies Ino Augsberg in seinem Referat auf die unauflöslche Zirkularität von Wissen und Recht hin: Erkenntnis ist durchsetzt mit rechtlichen Figuren wie dem kantischen Vernunfturteil. Recht wiederum bedarf immer schon des Wissens. Beide sind weder überzeitlich oder rein selbstbezüglich noch allein fremdbestimmt. Hierarchisierungen dieses Verhältnisses verkürzen daher das Verhältnis zwischen Wissen und Recht, sind aber alltäglich. Sie begünstigen machtförmige Instrumentalisierung durch jene, die etwa qua Bildung Deutungshoheit über Hierarchien von Wissen und /oder Recht behaupten können.

Ein Beispiel solcher Machteffekte lieferte Barbara Stollberg-Rilinger (Wissenschaftskolleg zu Berlin), die in ihrem Vortrag nachzeichnete, wie die Evolution der aufklärerischen Wissenskultur eine eindimensionale und mechanistische Vernunft hervorbrachte. Am Beispiel der habsburgischen Bürokratie zu Zeiten Maria Theresias erklärte sie, wie diese Vernunft schließlich am eigenen Perfektionismus scheiterte. Die Detailversessenheit führte zur Selbstblockade und damit ihren Vernunftanspruch *ad absurdum*. Die Pointe dabei: Der entstandene Machtapparat hält sich in Variationen bis heute, um den Preis ständiger, oft quälender Selbstreform.

Den sich dennoch abzeichnenden Bruch mit dieser Wissenskultur skizzierte Karl-Heinz Ladeur (Universität Hamburg) eindrücklich anhand der Auflösung hergebrachter, bisher trennscharfer Kategorien durch Digitalisierung. Ganz neue, immer komplexere Vernetzungsformen entstünden, beispielsweise Hybride von biologischen Prozessen mit technischen Sensoren. Innovative Wissens-

generierung und -verarbeitung in Echtzeit seien die Folge. Bei solchen Vernetzungen komme es weniger auf »feste« Knotenpunkte an, etwa Personen oder Objekte, sondern auf die fluiden Bezüge zwischen ihnen. Regulationsformen für ein solches Internet der Dinge stünden noch aus, das Problembewusstsein fehle meist.

Jenes Motiv amorpher Vernetzungen wurde vielfach variiert. So wies Nils Jansen (WWU Münster) darauf hin, dass in der Geschichte Verbindungslinien in Form von Straßen oder Handelsrouten mit ihrer Infrastruktur bei der Produktion, Transformation und Verbreitung von Wissen oft entscheidender waren als ihre Endpunkte. Thomas Duve (Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte) illustrierte entsprechend die Vernetzung historischer Zentren juristischer Wissensbildung mit einer Struktur, die an Bilder Jackson Pollocks erinnerte; Martti Koskeniemi (Universität Helsinki) wählte ein Werk Kandinskys, um die vielfach gebrochenen und doch vernetzten Perspektiven auf Recht und Herrschaft zu verbildlichen. Gleichsam als Gegenfolien zu dem sich erst Abzeichnenden referierten Wolfgang Hoffmann-Riem (Bucerius Law School), Wolfgang Schulz (HBI Hamburg) und Jeanette Hofmann (WZB) den aktuellen Stand in den Feldern von Legal Tech, Künstlicher Intelligenz und der Nutzung des Internets. Gemeinsamer Nenner war hier die Rasanz der Entwicklung, die jedoch noch sehr stark in Bahnen des Vorhersehbaren läuft: Derzeitige digitale Technik begünstigt Ableitung von Ergebnissen aus bereits Bekanntem; Eventualitäten und Kontingenzen werden ausgeblendet, Kreativität berechenbar. In der Frage von Automatisierung in Rechtsverfahren kann dies zum Beispiel zur Reproduktion der Benachteiligung ohnehin marginalisierter Gruppen führen, da bestehende Datensätze sie eher diskriminieren werden.

In dieser Spanne zwischen Heutigem und dem sich Abzeichnenden kommt es, wieder mit Ino Augsberg, dar-

auf an, eine größere Sensibilität im Umgang mit Ambivalenz zu entwickeln. Insofern ließ die Konferenz durch ihren facettenreichen Blick auf Recht und Wissen ein Desiderat aufscheinen: eine Gesellschaftstheorie, die zur Kenntnis nimmt, dass in komplexen sozialen Netzwerken

nicht alles auf einen Nenner gebracht werden kann – und dies gleichzeitig der einzige gemeinsame Nenner ist, der das in ihnen zirkulierende Wissen ebenso prägt wie ihr Recht.

Roland A. Römhildt

Abraham as Ritual Model II, International Workshop, 22 October 2019 and 17 December 2018

The workshop, which included speakers from Finland, the Netherlands, the United States, and Germany, was the second in a series of two. The first workshop was held at Erfurt's Kleine Synagoge on December 17, 2018, and the second at Bildungshaus St. Ursula on October 22, 2019. The theme of both workshops was the use of the biblical patriarch as a "ritual model", that is, a figure that could be held up by later generations as an example of virtuous ritual behavior that ought to be emulated. Among the ritual acts associated with Abraham according to later traditions are circumcision, sacrifice, apotropaic ritual and exorcism, and hospitality, including the consumption of a ritual meal.

The workshop featured six presented papers followed by discussion and concluding remarks by Judith Frishman (Leiden). The papers presented included the following: (1) Mika Pajunen (Helsinki): Abraham as a Mediator of Sacrificial Practices and a Model for Incantations in the Genesis Apocryphon and Jubilees; (2) Jan Willem van Henten (Amsterdam): Abraham as Exemplum in 4 Maccaees; (3) Clare Wilde (Groningen): Abraham as Model for

Muhammad? Some Christian Arabic Views; (4) Thomas R. Blanton IV (Chicago): Abraham, Covenant, and Circumcision: Philo's Revisionist Exegesis of Genesis 17; (5) Marcel Poorthuis (Tilburg): Abraham and Kashrut: A Moot Point; (6) May May Latt (Chicago) and Claudia D. Bergmann (Erfurt): "Look to Abraham and Sarah": The Motifs of Barrenness and Childbirth in Genesis and Second Isaiah. The papers presented were of high quality, and the interaction among all participants was both congenial and highly productive.

In addition to the two workshops, the project is expected to yield as a tangible outcome a volume to be coedited by Thomas R. Blanton IV and Claudia D. Bergmann. The volume will consist of papers presented at both the 2018 and 2019 workshops, in addition to other papers solicited specifically for the volume. An acquisitions editor for the Jewish and Christian Perspectives series published in Leiden by Brill has already expressed enthusiasm for the publication of the volume in that series. The volume is projected to appear in 2021.

Claudia D. Bergmann

Ritual Objects in Ritual Contexts, Internationale Konferenz vom 6. bis 8. November 2019

Die Konferenz – eine Kooperation zwischen dem Research Centre »Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart«, der Beauftragten für die UNESCO-Weltkulturerbe-Bewerbung der Stadt Erfurt, der Heidecksburg Rudolstadt und den 27. Tagen jüdischer Kultur in Thüringen – fand vom 6. bis 8. November 2019 in Erfurt und Rudolstadt statt. Thema waren rituelle Objekte aus beiden Städten, die in ihren historischen und rituellen Kontexten untersucht wurden.

Am ersten Tag wurden im Bildungshaus St. Ursula rituelle Objekte aus dem mittelalterlichen Erfurt in den Blick genommen. Andreas Lehnertz (Jerusalem) diskutierte den Erfurter Judeneid im Spannungsverhältnis zwischen Pragmatismus und Ritual. Er warf die Frage nach mittelalterlichen Eidhelfern und Notaren auf und ob das Schwören am Türring einer mittelalterlichen Synagoge darauf hinweist, dass das gesamte Gebäude damals als rituelles Objekt verstanden wurde. Mark Farnadi-Jerusalimi (Paris/Budapest/Jerusalem) widmete seinen Vortrag den paläographischen und halachischen Aspekten der Erfurter Thorarollen, den Buchstabenformen und hinzugefügten Krönchen und ihrer Interpretation. Vera Henkelmann (Eschweiler) diskutierte die Frage, ob die Erfurter Bronze-

ampel jüdischen oder christlichen Ursprungs ist und welche Motive und Traditionslinien sie vereint. Maria Stürzebecher (Erfurt) bettete den Fund des Erfurter Hochzeitsringes in die neuen Erkenntnisse zum mittelalterlichen jüdischen Hochzeitsritual ein. Am Abend wurde ein Gesprächskonzert mit Victoria Hanna in der Kleinen Synagoge angeboten, die sich mit an die Kabbala angelehnten Interpretationen der hebräischen Buchstaben durch den menschlichen Mund beschäftigte.

Am zweiten Tag reisten alle Teilnehmer/innen nach Rudolstadt, wo die Funde aus einer jüdischen Gemeinde, die ihre Ursprünge im 18. Jh. hatte, diskutiert wurden. Nach dem Grußwort des Bürgermeisters Jörg Reichl führte Lutz Unbehaun (Rudolstadt) in die Stadtgeschichte ein. Simon Paulus (Stuttgart), dessen Vortrag *in absentia* gehalten wurde, verband die Bau funde aus Rudolstadt mit den historisch zeitgleichen Bau funden aus Dessau und zog damit eine Verbindungslinie zwischen der Rudolstädter Gemeinde und dem aufgeklärten Judentum, das sich in Dessau etabliert hatte. Linda Wiesner (Frankfurt) diskutierte die synagogalen Textil funde der kleinen Rudolstädter Gemeinde und ordnete sie in den europäischen Kontext ein. Rebecca Sebbagh (Erfurt) analysierte die Gebetsbücher



Beispiel für einen Thorawimpel aus Rudolstadt, wie er von Naomi Feuchtwanger-Sarig vorgestellt wurde.

der Gemeinde als Quellen der Geschichtsschreibung und des Alltagslebens. Naomi Feuchtwanger-Sarig stellte die Thorawimpel aus Rudolstadt vor, die eine einzigartige Sammlung solcher rituellen Objekte darstellen, und ergänzte sie um einen weiteren Fund aus einem New Yorker Museum, der wahrscheinlich auch der Rudolstädter Gemeinde zuzuordnen ist. Martha Stellmacher (Hannover) widmete sich den Gebeten der Rudolstädter jüdischen Gemeinde für das Fürstenhaus, die in den Gebetbüchern und auf großen hölzernen Vortragsplatten erhalten sind.

Der dritte Tag der Konferenz wendete sich theoretischen Betrachtungen zum Thema Ritual und Objekt zu. Jörg Rüpke (Erfurt) widmete sich rituellen Objekten und antiker Materialkultur, die die Zeitspanne zwischen Vergangenheit und Gegenwart überwinden und teilweise eine Biografie aufweisen. Annette Weber (Heidelberg) sprach zu Materialität von Ritualen in Text und Bild mit einem Bezug auf das Mittelalter. Benedikt Kranemann (Erfurt) diskutierte rituelle Objekte und die Wahrnehmung von Raum vor allem anhand von liturgischen Gewändern als Elementen liturgischer Zeichensprache vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Claudia D. Bergmann (Erfurt) untersuchte das Verhältnis von rituellen Objekten und rituellen Akteuren, wie es in der hebräischen Bibel dargestellt wird.

Die Diskussionen während der Konferenz zeigten, dass die Fragen der Terminologie und des Ritualverständnisses nicht vorschnell beantwortet werden können und weiter in der Forschung in einer interdisziplinären Herangehensweise diskutiert werden müssen. Hinzu kommen die unterschiedlichen Kommunikationsbedingungen, die sich in den verschiedenen Kontexten wie einer großstädtischen oder kleinstädtischen Gemeinde manifestieren. Auch die große Bandbreite an Materialität (Textilien, Stein, Holz, Metall usw.) und an Akteuren und Herstellern von rituellen Objekten zeigt, dass das Thema »Rituelle Objekte in rituellen Kontexten« nicht ohne Weiteres abgeschlossen werden kann. Positiv hervorgehoben werden kann, dass die Vorträge dieser Konferenz von Objekten ausgingen und nicht von Ritualen und sich erst dann der Theoriebildung widmeten. Diese Herangehensweise erwies sich als fruchtbare Methode, gerade weil die objektfokussierte Betrachtung von Ritualen innerhalb der Forschungslandschaft noch am Anfang steht.

Die Ergebnisse der Tagung werden im Sammelband *Ritual Objects in Ritual Contexts*, hg. von Claudia D. Bergmann und Maria Stürzebecher (Erfurter Schriften zur Jüdischen Geschichte 6), im Jahr 2020 veröffentlicht werden.

Claudia D. Bergmann

Kierkegaards Begriff des Märtyrers, Kolloquium am 8. und 9. November 2019

Am 8. und 9. November 2019 wurde am Max-Weber-Kolleg ein weiteres Kierkegaard-Kolloquium veranstaltet, auf dem Forscher/innen verschiedener Disziplinen über Werk, Wirkung und Aktualität des dänischen Philosophen, Theologen und Schriftstellers Søren Kierkegaard diskutieren und laufende Projekte vorstellen konnten. Organisiert wurde das Kolloquium von Hermann Deuser und Markus Kleinert (beide MWK) in Kooperation mit Elisabeth Gräß-Schmidt (Tübingen) und Heiko Schulz (Frankfurt am Main).

Im Mittelpunkt der Diskussion stand dieses Mal Kierkegaards Begriff des Märtyrers, wie er besonders eingehend in seiner Abhandlung *Hat ein Mensch das Recht, sich für die Wahrheit totschiessen zu lassen?* (1849) erörtert wird und grundsätzliche Fragen nach dem Anspruch auf und Ausdruck von Wahrheit in einer vom Relativismus ge-

prägten Zeit aufwirft – und nicht zuletzt Kierkegaards Selbstdarstellung als »Märtyrer des Gelächters« betrifft. Eröffnet wurde das Kolloquium durch Referate von Roman Winter (Frankfurt am Main) und Heiko Schulz, die den Begriff des Märtyrers aus historischer und systematischer Sicht thematisierten. Das Spektrum der vorgestellten Promotionsprojekte reichte vom Vergleich von Kierkegaard und Camus (Johannes Abel, Freiburg) über die Bedeutung des Raumes bei Kierkegaard im Zusammenhang einer objektbezogenen Ontologie (Niels Wilde, Aarhus) bis zur Interpretation des gegenwärtigen Selfie-Phänomens mithilfe von Kierkegaards relationalem Selbstbegriff (Kristina Steimer, München). Aufgrund der positiven Resonanz der 22 Teilnehmer/innen soll bereits im Sommersemester wieder ein Kierkegaard-Kolloquium angeboten werden.

Markus Kleinert

Personalia

**Veranstaltungen des Max-Weber-Kollegs
seit dem Sommersemester 2019**

Ausgewählte neuere Publikationen

Auszeichnungen

Die University of Humanistic Studies in Utrecht hat Prof. Dr. Hartmut ROSA, Direktor des Max-Weber-Kollegs, die Ehrendoktorwürde verliehen für seine kritischen Analysen der (De-)Humanisierung moderner Gesellschaften, die er mit seiner Beschleunigungs- sowie seiner Resonanztheorie geleistet hat.

Dr. Jana ILNICKA ist für ihre 2018 am Max-Weber-Kolleg vorgelegte Dissertation über Meister Eckart mit dem Promotionspreis ausgezeichnet worden, den die Universität Erfurt anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens im Jahr 2019 erstmals verliehen hat.

Dr. Ricarda SUITNER hat den Preis »Geisteswissenschaften international« für ihre Dissertation erhalten.

Dr. Martin CHRIST ist für seinen Aufsatz »Das Jahrhundert der Reformation in einer böhmischen Kleinstadt. Lauban und seine lutherischen Prediger, ca. 1520–1620« mit dem Hermann-Knothe-Wissenschaftspreis der Oberlausitz ausgezeichnet worden.

Die Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Erfurt hat den 3. Platz des Preises für gute Lehre an PD Dr. Christoph HENNING für seine Lehre im Wintersemester 2016/17 vergeben.

Prof. Dr. Benno WERLEN, assoziierter Fellow des Max-Weber-Kollegs, wurde zum Mitglied der Academia Europaea berufen.

Prof. Dr. Knud HAAKONSSON wurde anlässlich eines runden Geburtstags mit einer Festschrift geehrt.

Prof. Dr. Martin MULSOW hat ein Opus-Magnum-Stipendium der VolkswagenStiftung erhalten.

Die Universität Hamburg hat Prof. Dr. Jörg RÜPKE, stellvertretender Direktor des Max-Weber-Kollegs, in seinen Exzellenzrat berufen.

Prof. Dr. Susanne RAU ist in den Wissenschaftlichen Beirat des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) gewählt worden.

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph MARKSCHIES, bislang Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Max-Weber-Kollegs, wurde in den Universitätsrat gewählt und verlässt daher den Beirat, in welchem er sich durch eine engagierte und konstruktive Mitarbeit ausgezeichnet hat.

Neue Aufgaben

Julia SEEBERGER hat seit März 2019 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Mittelalterliche Geschichte der Universität Erfurt (Prof. Dr. Sabine Schmolinsky) übernommen.

Dr. Benjamin BUNK hat zum 1. April 2019 eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Gießen angetreten.

Dr. Arthur BUENO hat ebenfalls eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter angenommen – am Research Center »Normative Orders« der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Stefania MAFFEIS hat zum 1. April 2019 eine Vertretungsprofessur in München übernommen.

Dr. Mads Langballe JENSEN hat eine Reintegration Fellowship von der Carlsberg Foundation erhalten, die er für einen zweijährigen Aufenthalt am Saxo-Institut für Geschichte der Universität Kopenhagen nutzen wird.

Promotionen / Habilitationen

Erfolgreich promoviert haben am Max-Weber-Kolleg Janico ALBRECHT (»Die Spielräume religiöser Inszenierungen von Feldherren in der späten römischen Republik«), Julia SEEBERGER (»Olfaktorik und Entgrenzung. Die Visionen der Wienerin Agnes Blannbekin«), Benjamin SIPPEL (»Das Alltags- und Sozialleben des Tempelpersonals im kaiserzeitlichen Fayum«) und Louis-Phillipe VIEN (»Agonistic Liberalism: Max Weber, John Stuart Mill, and Walter Bagehot on Parliamentary Politics«).

Susanne HERRMANN-SINAI hat ihre am Max-Weber-Kolleg begonnene Dissertation erfolgreich in Leipzig abgeschlossen.

PD Dr. Asaph BEN-TOV wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt habilitiert.

PD Dr. Markus KLEINERT wurde in Göttingen für das Fach Germanistik habilitiert.

PD Dr. Katharina Ulrike MERSCH hat ihre Habilitation in Geschichte in Göttingen abgeschlossen.

Im Rahmen der Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs am 13. Januar 2020 wird Prof. Dr. Corinne BONNET die Ehrendoktorwürde verliehen für ihre herausragenden Leistungen im Bereich der Antiken Religionsgeschichte, insbesondere für ihre originellen und einflussreichen Arbeiten über die Bedeutung antiker Poly- und Monotheismen von der Bronzezeit bis zur hellenistisch-römischen Zeit sowie deren Historiographie.

Assoziationen / Kooperationen

Mit der Universität Salerno wurde eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, um gemeinsame Projekte, einen Fellowaustausch und gemeinsame Veranstaltungen zu erleichtern.

Zur Durchführung eines Gastaufenthalts von Daniele MIANO im Rahmen eines Secondments für COFUND-Fellows wurde eine Vereinbarung mit der École française de Rome abgeschlossen.

Prof. Dr. Frank ETTRICH wurde als Vertreter der Staatswissenschaftlichen Fakultät in den Kollegrat kooptiert, Prof. Dr. Josef RÖMELT als Vertreter der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Als Junior Fellows wurden Dr. Stefan KNAUSS, Dr. Natalie LANG, Dr. Bernhard SCHIRG und Dr. Hanna WERNER an das Max-Weber-Kolleg assoziiert.

Aaron FRENCH hat als Gastdoktorand einen Forschungsaufenthalt am Max-Weber-Kolleg absolviert.

Familienfreundliches Max-Weber-Kolleg

Wir freuen uns über Leila mit Natalie Lang, über Dayo Quimey mit Urs Lindner und Cécile Stehrenberger und über Adele mit Tullio Viola.

Öffentliche Veranstaltungen im Sommersemester 2019

Stefan REIF

Vortrag »An Overview of Food Rituals in the History of Jewish Liturgy« 16. Mai 2019

Festveranstaltung zu Ehren von Knud HAAKONSEN

»Philosophy, Rights and Natural Law« mit einem Festvortrag von Martin MULSOW »Naturalis Ratio. Das Abenteuer einer indogermanischen Rechtsgeschichte« 11. Juni 2019

Podiumsdiskussion »Max-Weber-Kolleg: Entstehung, Implementierung und Wirkung eines Weber'schen Forschungsprogramms« mit Hartmut Rosa, Jörg Rüpke, Alexander Thumfart und Dorothee Wierling 2. Juli 2019

Marie-Luise RATERS

Vortrag »Von Gutmenschen, guten Menschen und geflüchteten Menschen. Reflexionen zur Frage, ob Geflüchtete dankbar sein sollen« 3. Juli 2019

Guest Lectures im Sommersemester 2019

Stefan KNAUSS

The Rights of Nature. Planetary Integrity in Translation 10. April 2019

Bernhard SCHIRG

Reaching for Atlantis. The Appropriation of Classical Mythology in Seventeenth-Century Sweden and Its Material Basis 15. April 2019

Nina BAUR

Methodologically Grasping Social Processes in Urban Environments. Mixing Visual Methods with Other Methods 16. April 2019

Marcel HELBIG

Bildung und soziale Ungleichheit 29. April 2019

Elisabeth SCHILLING

Time Structures as an Inequality (Re-)Production System 13. Mai 2019

Martin MULSOW

Naturrecht und die Geschichte der Emotionen. Angst und Hoffnung in der Frühaufklärung 22. Mai 2019

Steven FINE

The Petersburg »Menorah« and the History of Seven-Branched Lampstands in Medieval Europe 27. Mai 2019

Yves HÄNGGI

Geschichten individueller Differenz. Entwicklungspsychologische Longitudinalstudien, 1920–1980 27. Mai 2019

Sofia BIANCHI MANCINI

New Approaches to the Selinuntinian Judicial Curse Tablets 28. Mai 2019

Laura LIEBER

The Performance of Liturgical Poetry in Late Antiquity 3. Mai 2019

Knud HAAKONSEN

Jean Barbeyrac and the Reception of Natural Law 5. Juni 2019

Luís Otávio MACEDO

Semiotics and the Foundations of a Naturalistic Conception of the Firm 12. Juni 2019

Natalie LANG

Hindu Religion and Urbanity in Paris 18. Juni 2019

Cecilia AMES

Religión, antiquarismo y desarrollo urbano en la antigua Roma. Un acercamiento a la problemática desde el libro VIII de Eneida 18. Juni 2019

Elisa KLAPHECK

Die Bedeutung von »Heiligkeit« und »Heilung« in heutigen jüdischen Diskursen 18. Juni 2019

Gunnar Folke SCHUPPERT

Generierung und Stabilisierung normativen Wissens. Governance durch Kanonisierung und Dogmatisierung 25. Juni 2019

Harry MAIER

The Trouble with Neighbourhood Widows. 1 Timothy and the Restriction of Urban Women 2. Juli 2019

Tagungen / Workshops im Sommersemester 2019

Hartmut ROSA (Max-Weber-Kolleg), Rose Marie BECK, Patrick PRIMAVESI, Dirk QUADFLIEG (Leipzig), Amelie STUART (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Relevanz und Reichweite von Formationsbegriffen« in Leipzig 5.–6. April 2019

Andreas PETTENKOFER, Markus KLEINERT (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung »The Risk of Repetition« 10.–12. April 2019

Bernhard KLEEBERG (Max-Weber-Kolleg), Laurens SCHLICHT (Berlin)
Tagung »Wahrheitspraktiken« 25.–26. April 2019

Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg),
 Katrin KOGMAN-APPEL (Münster)
Workshop »Ritual Food and Eating in Medieval and Early Modern Jewish Communities« 16.–17. Mai 2019

Asuman LÄTZER-LASAR (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »Sanctuaries and Experience. Knowledge, Practice and Space in the Ancient World«
 22.–23. Mai 2019

Sarah AL-TAHER (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Zwischen Begehren und Selbstüberschreitung. Antike Liebeskonzepte in ihrer Bedeutung für den Menschen« in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für antike Philosophie
 24. Mai 2019

Friedrich CAIN (Max-Weber-Kolleg), Daria PETUSHKOVA, Jan SURMAN (Moskau) in Kooperation mit Ilya MATVEEV, Dietlind HÜCHTKER (Leipzig), Bernhard KLEEBERG (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Beyond Post-Truth. Media Landscapes in the »Age of Insecurity« in St. Petersburg
 3.–4. Juni 2019

Asuman LÄTZER-LASAR (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »Towards Urbanism. Ritualizations and Settlement« 12.–13. Juni 2019

Jörg RÜPKE (Max-Weber-Kolleg)
Internationale Konferenz »Modernità« in Modena
 20.–21. Juni 2019

Dietmar MIETH (Max-Weber-Kolleg)
Akademischer Workshop »Geschichten und Legenden um Meister Eckhart« im Rahmen der Meister-Eckhart-Tage Erfurt 27.–28. Juni 2019

Irmtraud FISCHER (Graz)
Konferenz »Resonanzen: Wiederkehrendes in Philosophie, Kunst und Wissenschaft« im Rahmen der Ausseer Gespräche 27.–29. Juni 2019

Kathi BEIER (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »The Shadow Side of Gratitude«
 3.–5. Juli 2019

Friedrich CAIN, Bernhard KLEEBERG (beide Max-Weber-Kolleg), Jan SURMAN (Moskau)
Workshop »South / Eastern and Central European Histories of Science and the Humanities«
 12. Juli 2019

Giulia PEDRUCCI (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Mothering(s) and Religions. Normative Perspectives and Individual Appropriations«
 16.–17. Juli 2019

Markus VINZENT (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Meister Eckhart« 4.–5. September 2019

Gunnar Folke SCHUPPERT (Berlin / Max-Weber-Kolleg), Ino AUGSBERG (Kiel)
Konferenz »Wissen und Recht« in Berlin
 5.–6. September 2019

Verena LEHMBROCK (Erfurt), Carola OSSMER, Laurens SCHLICHT (Berlin), Bernhard KLEEBERG (Max-Weber-Kolleg)
Workshop »Forum Geschichte der Humanwissenschaften. Schreibwerkstatt Psychologiegeschichte III« in Gotha 9.–10. September 2019

Hartmut ROSA et al. (Jena), Urs LINDNER (Max-Weber-Kolleg)
Tagung »Zukunft moderner Gesellschaften« in Jena
 23.–28. September 2019

Öffentliche Veranstaltungen im Wintersemester 2019/20

Feierlicher Spatenstich zum Forschungsneubau »Weltbeziehungen« auf dem Campus der Universität Erfurt 10. Oktober 2019

Akademische Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs mit der Ehrenpromotion von Corinne Bonnet
 13. Januar 2020

Guest Lectures im Wintersemester 2019/20

Peter EBENBAUER
Wo ist Jerusalem? Zum Phänomen der rituellen Transformation des Raumes in jüdischer und christlicher Liturgie 28. Oktober 2019

Thomas R. BLANTON IV
Textual Surgery: Philo's Exegesis of Biblical Narratives on Abraham and Circumcision 11. November 2019

Frank ETRICH
Ost-West-Unterschiede dreißig Jahre nach den »Postkommunistischen Transformationen«
 12. November 2019

Vidhu VERMA
Ostracism, Discrimination and Stigma
 2. Dezember 2019

Hanna WERNER

Environmental Conflict and the Production of Political Legitimacy in Contemporary India. The Role of Cultural Identity 4. Dezember 2019

Judith FRISHMAN

The Ordination of Women Rabbis and the Question of Religious Authority 9. Dezember 2019

Tilo WESCHE

Die Rechte der Natur 7. Januar 2020

Haiyan HU-VON HINÜBER

Historical Text Sources on the Relationship between Buddhists and Dalis (Caṅḍāla) 8. Januar 2020

Adi SHERZER-DRUCKMAN

The Zionist-Mamlakhti Holiday Cycle. Between the Jewish and the Israeli 20. Januar 2020

Tagungen / Workshops im Wintersemester 2019/20

Bernhard KLEEBERG, Urs LINDNER, Martin REPOHL,

Cécile STEHRENBARGER (alle Max-Weber-Kolleg)

Workshop »From the Coloniality of Natural Disaster to the Planthropocene. New Approaches to (Planetary) Crisis« 1.-2. Oktober 2019

Thomas R. BLANTON IV, Claudia BERGMANN

(beide Max-Weber-Kolleg)

Workshop »Abraham as Ritual Model II«

..... 22. Oktober 2019

Barbara THÉRIAULT (Max-Weber-Kolleg)

Workshop »Feuilleton, Sociology, Reportage«

..... 23.-26. Oktober 2019



Spatenstich für das neue Forschungsgebäude des Max-Weber-Kollegs auf dem Uni-Campus am 10. Oktober 2019.

Dietmar MIETH (Max-Weber-Kolleg)

Meister-Eckart-Tagung »Gott denken und erfahren« in Bad Schönbrunn. 31. Oktober – 2. November 2019

Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg) in Zusammenarbeit mit dem Büro der Beauftragten für das UNESCO-Welterbe in der Stadt Erfurt

Tagung »Ritual Objects in Ritual Contexts« in Erfurt und Rudolstadt. 6.-8. November 2019

Sarah AL-TAHER (Max-Weber-Kolleg)

Tagung »Liebe bei Meister Eckhart«

..... 16.-17. November 2019

Gábor GÁNGÓ, Knud HAAKONSSON (beide Max-Weber-Kolleg)

Workshop »Natural Law in Eastern Europe«

..... 21.-23. November 2019

Asuman LÄTZER-LASAR (Max-Weber-Kolleg)

Tagung »Weitere Welten: Toten- und Götterreiche

innerhalb und außerhalb von Siedlungen und Städten«

..... 21.-22. November 2019

Claudia BERGMANN, Jasmin KUTZNER (beide Max-

Weber-Kolleg), Jascha NEMTSOV (Weimar)

Workshop »Künstlerischer Ausdruck als anthropologische Kategorie?«

..... 28. November 2019

Emiliano URCIUOLI, Susanne RAU, Jörg RÜPKE

(alle Max-Weber-Kolleg)

Tagung »Urban Heterarchies. Changing Religious

Authority and Social Power in Cities«

..... 11.-13. Dezember 2019

Doris SCHWEITZER (Max-Weber-Kolleg)

Workshop »Disziplinäre Abgrenzungstreitigkeiten.

Rechtswissenschaft und Soziologie Anfang des

20. Jahrhunderts« 17.-18. Januar 2020

Hermann DEUSER, Markus KLEINERT (beide Max-

Weber-Kolleg), Magnus SCHLETTE (Heidelberg)

Workshop »Kierkegaard-Handbuch« in Heidelberg

..... 14.-15. Februar 2020

Rebecca ULLRICH (Max-Weber-Kolleg)

Workshop »The Relationship of Norms, Rituals and Laws

in Judaism« 17.-18. Februar 2020

Claudia BERGMANN (Max-Weber-Kolleg)

Tagung »Looking Back and Looking Forward:

Ritual Agents« 19.-21. Februar 2020

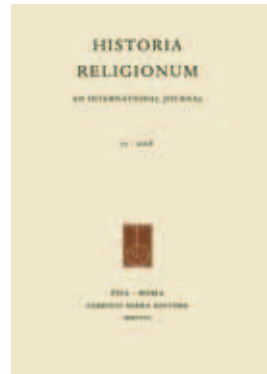
Elisabeth BEGEMANN (Max-Weber-Kolleg)

IGS-Frühjahrstagung »Resonance and Power«

..... 26.-28. Februar 2020



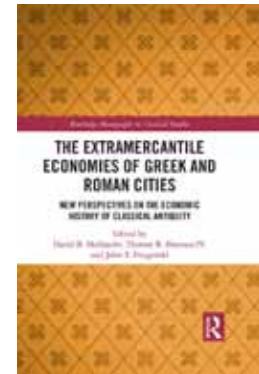
Claudia D. Bergmann
Festmahl ohne Ende.
 Apokalyptische Vorstellungen vom Speisen in der Kommenden Welt im antiken Judentum und ihre biblischen Wurzeln
 Stuttgart: Kohlhammer 2019
 ISBN: 978-3-17-036134-8
 309 Seiten, EUR 69,-



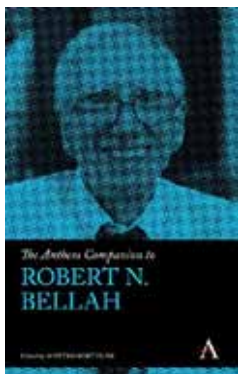
Claudia D. Bergmann, Jörg Rüpke (Hg.)
 Historia Religionum.
 An International Journal 10
 Pisa: Fabrizio Serra Editore 2018
 ISSN: 2035-5572
 193 Seiten, EUR 140,-



Claudia D. Bergmann, Benedikt Kranemann (Hg.)
Ritual Dynamics in Jewish and Christian Contexts. Between Bible and Liturgy
 Leiden: Brill 2019
 ISBN: 978-90-04-40595-0
 267 Seiten, EUR 121,-



David B. Hollander, **Thomas R. Blanton IV**, John T. Fitzgerald (Hg.)
The Extramercantile Economies of Greek and Roman Cities. New Perspectives on the Economic History of Classical Antiquity
 London: Routledge 2019
 ISBN: 978-1-138-54425-3
 216 Seiten, EUR 138,10



Matteo Bortolini (Hg.)
The Anthem Companion to Robert N. Bellah
 London: Anthem Press 2019
 ISBN: 978-1-78308-962-8
 232 Seiten, £ 80,-



Julie Casteigt
 Albertus Magnus, »Super Iohannem« Ioh. 1,1-18
 Leuven: Peeters 2019
 ISBN: 978-90-429-3609-6
 319 Seiten, EUR 110,-



Julie Casteigt (Hg.)
Verbe et chair. Les modalités de l'incarnation dans la réception philosophique de l'Évangile de Jean (Jn 1,12-14)
 Zürich: LIT 2019
 ISBN: 978-3-643-91000-4
 160 Seiten, EUR 29,90



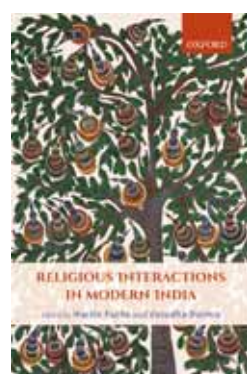
Cesare Cuttica, Markku Peltonen (Hg.)
Democracy and Anti-Democracy in Early Modern England, 1603-1689
 Leiden: Brill 2019
 ISBN: 978-90-04-38598-6
 303 Seiten, EUR 142,74



Hermann Deuser, Markus Kleinert (Hg.)
Sokratische Ortlosigkeit. Kierkegaards Idee des religiösen Schriftstellers
 Freiburg: Alber 2019
 ISBN: 978-3495488096
 364 Seiten, EUR 36,-



Peter Flügel
Askese und Devotion. Das rituelle System der Terāpanth Śvetāmbara Jaina
 Dettelbach: J. H. Röhl Verlag 2018
 ISBN: 978-3-89754-549-6
 1228 Seiten, EUR 229,-



Martin Fuchs, Vasudha Dalmia (Hg.)
Religious Interactions in Modern India
 Oxford: Oxford University Press 2019
 ISBN: 978-0-19-808168-5
 472 Seiten, EUR 59,75



Christoph Henning, Franz Schulteis, Dieter Thomä
Kreativität als Beruf. Soziologisch-philosophische Erkundungen in der Welt der Künste
 Bielefeld: Transcript 2019
 ISBN: 978-3-8376-4825-6
 272 Seiten, EUR 29,99



Alexander Brink, **Bettina Hollstein**, Marc C. Hübscher (Hg.)
Wirtschaftsethische Topologie VI: Reflexion und Exploration
Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 20 (1)
Baden-Baden: Nomos 2019
ISSN: 1439-880X



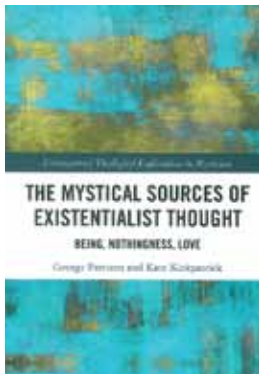
Jürgen Bärsch, **Benedikt Kranemann** (Hg.)
Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte, 2 Bände
Münster: Aschendorff 2018
ISBN: 978-3-402-13186-2 / -13187-9
667 + 604 Seiten, EUR 124,-



Anne Christina May
Schwörtage in der Frühen Neuzeit. Ursprünge, Erscheinungsformen und Interpretationen eines Rituals
Ostfildern: Thorbecke 2019
ISBN: 978-3-7995-1328-9
302 Seiten, EUR 39,-



Dietmar Mieth, Irene Mieth
Sterben und Lieben. Selbstbestimmung bis zuletzt
Freiburg: Herder 2019
ISBN: 978-3-451-38315-1
160 Seiten, EUR 18,-



George Pattison, Kate Kirkpatrick
The Mystical Sources of Existentialist Thought
BEING, NOTHINGNESS, LOVE
George Pattison and Kate Kirkpatrick
London: Routledge 2018
ISBN: 978-1-138-09237-2
222 Seiten, £ 96,-



Hannah Peaceman et al. (Hg.)
Gegenwartsbewältigung
Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart, Ausgabe 04
Berlin: Neofelis Verlag 2018
ISSN: 2510-3725
150 Seiten, EUR 16,-



Susanne Rau
History, Space, and Place
London: Routledge 2019
ISBN: 978-1138742215
224 Seiten, £ 96,-



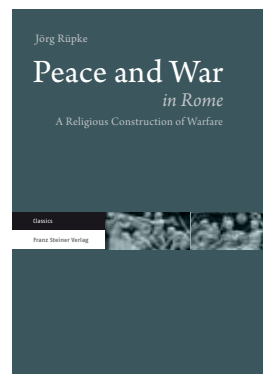
Hartmut Rosa
Resonance. A Sociology of Our Relationship to the World
Cambridge: Polity Press 2019
ISBN: 978-1509519897
450 Seiten, £ 30,-



Jörg Rüpke
Religiöse Transformationen im Römischen Reich. Urbanisierung, Reichsbildung und Selbstbildung als Bausteine religiösen Wandels
Berlin: De Gruyter 2018
ISBN: 978-3-11-063417-4
90 Seiten, EUR 24,95



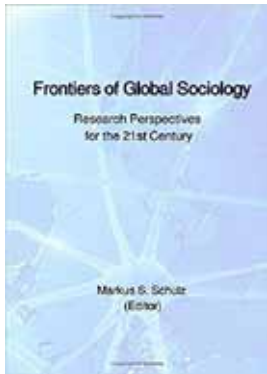
Jörg Rüpke (Hg.)
Transformations of Value. Lived Religion and the Economy
Religion in the Roman Empire 5 (1)
Heidelberg: Mohr Siebeck 2019
ISSN: 2199-4463



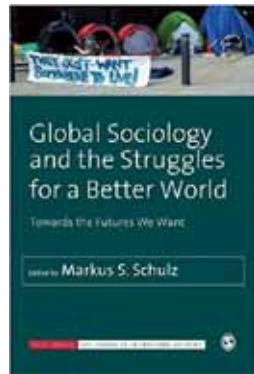
Jörg Rüpke
Peace and War in Rome. A Religious Construction of Warfare
Stuttgart: Franz Steiner 2019
ISBN: 978-3-515-12378-5
361 Seiten, EUR 64,-



Cyril Levitt, **Sabine Sander** (Hg.)
Beyond the Juxtaposition of Nature and Culture. Lawrence Krader, Interdisciplinarity, and the Concept of the Human Being
New York: Peter Lang Publishing 2018
ISBN: 978-1-4331-4292-5
304 Seiten, EUR 89,95



Markus S. Schulz (Hg.)
Frontiers of Global Sociology. Research Perspectives for the 21st Century
 Berlin: Epubli 2018
 ISBN: 978-3-746744-54-4
 344 Seiten, EUR 28,50



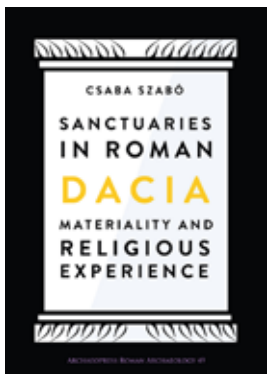
Markus S. Schulz (Hg.)
Global Sociology and the Struggles for a Better World. Towards the Futures We Want
 London: SAGE Publications 2019
 ISBN: 9781526463982
 128 Seiten, EUR 11,95



Gunnar Folke Schuppert
Eigentum neu denken. Ein Rechtsinstitut zwischen Wandel und Resilienz
 Baden-Baden: Nomos 2019
 ISBN: 978-3-8487-5879-1
 273 Seiten, EUR 68,-



Gunnar Folke Schuppert
Wissen, Governance, Recht. Von der kognitiven Dimension des Rechts zur rechtlichen Dimension des Wissens
 Baden-Baden: Nomos 2019
 ISBN: 978-3-8487-6016-9
 319 Seiten, EUR 59,-



Csaba Szabó
Sanctuaries in Roman Dacia. Materiality and Religious Experience
 Oxford: Archaeopress 2018
 ISBN: 978-1-78969-081-1
 254 Seiten, EUR 48,30



Jalid Sehoul, **Jutta Vinzent** (Hg.)
Bauchgefühle: Leben aus Leidenschaft. Die besondere Anthologie Eierstockkrebs
 Berlin: Deutsche Stiftung Eierstockkrebs 2019
 ISBN: 978-3-86124-730-2
 137 Seiten



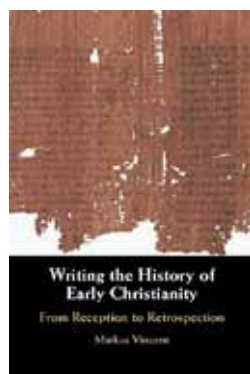
Loris Sturlese, **Markus Vinzent** (Hg.)
Meister Eckhart: The German Works. 64 Homelies for the Liturgical Year. 1. »De tempore«
 Leuven: Peeters 2019
 ISBN: 978-90-429-3608-9
 872 Seiten, EUR 110,-



Markus Vinzent
Offener Anfang. Die Entstehung des Christentums im 2. Jahrhundert
 Freiburg: Herder 2019
 ISBN: 978-3451385773
 368 Seiten, EUR 40,-



Markus Vinzent (Hg.)
Marcion of Sinope as Religious Entrepreneur
 Studia Patristica XCIX
 Leuven: Peeters 2018
 ISBN: 978-90-429-3656-0
 175 Seiten, EUR 82,-



Markus Vinzent
Writing the History of Early Christianity. From Reception to Retrospection
 Cambridge: Cambridge University Press 2019
 ISBN: 9781108480109
 490 Seiten, £ 105,-



Daniel Albrecht, **Katharina Waldner** (Hg.)
»Zu Tisch bei den Heiligen ...«. Askese, Nahrung und Individualisierung im spätantiken Mönchtum
 Stuttgart: Franz Steiner 2019
 ISBN: 978-3-515-12087-6
 121 Seiten, EUR 36,-



Michael Wutzler
Kindeswohl und die Ordnung der Sorge. Dimensionen, Problematisierungen, Falldynamiken
 Weinheim: Beltz Juventa 2019
 ISBN: 978-3-7799-6099-7
 395 Seiten, EUR 34,95

Im Falle eines Antrags auf Annahme am Max-Weber-Kolleg werden folgende Unterlagen als Datei (max. 2 MB) benötigt:

- Lebenslauf;
- Kopie des ersten Hochschulabschlusses (Abschluss mit »sehr gut«, bei Juristen mit »voll befriedigend«) bzw. der Promotionsurkunde;
- ein Exemplar der Abschlussarbeit bzw. der Doktorarbeit;
- Gutachten eines Hochschullehrers;
- Exposé des Dissertations- bzw. Postdoktorandenprojektes (ca. 5 Seiten).

Die Bewerbung ist zu richten an den Direktor des Max-Weber-Kollegs unter der E-Mail-Adresse dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Für Rückfragen steht Ihnen Bettina Hollstein zur Verfügung (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

All applications, to be sent as electronic files (max. 2 MB), should include the following documents:

- curriculum vitae;
- copy of certificate of completion of first university degree, with class mark or final grade, or of doctoral certificate;
- copy of the final undergraduate or Masters dissertation, or of the doctoral thesis;
- one letter of recommendation;
- outline of the research proposal (approximately 5 pages in length).

Applications should be addressed to the Director of the Max-Weber-Kolleg and sent to the email address dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Please contact Bettina Hollstein for further information (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet: Die an das Kolleg berufenen Fellows arbeiten während ihres Aufenthalts nicht nur an einem Projekt im Rahmen des Weber'schen Forschungsprogramms, sondern betreuen darüber hinaus auch Doktorand/innen und Postdoktorand/innen (Kollegiat/innen), die in ihren Arbeiten Aspekte dieses Forschungsprogramms behandeln. Es entstehen auf diese Weise intensive, weil in der Sache fundierte Betreuungsverhältnisse. Die Zusammenarbeit zwischen Fellows und Kollegiat/innen folgt dem Grundsatz des lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit.

Als Kollegiat/in kann aufgenommen werden, wer ein hervorragendes Examen in einer der am Kolleg vertretenen Disziplinen oder in einem an diese Disziplinen angrenzenden Fach vorweisen kann und ein Dissertations- oder Postdoktorandenprojekt skizziert, das den Auswahlausschuss des Kollegs überzeugt. Je nach disziplinärem Schwerpunkt können Kollegiat/innen zum Dr. rer. pol., zum Dr. jur. oder zum Dr. phil. promoviert werden.

Jedem Kollegiaten / jeder Kollegiatin wird ein Arbeitsplatz am Kolleg zur Verfügung gestellt. Es besteht Präsenz- und Residenzpflicht sowie die Verpflichtung, am strukturierten Studienprogramm des Kollegs – den Kolloquien, öffentlichen Vorträgen und Seminaren – teilzunehmen. Deren Themen hängen mit dem Forschungsprogramm zusammen, folgen aber keinem formalisierten Curriculum. Die Veranstaltungen werden in der Regel gemeinsam von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs geplant und durchgeführt.

Kollegiat/innen werden in der Regel zum Sommer- oder Wintersemester aufgenommen. Bewerbungen sind jederzeit möglich. Spezielle Ausschreibungen werden auf der Internetseite des Max-Weber-Kollegs veröffentlicht.

Die Annahme als Doktorand/in ist Voraussetzung, nicht aber Garantie für die Gewährung eines Stipendiums. Das Kolleg steht allerdings mit zahlreichen Stiftungen in Verbindung, so dass bei fachlicher Eignung die Bereitstellung eines Stipendiums sehr wahrscheinlich ist. Die Laufzeit eines Stipendiums ist i.d.R. drei Jahre, innerhalb deren die Promotion abgeschlossen werden muss.

The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies combines the functions of an Institute for Advanced Study and a Graduate School. This means that Fellows appointed at the Max-Weber-Kolleg not only pursue research projects that contribute to the Weberian research programme but also offer guidance to doctoral and post-doctoral researchers working in similar fields of research. Intensive supervision relationships can therefore develop. Interaction between Fellows, doctoral and post-doctoral researchers follows the basic academic principle of research driven by instruction and instruction driven by research as well as project-related teamwork.

Applications for positions as doctoral or post-doctoral researcher at the Max-Weber-Kolleg are welcome from holders of excellent qualifications in any of the disciplines represented here or in related disciplines. Successful applicants for the position of doctoral researcher may register for the awards of Dr. rer. pol., Dr. jur. or Dr. phil. according to their area of specialization.

A work station is made available to every member of the Max-Weber-Kolleg. Residence in Erfurt and attendance at the colloquia, seminars, workshops and public lectures is mandatory.

Successful applicants may start research either in the summer semester or in the winter semester. Applications can be sent at any time. Special advertisements for positions are displayed on the webpage of the Max-Weber-Kolleg.

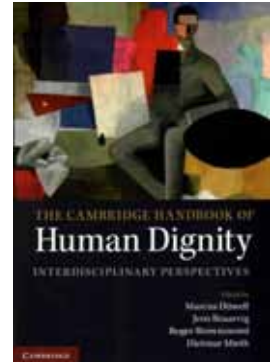
Acceptance for the position of doctoral researcher is a prerequisite but not a guarantee for a scholarship. However, the Max-Weber-Kolleg is in contact with numerous sponsors, which means that allocation of a scholarship to an accepted applicant is highly likely. The duration of a scholarship is normally three years, within which time the doctorate must be completed.

Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen. Unter diese Überschrift hat das Max-Weber-Kolleg seine drei aktuellen thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Forschungsgruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Die Forschungsgruppen lassen sich thematisch den folgenden drei Schwerpunkten zuordnen, wobei Überschneidungen durchaus beabsichtigt sind.

Normativität und Gesellschaftskritik. Max Webers Lehre von den unhintergehbaren »Kulturbedeutungen« und »Wertbeziehungen« der Begriffe und Praktiken macht deutlich, dass Institutionen nicht nur durch Verfahrensregeln definiert werden, sondern auch durch die in ihnen angestrebten »Güter« und die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen. Ohne sie sind Handlungen und Praktiken schlechterdings nicht verstehbar. Deshalb begreift das Max-Weber-Kolleg die Analyse von Normen und Wertvorstellungen als eine Kernaufgabe der Kulturwissenschaften; ohne sie sind die Begriffe, mit denen wir die soziale Wirklichkeit beschreiben, und das soziale Leben selbst nicht zu erfassen. Normen und Werte treten aber immer auch in ein Spannungsverhältnis zur sozialen Wirklichkeit: Sie ermöglichen die Reflexion und Kritik bestehender Verhältnisse, die niemals mit ihnen völlig übereinstimmen. Das Max-Weber-Kolleg untersucht daher die Entstehung, Verbreitung und Transformation von Normen und Werten und bemüht sich zugleich um eine sozialphilosophische Klärung der Frage nach den Bedingungen gelingenden menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen. Gesellschaften, Praktiken und Lebensformen sind niemals starr, sondern in stetiger Veränderung und Anpassung begriffen, um auf externe und interne Herausforderungen zu reagieren. Dabei lassen sich deutliche Unterschiede beobachten mit Blick auf die Art ihrer Stabilisierung und strukturellen Reproduktion. Das Verhältnis von Ordnung, Stabilität und Wandel erweist sich als historisch und kulturell überaus variabel. Nicht immer bedrohen oder gefährden Wandel und Veränderung die Stabilität von Ordnungen und Institutionen – ganz im Gegenteil. Auf diesen Umstand macht Max Weber aufmerksam, wenn er den Übergang von traditionellen »bedarfsdeckenden« zu profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweisen identifiziert. Eine fundamentale Konsequenz des Rationalisierungsprozesses scheint es zu sein, dass sich moderne Ordnungen nur *dynamisch* zu stabilisieren vermögen – sie können sich nur durch fortwährende Steigerung (in Form von Wachstum, Beschleunigung, Innovation) reproduzieren und erhalten. Die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Sequenzierung und Terminierung von Prozessketten, die Ausbildung von Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, die (De-)Synchronisation institutioneller (und natürlicher) Eigenzeiten hängen eng damit zusammen, wie soziale Ordnungen Stabilität trotz, gegen oder durch Wandel gewinnen. In einer globalisierten Welt spielen die Erfahrung der Verflechtung von Räumen durch Wirtschaftsbeziehungen, Ideen- und Institutionentransfer sowie Herrschaftsbeziehungen eine große Rolle für die Formierung von »Weltbeziehungen«. Das Max-Weber-Kolleg macht sich daher die empirische Analyse und kulturwissenschaftliche Deutung von Raum- und Zeitstrukturen mit Blick auf das Verhältnis von Ordnung, Wandel und Dynamik zur Aufgabe.

Religion als Innovation. Gesellschaftlicher Wandel stellt eine Herausforderung für die Deutungs- und Steuerungsmacht Religion dar. Zahlreiche Zeitdiagnosen gehen der Frage nach, wie gesellschaftlicher Wandel Religion verändert. Mit Max Weber gilt es aber diese Perspektive auch umzukehren und die Folgen religiöser Praktiken und Überzeugungen und ihre Bedeutung für Weltverhältnisse und gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen. Religion ist dabei nichts Statisches, sondern unterliegt selbst historischer Veränderung. Mehr noch, die mit dem Begriff »Religion« vergleichbar gemachten Phänomene erscheinen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen und weiträumigen kulturellen Kontakten als Innovation. Der Frage nach weltweiten Veränderungen von Religion in sich ändernden Gesellschaften seit den antiken Hochkulturen wie nach Veränderungswiderständen und Verfestigungen geht das Max-Weber-Kolleg in Projekten zu Fragen nach religiöser Individualisierung, gelebter Religion und ritueller Resonanz, nach Religion in neuzeitlichen Umbruchs- und Modernisierungsprozessen, nach Mobilisierungen und deren systematischer wie historiographischer Reflexion nach.



Förderer des Max-Weber-Kollegs

Alexander von Humboldt-Stiftung
Andrew W. Mellon Foundation
ASKO Europa-Stiftung
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Carl Friedrich von Siemens Stiftung
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien
Dr.-Johannes-Mylius-Stiftung
DVA-Stiftung GmbH Stuttgart
Ernst-Abbe-Stiftung
Evangelisches Studienwerk Villigst
European Science Foundation
European Research Council
European Union (für COFUND)
Fazit-Stiftung
Forum für Verantwortung
Friedrich-Ebert-Stiftung
Fritz Thyssen Stiftung
Gerda Henkel Stiftung
German-Israeli Foundation
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften
Hermann und Marianne Straniak Stiftung

Institut Universitaire des France
Irmgard Coninx Stiftung
John Templeton Foundation
Jutta-Heidemann-Stiftung
Landesgraduierertenförderung
Lawrence Krader Research Project
Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung
Max-Planck-Gesellschaft
Plansecur-Stiftung
Robert Bosch Stiftung
Schwedische Reichsbank Stiftung
Søren Kierkegaard Research Centre
Sparkassenstiftung Erfurt
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Stiftung Mercator
Stiftung Propter Homines
Studienstiftung des deutschen Volkes
Thüringer Ministerium für Wirtschaft,
Wissenschaft und Digitale Gesellschaft
Universitätsgesellschaft Erfurt e. V.
Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer
VolkswagenStiftung
Winkel-Stiftung

Herausgeber

Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt
Postfach 900 221
99105 Erfurt
Telefon: +49 361 737-28 00
Telefax: +49 361 737-28 09
E-Mail: dekanat.mwk@uni-erfurt.de
<http://www.uni-erfurt.de/maxwe>

Redaktion: PD Dr. Bettina Hollstein
Redaktionsschluss: 30. November 2019